

Urheberrechtliche Hinweise zur Nutzung Elektronischer Bachelor-Arbeiten

Die auf dem Dokumentenserver der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHB) gespeicherten und via Katalog IDS Luzern zugänglichen elektronischen Bachelor-Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit dienen ausschliesslich der wissenschaftlichen und persönlichen Information.

Die öffentlich zugänglichen Dokumente (einschliesslich damit zusammenhängender Daten) sind urheberrechtlich gemäss Urheberrechtsgesetz geschützt. Rechtsinhaber ist in der Regel¹ die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Der Benutzer ist für die Einhaltung der Vorschriften verantwortlich.

Die Nutzungsrechte sind:

- Sie dürfen dieses Werk vervielfältigen, verbreiten, mittels Link darauf verweisen. Nicht erlaubt ist hingegen das öffentlich zugänglich machen, z.B. dass Dritte berechtigt sind, über das Setzen eines Linkes hinaus die Bachelor-Arbeit auf der eigenen Homepage zu veröffentlichen (Online-Publikation).
- Namensnennung: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers bzw. der Autorin/Rechteinhaberin in der von ihm/ihr festgelegten Weise nennen.
- Keine kommerzielle Nutzung. Alle Rechte zur kommerziellen Nutzung liegen bei der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, soweit sie von dieser nicht an den Autor bzw. die Autorin zurück übertragen wurden.
- Keine Bearbeitung. Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Allfällige abweichende oder zusätzliche Regelungen entnehmen Sie bitte dem urheberrechtlichen Hinweis in der Bachelor-Arbeit selbst. Sowohl die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit als auch die ZHB übernehmen keine Gewähr für Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit der publizierten Inhalte. Sie übernehmen keine Haftung für Schäden, welche sich aus der Verwendung der abgerufenen Informationen ergeben. Die Wiedergabe von Namen und Marken sowie die öffentlich zugänglich gemachten Dokumente berechtigen ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen und Marken im Sinne des Wettbewerbs- und Markenrechts als frei zu betrachten sind und von jedermann genutzt werden können.

Luzern, 16. Juni 2010

Hochschule Luzern
Soziale Arbeit



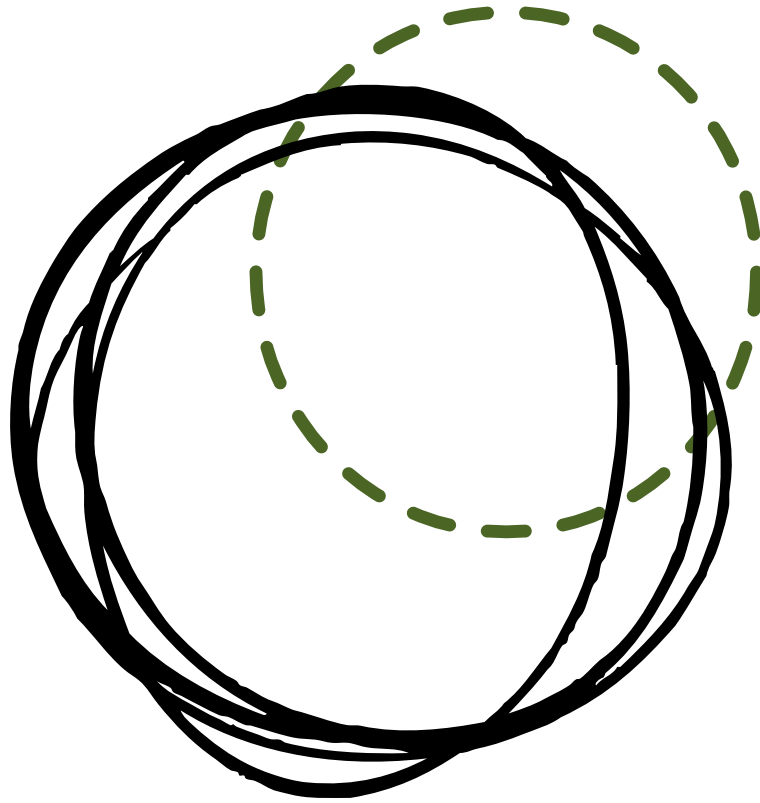
Dr. Walter Schmid
Rektor

¹ Ausnahmsweise überträgt die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit das Urheberrecht an Studierende zurück. In diesem Fall ist der/die Studierende Rechtsinhaber/in.

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

empfiehlt diese Bachelor-Arbeit

besonders zur Lektüre!



Gemeinschaft in Gemeinschaft

Eine qualitative Forschung über das Zusammenleben zwischen
einer Gemeinschaft und einem Dorf

Bachelor-Arbeit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
Melanie Seeholzer & Julia Alice Künzler

August 2015

Bachelor-Arbeit

Ausbildungsgang **Soziokulturelle Animation**

Kurs **VZ 2011-2015**

Melanie Seeholzer und Julia Alice Künzler

Gemeinschaft in Gemeinschaft

**Eine qualitative Forschung über das Zusammenleben zwischen
einer Gemeinschaft und einem Dorf**

Diese Bachelor-Arbeit wurde eingereicht im August 2015 in 3 Exemplaren zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für **Soziokulturelle Animation**.

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

Reg. Nr.:

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Soziokulturell-animatorisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Soziokulturelle Animatorinnen mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im August 2015

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Leitung Bachelor

Abstract

Soziale Gemeinschaften bieten Halt in verlässlichen und identitätsstiftenden Lebensstrukturen, welche in einer Zeit von Individualisierung und Globalisierung vermehrt gesucht werden. Die alternativen Lebensformen sind immer auch in gesellschaftliche Strukturen eingebettet und beispielsweise einem Dorf angegliedert. An solchen Schnittstellen treffen verschiedenste Lebensweisen aufeinander, was sich auf die Art und Weise des Zusammenlebens auswirkt. Dabei ergeben sich Chancen wie Risiken.

Ziel dieser Arbeit ist, relevante Aspekte in Bezug auf ein gelingendes Mit- und Nebeneinander zwischen einer Gemeinschaft und dem Dorf, in welchem sie angesiedelt ist, herauszukristallisieren und dabei Erkenntnisse für die Soziokulturelle Animation abzuleiten. Dies geschieht durch eine qualitative Forschung anhand eines konkreten Beispiels sowie theoretischen Grundlagen.

Die Leitfadeninterviews mit Mitgliedern der Gemeinschaft *Le Montois* und weiteren Bewohnenden vom Dorf *Undervelier* zeigen eine grosse Fülle von Faktoren auf, die sowohl für Gemeinschaften und Gemeinden wie auch in anderen Bereichen des Zusammenlebens relevant sind. Eine offene Grundhaltung sowie entsprechende Werthaltungen, Möglichkeiten und Wahrnehmung von Beteiligung, interaktivem Austausch und sozialen Beziehungen stärken das Gemeinwohl, fördern den sozialen Zusammenhalt und führen dadurch zu einem gelungenen, interaktiven und partizipativen Mit- und Nebeneinander. Daraus zeigt sich, dass ein Zusammenleben an solchen Schnittstellen sehr bereichernd sein kann.

Aus diesen Aspekten kann die Soziokulturelle Animation für ihr Handeln an Schnittstellen und in der Förderung eines gelingenden Zusammenlebens wegführende Ansätze mitnehmen.

Danksagung

Ein grosses Dankeschön geht an die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner für die spannenden und aufschlussreichen Interviewgespräche, die offenen Türen und die herzliche Gastfreundschaft während unserer Aufenthaltszeit in *Le Montois* und *Undervelier*. Ohne sie wäre diese Arbeit nicht zu Stande gekommen. Sie haben durch ihre Bereitschaft die Grundsteine der Forschung gelegt und die Autorinnen an Wissen bereichert, welches über diese Bachelorarbeit hinausgeht.

Ein weiterer Dank geht an Rahel El-Maawi, Dozentin und Projektleiterin der Hochschule - Soziale Arbeit, für die strukturellen, inhaltlichen wie soziokulturspezifischen Inputs in den Fachpoolgesprächen. Auch Mario Störkle, Dozent und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Hochschule - Soziale Arbeit, sei herzlich gedankt für seine wertvollen Beiträge in Bezug auf den Forschungsprozess in den Coachings.

Die Autorinnen bedanken sich ganz herzlich bei Susann Schmidt und Martina Berardini für das Korrekturat sowie Jacob Kardamon und Tom Wespi für das Layout und die Bildbearbeitung.

Nicht zuletzt gilt auch ein Dank an die Familie sowie Freunde und Freundinnen, welche die Autorinnen während des intensiven Prozesses in irgendeiner Form praktisch oder mental unterstützt haben.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	I
Danksagung	II
Inhaltsverzeichnis	III
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	VI
Abkürzungs- und Zeichenverzeichnis	VII
1 Einleitung	1
1.1 Ausgangslage	1
1.2 Motivation	2
1.3 Zielgruppe und Abgrenzung	3
1.4 Ziele und Fragestellungen	3
1.5 Aufbau der Arbeit	4
2 Gemeinschaft	5
2.1 Gemeinschaft im Kontext	5
2.1.1 Sprachwissenschaftlicher Hintergrund	5
2.1.2 Soziologische Einbettung von Gemeinschaft	5
2.2 Soziale Gemeinschaften	6
2.2.1 Kommunen und Kommunitarismus	7
2.2.2 Verortung der sozialen Gemeinschaft in der Gesellschaft.....	8
2.3 Zusammenfassende Erkenntnisse	8
3 Zusammenleben	9
3.1 Gesellschaftliches Zusammenleben	9
3.2 Zusammenleben durch Beteiligung	11
3.2.1 Beteiligungsgesellschaft	11
3.2.2 Partizipation	13
3.2.3 Freiwilligenengagement.....	13
3.2.4 Zusammenlebenskunst.....	14
3.3 Gesellschaftlicher Zusammenhalt	14
3.3.1 Gesellschaftlicher Wandel und die Auswirkungen auf den Zusammenhalt.....	14
3.3.2 Soziale Kohäsion.....	15
3.4 Sozialkapital	18
3.4.1 Arten von Sozialkapital.....	18
3.4.2 Wirkung für Gesellschaft und Individuum.....	20
3.5 Zusammenleben an Schnittstellen	21
3.6 Zusammenfassende Erkenntnisse	21

4 Forschungsgegenstand	22
4.1 Gemeinschaft: Le Montois	22
4.1.1 Longo mai Bewegung.....	22
4.1.2 Kooperative Le Montois.....	24
4.2 Dorf: Undervelier	27
4.2.1 Gemeinde Haute-Sorne.....	27
4.2.2 Undervelier.....	28
4.3 Begrifflichkeiten und Eingrenzungen des Forschungsgegenstands	31
5 Forschungsdesign	32
5.1 Wissenslücke und Forschungsziel	32
5.2 Forschungsmethode	32
5.3 Sampling	33
5.4 Datenerhebung	33
5.5 Datenauswertung	34
5.5.1 Datenaufbereitung.....	34
5.5.2 Auswertungsverfahren.....	34
5.5.3 Auswertungskategorien.....	35
6 Darstellung der Ergebnisse	36
6.1 Grundhaltung	37
6.1.1 Werte.....	37
6.1.2 Offenheit.....	37
6.1.3 Bereitschaft.....	40
6.2 Partizipation	40
6.2.1 Relevanz von Partizipation im Dorf.....	40
6.2.2 Einschätzung der Beteiligung.....	41
6.2.3 Freiwilligenengagement in verschiedenen Lebensbereichen.....	42
6.3 Soziale Vernetzung	43
6.3.1 Relevanz von Interaktion und Beziehungen.....	43
6.3.2 Individualität und Beziehungen.....	44
6.3.3 Gelegenheiten zu Interaktion und Partizipation.....	45
6.4 Auswirkungen und Veränderungen	47
6.4.1 Soziale Vernetzung.....	47
6.4.2 Partizipation.....	48
6.4.3 Inspiration.....	49
6.4.4 Neuzugezogene.....	50
6.5 Zusammenfassende Erkenntnisse	51

7 Diskussion der Ergebnisse	53
7.1 Grundhaltung	53
7.1.1 Offenheit: Offene Grenzen versus Abgrenzung.....	53
7.1.2 Werte für ein tolerantes, friedliches und solidarisches Zusammenleben	54
7.2 Partizipation	55
7.2.1 Beteiligungsstrukturen.....	55
7.2.2 Positive Effekte durch Beteiligung.....	55
7.2.3 Zusammenlebenskunst.....	56
7.3 Soziale Vernetzung	56
7.3.1 Interaktion und Beziehungsnetze	56
7.3.2 Gelegenheiten zu Interaktion und Partizipation	57
7.4 Auswirkungen und Veränderungen	57
7.4.1 Sozialkapital	58
7.4.2 Soziale Kohäsion.....	58
7.5 Zusammenfassende Erkenntnisse	59
7.5.1 Fazits der vier Hauptthemen.....	59
7.5.2 Erkenntnisse aus der Forschung.....	60
8 Erkenntnisse für die Soziokulturelle Animation	61
8.1 Soziokulturelle Animation	61
8.1.1 Ziele: gesellschaftliche Kernaufgabe	61
8.1.2 Tätigkeitsfelder und Funktionen	61
8.1.3 Leitprinzipien und Handlungsmodell	62
8.2 Erkenntnisse aus der Forschung für die Praxis der Soziokulturellen Animation	64
8.2.1 Grundhaltung.....	64
8.2.2 Partizipation.....	65
8.2.3 Soziale Vernetzung	67
8.2.4 Auswirkungen und Veränderungen	69
9 Schlussbetrachtungen	71
9.1 Beantwortung der Fragestellungen	71
9.2 Berufsrelevante und weiterführende Schlussfolgerungen	73
9.3 Schlusswort	74
10 Literatur- und Quellenverzeichnis	75
Anhang	79

Sämtliche Kapitel dieser Bachelor-Arbeit wurden von Melanie Seeholzer und Julia Alice Künzler gemeinsam verfasst.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Gesellschaftsbild der modalen Strukturierungstheorie	S.10
Abb. 2	Vier Aspekte von Beteiligung	S.12
Abb. 3	Grundwerte in der Beteiligungsgesellschaft	S.12
Abb. 4	Stufenmodell der Partizipation	S.13
Abb. 5	Aspekte und Dimensionen gesellschaftlichen Zusammenhalts	S.16
Abb. 6	Postkarte mit Longo maï Logo	S.22
Abb. 7	Hof von Le Montois	S.25
Abb. 8	Vordergrund; Le Montois (Haus und Scheune) : Hintergrund; Dorf Undervelier	S.26
Abb. 9	Vordergrund; Dorf Undervelier : Hintergrund; Le Montois eingekreist	S.26
Abb. 10	Landkarte von Undervelier und Umgebung	S.28
Abb. 11	Dorfzentrum; grosses Haus mit weisser Fassade, Bistro - sozialer Treffpunkt	S.30
Abb. 12	Concept Map der vier Hauptthemenfelder	S.36
Abb. 13	Verbindungen der Interviewperson (L3) zu Le Montois und Undervelier	S.38
Abb. 14	Verbindungen der Interviewperson (U5) zu Undervelier und Le Montois	S.39
Abb. 15	Verbindungen der Interviewperson (U4) zu Undervelier und Le Montois	S.45
Abb. 16	Verbindungen der Interviewperson (L2) zu Le Montois und Undervelier	S.45
Abb. 17	Verbindungen der Interviewperson (L3) zu Le Montois und Undervelier	S.54
Abb. 18	Tätigkeitsfelder und Funktionen der Soziokulturellen Animation	S.62
Abb. 19	Handlungsfelder der Soziokulturellen Animation	S.63

Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Teildimensionen	S.16
Tab. 2	Sozialkapital-Arten	S.19
Tab. 3	Bevölkerungsentwicklung in Undervelier	S.29
Tab. 4	Auswertungsverfahren	S.34
Tab. 5	Freiwilligenengagement nach Lebensbereichen	S.42

Abkürzungs- und Zeichenverzeichnis

Abb.	Abbildung
Aufl.	Auflage
bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
d.h.	das heisst
ebd.	ebenda bzw. am selben Ort
et al.	und weitere Autorinnen und Autoren
Hrsg.	Herausgeber
Kap.	Kapitel
resp.	respektive
S.	Seite
SKA	Soziokulturelle Animation
Tab.	Tabelle
u.a.	unter anderem
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel
z.T.	zum Teil
zit. in	zitiert in
fett	zentrale Wörter
<i>kursiv</i>	Namen, Hervorhebung
„“	wörtliches Zitat, weniger als vierzig Wörter
<i>kursiv</i> , Einzug	wörtliches Zitat, mehr als vierzig Wörter
„ <i>kursiv</i> “	wörtliches Zitat aus Interview
;	Verdeutlichung einzelner Wörter
< >	Ausdrucksweise eines Wortes
(. . .)	Auslassungen innerhalb eines wörtlichen Zitates
(. . . .)	Auslassungen zwischen Sätzen in wörtlichen Zitaten

Es wird nach dem APA-Standard (2014) und den Richtlinien für schriftliche wissenschaftliche Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit zitiert.

1 Einleitung

„Sobald wir mit einem anderen Menschen zusammenleben, sollten wir diesen mit Achtung und Liebe behandeln“ (Dalai Lama, zit. in Aphorismen, ohne Datum).

1.1 Ausgangslage

Zusammenleben gestaltet sich auf vielfältige Art und Weise und zwischen verschiedensten Bevölkerungsschichten, Ethnien und Milieus. Es kann sich dabei um ein Mit-, Neben- oder Gegeneinander handeln (vgl. Kap. 3). Zusammenleben zwischen Menschen und Gruppierungen wandelt sich im Laufe der Zeit. Durch den sozialen resp. gesellschaftlichen Wandel¹ verändert sich dabei die Struktur einer Gesellschaft auf der Mikro-, Meso- und Makro-Ebene und somit auch das Lebensgefühl und die Lebensweise der Menschen (Gregor Husi, 2011, S.3-7). Modernisierung, Globalisierung oder Individualisierung sind aktuelle Themen und Prozesse die den sozialen Wandel beeinflussen und durch ihn hervorgehen. Diese Wandlungsprozesse führen einerseits zu einem selbstbestimmten Leben mit neuen Möglichkeiten und Freiheiten. Andererseits fordert dieses individuelle Leben auch mehr Eigenverantwortung und es entstehen Verunsicherungen, Orientierungslosigkeit, Druck und Vereinsamung durch Verlust des sozialen Kontextes (ebd., S.17-28). Aufgrund dessen suchen Menschen wieder vermehrt die soziale Einbindung in verlässlichen und identitätsstiftenden Handlungsstrukturen und erfahren dadurch eine Reintegration vom individualistischen zum gemeinschaftlichen Leben (Anja Szypulski, 2008, S.2). In diesem Kontext gewinnen auch alternative Lebensformen wie soziale Gemeinschaften an Bedeutung. Solche Lebensformen ausserhalb der bürgerlichen Normen sind jedoch, trotz den immer lauter werdenden Rufen nach „Gemeinschaft“ und „Gemeinsinn“ der letzten Jahre, wenig propagiert oder akzeptiert. Gemeinschaftsformen, die auf gleichberechtigten Beziehungs- und Kommunikationsformen sowie solidarischen Individuen aufbauen, sind in der modernen Gesellschaftsstruktur noch nicht vorgesehen (Gisela Notz, 2006, S.119). Gemeinschaftsprojekte gibt es jedoch nicht erst seit dem 20sten oder 21sten Jahrhundert. Sie verfügen über eine lange Tradition, sind weltweit anzutreffen und ergeben sich durch die Frage nach der Art und Weise von menschlichem Zusammenleben. In derartigen Gemeinschaften finden bewusste und kritische Menschen mit ausgeprägten sozialen, ökologischen, kulturellen, spirituellen, politischen und ökonomischen Beweggründen zum gemeinsamen alternativen Leben zusammen (Prolongomai - Leitbild, ohne Datum).

Eine solche soziale Gemeinschaft ist immer auch eingebettet in eine Gesellschaftsstruktur und bspw. einem Dorf angegliedert. Auf einer lokalen Ebene betrachtet besteht zwischen einer Gemeinschaft und ihrer näheren Umgebung eine Schnittstelle. An diesen Randzonen treffen Mitglieder von Gemeinschaft und Gemeinde mit z.T. unterschiedlicher Lebensweise aufeinander, was je nach Art und Weise des Zusammentreffens das Zusammenleben beeinflusst (vgl. Kap. 3.5). Dabei ergeben sich Chancen wie Risiken. Risiken können Skepsis, Abwehrhaltungen oder Vorurteile sein, die oft mit Fremdbildern oder Ängsten vor Unbekanntem zusammenhängen (Anton Pelinka, 2012, S.XI-XXI). Im Kontext mit alternativen Lebens-Gemeinschaften beziehen sich solche Ängste bspw. auch auf vermeintliche Sekten (vgl. Kap. 3.5). Als Chance kann das von Richard Sennett (2013) propagierte Austauschpotenzial genannt werden (S.3), welches zu sozialen Beziehungen, Partizipation oder Vorurteilsabbau führen kann (vgl. Kap. 3).

¹ Sozialer resp. gesellschaftlicher Wandel kann als Übergang von einem Zustand zu einem anderen und weiterführend als Gesamtheit der in einem Zeitabschnitt erfolgenden Veränderungen in der Struktur einer Gesellschaft definiert werden. Daraus abgeleitet kann sozialen Wandel als eine Veränderung der Gesellschaftsstruktur verstanden werden, wodurch sich auch das menschliche Zusammenleben grundlegend verändert (Husi, 2011, S.4).

Die Soziokulturelle Animation arbeitet durch ihre intermediäre Rolle an Schnittstellen und mit Menschen aus verschiedensten Lebenswelten und Systemen zusammen. Ihre Kernaufgabe liegt dabei in der Förderung des demokratischen, zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Zusammenlebens und Zusammenhalts, welche sie durch Vermittlung, Vernetzung, Förderung und Ermöglichung von Beteiligung zu erreichen versucht (vgl. Kap. 8). Durch diesen Auftrag ist oder wäre sie auch für ein gelingendes Zusammenleben zwischen Gemeinschaften und Gemeinden zuständig, insofern Interventionen notwendig sind.

1.2 Motivation

Die Autorinnen dieser Arbeit interessieren sich für alternative Lebensformen, die sich auf ein kleinräumiges Zusammenleben konzentrieren und dabei Alternativen zu den globalen und individuellen Gesellschaftsmodellen aufzeigen. Dabei gilt ihr Interesse nicht in erster Linie dem Zusammenleben in einer Gemeinschaft. Vielmehr interessiert sie die Schnittstelle zwischen einer Gemeinschaft und einem Dorf, in welchem jene Gemeinschaft eingebettet ist und dem damit verbundenen Mit- und Nebeneinander. Dies auch im Hinblick auf ihr Berufsfeld der Soziokulturellen Animation, die gemäss Husi (2010) mit ihrem Handeln auf das Verhältnis zwischen Menschen abzielt und dabei vorzugsweise mit Gruppen arbeitet (S.101). Zudem erkennen die Autorinnen das von Sennet beschriebene interaktive Austauschpotenzial, welches sich sowohl für die Gemeinschaft wie auch für ihr Umfeld positiv auswirken kann (vgl. Kap. 1.1). Die Autorinnen denken bspw. an neue Beziehungen und eine positive soziale Gemeindeentwicklung durch frische Impulse, Förderung des Sozialkapitals oder ökonomischen Vorteilen.

In diesem Zusammenhang stellten sich die Autorinnen Fragen, welche für die SKA von Bedeutung sind und aus denen sie für ihre Praxis lernen kann:

Was passiert an solchen Schnittstellen? Wie leben derartige Gemeinschaften mit ihrem näheren Umfeld zusammen? Welches sind relevante Aspekte für ein gelingendes Zusammenleben? Wo und wie kommt es zum Austausch und Zusammentreffen von Gemeinschafts- und Dorf-Bevölkerung? Was braucht es dafür? Kann die SKA ein solches Zusammenleben unterstützen und wenn ja, wie? Was kann die SKA von Gemeinschaften und dem Zusammenleben mit ihrem Umfeld lernen?

Aus diesem Interesse und dem in Erfahrung gebrachten und beschriebenen Wissen wurde für die Autorinnen klar, dass es für die Beantwortung dieser Fragen eine Forschung an einem konkreten Beispiel braucht. Nur in der Praxis können reale Themen sowie Bezüge in Bezug auf das Zusammenleben zwischen einer Gemeinschaft und ihrem äusseren Umfeld abgebildet werden. Daraus lassen sich anschliessend Erkenntnisse und Schlussfolgerungen für die Arbeit der Soziokulturellen Animation und ihrem Handeln ableiten. Durch die Fokussierung und Eingrenzung auf ein konkretes Beispiel, wird die Wissenslücke bezüglich der Relevanz abgeleitet und definiert.

Durch ihr Interesse an ländlichen Strukturen sowie ökologischen, sozialen und politischen Entstehungsgründen solcher Gemeinschaften, sind die Autorinnen bei ihrer Recherche auf die sozialpolitisch aktive Selbstversorger-Gemeinschaft *Longo mai* aufmerksam geworden. *Longo mai* ist eine Bewegung, die Kooperativen in verschiedensten Ländern in und ausserhalb Europa hat. Da die Forschung auf einem konkreten Beispiel zwischen einer Gemeinschaft und einem Dorf basieren soll, entschieden sich die Autorinnen für die Kooperative *Le Montois* im schweizerischen Kanton Jura, die sich im Dorf *Undervelier* befindet. Die Beschreibung von *Le Montois* und *Undervelier* erfolgt im Kapitel 4.

1.3 Zielgruppe und Abgrenzung

Diese Arbeit richtet sich an Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren, welche sich für das Zusammenleben an Schnittstellen und die Arbeit mit Gemeinschaften und Dörfern oder Gemeinden interessieren. Im speziellen sprechen die Autorinnen Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren an, die in anderen Bereichen mit dem Fokus auf Gemeinschaften tätig sind, wie bspw. in Wohnbaugenossenschaften oder in generationenübergreifenden Projekten.

Damit die ganzen Forschungsergebnisse in vorliegender Arbeit Platz finden, beschränkten sich die Autorinnen auf eine Gemeinschaft und das dazugehörige Dorf. Eine solche Schnittstelle auf lokaler Ebene und in einer kleinräumigen ländlichen Struktur schien auch in Bezug auf die Datenerhebung und Datenmenge realistisch. Dabei liegt der Fokus ganz klar auf der Schnittstelle zwischen einer Gemeinschaft und dem Zusammenleben zwischen diesen beiden Akteuren. Es geht somit nicht um Thematiken, Motivationen oder Voraussetzungen für ein gelingendes Zusammenleben in einer Gemeinschaft.

Den Autorinnen ist bewusst, dass die Resultate dieser Forschung keine gesamtheitliche Realität, sondern lediglich einen Auszug davon darstellen. Dennoch sind sie der Überzeugung, dass aus der Forschung wichtige Ergebnisse abgeleitet werden, die auch für andere Gemeinschaften und Gemeinden relevant sein können.

1.4 Ziele und Fragestellungen

Ziel dieser Arbeit ist es, das Zusammenleben zwischen einer Gemeinschaft und einem Dorf anhand eines konkreten Forschungsbeispiels – *Le Montois* und *Undervelier* – zu untersuchen. Dabei möchten die Autorinnen relevante Aspekte im alltäglichen Zusammenleben herauskristallisieren die sich förderlich oder hinderlich auf ein gelingendes Mit- und Nebeneinander auswirken. Zum Schluss der Arbeit sollen daraus Erkenntnisse und Schlussfolgerungen für die Soziokulturelle Animation und ihr Handeln abgeleitet werden können. Für die Einbettung jener Aspekte sind auch theoretische Hintergründe zu Gemeinschaft und Zusammenleben wichtig und notwendig.

Aufgrund dieser Ziele und der oben beschriebenen Ausgangslage und Wissenslücke, konnten die Autorinnen folgenden vier Hauptfragestellungen ableiten, nach welchen sie sich beim Forschen und Verfassen dieser Arbeit leiten liessen.

Erste Frage

→ Kapitel 2

Was ist unter einer Gemeinschaft zu verstehen?

Zweite Frage

→ Kapitel 3

Welche Aspekte sind relevant für ein gelingendes Zusammenleben?

Dritte Frage (Forschungsfrage)

→ Kapitel 6 + 7

Wie beschreiben die Mitglieder der Gemeinschaft Le Montois sowie die weiteren Bewohnerinnen und Bewohner des Dorfes Undervelier das Zusammenleben?

Vierte Frage

→ Kapitel 8

Welche Erkenntnisse lassen sich aus dem Forschungsbeispiel für die Praxis der Soziokulturellen Animation ableiten?

1.5 Aufbau der Arbeit

In Kapitel 2 und 3 werden relevante theoretische Bezüge hergestellt. Zuerst wird auf den Gemeinschaftsbegriff eingegangen und ein Fazit für die vorliegende Arbeit gezogen. Anschliessend werden bedeutende Aspekte für ein gelingendes Zusammenleben anhand verschiedenen Theorien und Modellen beschrieben. Dabei werden die ersten beiden Fragen bearbeitet und erste Erkenntnisse gezogen.

Das Kapitel 4 widmet sich der Beschreibung des Forschungsgegenstandes *Le Montois* und *Undervelier*. Im Kapitel 5 wird das Forschungsdesign für den praktischen Untersuchungsteil dieser Arbeit beschrieben.

Die dritte Hauptfrage leitet den Forschungsteil. In Kapitel 6 werden die Forschungsergebnisse vorgestellt und anschliessend in Kapitel 7 anhand der theoretischen Grundlagen diskutiert.

Im Kapitel 8 steht die vierte und letzte Fragestellung im Zentrum. Dabei werden aus der Forschung wichtige Aspekte des Zusammenlebens aufgezeigt und daraus relevante Erkenntnisse für die Soziokulturelle Animation abgeleitet. Dies geschieht im Hinblick auf soziokulturelle Theoriebezüge.

In Kapitel 9 werden die vier Hauptfragestellungen zusammenfassend beantwortet sowie berufsrelevante und weiterführende Schlussfolgerungen gezogen. Der Abschluss bildet ein Schlusswort mit persönlicher Stellungnahme der Autorinnen.

2 Gemeinschaft

Der Begriff Gemeinschaft wird im Alltag oft verwendet und ist in unserer Gesellschaft in den verschiedensten Formen wieder zu finden. In der Literaturrecherche zum Gemeinschaftsbegriff lässt sich feststellen, dass dieser in den vielfältigsten Fachrichtungen aufgegriffen wird.

Wie aus dem Kapitel 1 erkennbar ist, bildet der Begriff Gemeinschaft einen relevanten theoretischen Hintergrund für diese Arbeit. Dabei wird zuerst auf Gemeinschaft im Allgemeinen eingegangen und dem Gesellschaftsbegriff gegenübergestellt. Anschliessend wird zur sozialen Gemeinschaft übergeleitet, da dieser in engem Zusammenhang mit der vorliegenden Arbeit und Zielsetzung steht (vgl. Kap. 4 + 5.1). Im diesem Kapitel steht dabei folgende Fragestellung im Zentrum:

Was ist unter einer Gemeinschaft zu verstehen?

2.1 Gemeinschaft im Kontext

Nachfolgend wird der Gemeinschaftsbegriff allgemein und aus sprachwissenschaftlicher wie soziologischer Sichtweise betrachtet und in Kontext mit dem Gesellschaftsbegriff gesetzt.

2.1.1 Sprachwissenschaftlicher Hintergrund

Wird der Begriff Gemeinschaft aus etymologischer Sicht betrachtet, dann bedeutet Gemeinschaft: „etwas, das Mehreren abwechselnd zukommt, das wechselseitigen Nutzen bringt“ (Mathias Grundmann, 2006, S.18). Michael Opielka (2004) ergänzt die vorangegangene Betrachtung mit der Erkenntnis, dass Gemeinschaft der wechselseitigen Stütze und Hilfe bedarf und die Beteiligten dadurch im wechselseitigen Austausch stehen (S.25).

Aus dem englischen Sprachraum übersetzt bedeutet Gemeinschaft Community. Die Deutung des Begriffs ist vielseitig zu verstehen. Dies wird in der Community-Forschung besonders ersichtlich, da sich in dieser eine weite Bandbreite von Gemeinschaftsbezügen – von der virtuellen Welt über Lebensgemeinschaften² bis hin zum Dorf – erstreckt. Zudem lehnt sich der Begriff Community an die Kommunalisierungsbewegung an, welche eine Form der sozialen Bewegung darstellt. Der Begriff Community kommt dem europäischen Gemeinschaftsbegriff Kommune (vgl. Kap. 2.2.1) am nächsten (Grundmann, 2006, S.13).

2.1.2 Soziologische Einbettung von Gemeinschaft

Die Ursprünge des Gemeinschaftsbegriffs greifen auf das 19. Jahrhundert zurück. Die Autorenschaft Hartmut Rosa, Laux Henning, Strecker David und Gertenbach Lars (2010) erkannten, dass die Begriffe Gemeinschaft und Gesellschaft in unterschiedlichen Bedeutungen eingebettet sind, dabei jedoch oft in synonym und vertauschten Rollen verwendet wurden. Dies machte eine Differenzierung notwendig. Durch den gesellschaftlichen Wandel hin zu einer modernen Gesellschaft, etablierte sich eine neue Sichtweise zum Begriff Gemeinschaft und löste diesen langsam vom Gesellschaftsbegriff ab. Dabei rückte der „Gemeinschaftsgeist“ ins Zentrum. Dabei motiviert bspw. die Trainerin oder der Trainer ihre Mannschaft, um zu einem Team resp. zu einer Gemeinschaft zu verschmelzen (S.30-32).

² Unter einer Lebensgemeinschaft wird das Zusammenleben von mindestens zwei Personen verstanden, wobei das Zusammenleben einen gegenseitigen Nutzen aufweist (Universal Lexikon Deacademic, 2012).

Ferdinand Tönnies (1935), einer der Gründerväter der modernen Soziologie, nahm eine Differenzierung des Gemeinschaftsbegriffes in seinem Werk ‚Gemeinschaft und Gesellschaft‘ vor. Tönnies versteht die Gemeinschaft als greifbares Wesen, in welchem das Vertraute und Geborgensein zu finden ist. Dem gegenüber steht die Gesellschaft, wobei in dieser die zwischenmenschlichen Bindungen als mechanisch und ideell verstanden werden. In Anbetracht auf die räumliche Ebene wird die Gesellschaft auf der ganzen Welt verortet. Zudem beschreibt er diese als modern und städtisch und die Gemeinschaft als traditionell und ländlich. Das Zusammenleben in der Gemeinschaft wird als dauernd und echt charakterisiert, wobei die Gesellschaft als unecht und vorübergehend gilt (S.3-4). Tönnies legt dar, dass die Gemeinschaft kein Gegenmodell zur Gesellschaft ist. Vielmehr stellt sie eine besondere Form des gemeinsamen Miteinanders dar, wobei Vertrauen, Intimität sowie eine nahräumliche und soziale Beziehung zu den Mitmenschen ein wesentlicher Bestandteil davon sind. Zu Gemeinschaft können sowohl Partnerschaften, Familien, Nachbarschaften, Haushalts- oder Generationengemeinschaften aber auch Vereine oder gar Dorfgemeinschaften gezählt werden (Tönnies, 1981; zit in Grundmann, 2006, S.14).

Einen weiteren Gedankengang gestützt auf Tönnies Theorie macht Georg Simmel. Er rückt das Individuum in den Fokus und betont, dass das Individuum stets in dynamischer Wechselwirkung zwischen einer Gemeinschaft und der Gesellschaft existiert (Simmel, 1908; zit in Rosa et al., 2010, S.48). Mit der begrifflichen Differenz zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft haben sich über die Jahre hinweg weitere soziologische Klassiker beschäftigt. Max Weber beschreibt die Gemeinschaft als Produkt „subjektiv gefühlter Zugehörigkeit“, während die Gesellschaft auf „rational motiviertem Interesse“ beruht (Weber, 1985; zit. in Opielka, 2004, S. 21). Seines Erachtens existiert eine Gemeinschaft nicht nur aufgrund bestimmter Merkmale der Mitglieder, sondern es ist vielmehr ein Prozess, bei dem die Individuen ihr Verhalten aneinander orientieren (Weber, 1934; zit. in Grundmann, 2006, S.15). Nach Robert Nisbet ist dabei die Motivation des Einzelnen in einer Gemeinschaft leben zu wollen ausschlaggebend, wobei sich die Verschmelzung der Beteiligten durch deren gemeinsamen Willen äussert. Es kommt keine Verbindung der einzelnen Individuen zu Stande, insofern das Handeln aufgrund Bequemlichkeit oder rationaler Überlegung stattfindet (Nisbet, 1966; zit. in Opielka, 2004, S.49-50). Thomas Dierschke (2006) bezieht den Gemeinschaftsbegriff auf Beziehungen, in welcher die Akteure eine gemeinsame Wertvorstellung teilen. Die daraus resultierte gemeinsame Handlung der Beteiligten orientiert sich an einem gemeinsamen Ziel. Gesellschaftliche Beziehungen beruhen auf dem Bedürfnis, ein individuelles Ziel anzustreben. Die Ressourcen der Beteiligten sind unter anderem die Mittel, um das jeweilige Ziel zu erreichen (S.78-79).

2.2 Soziale Gemeinschaften

In diesem Kapitel wird nun vom allgemeinen zum sozialen Gemeinschaftsbegriff übergeleitet. Dabei werden die Merkmale sowie Formen von sozialer Gemeinschaft aufgezeigt.

Soziale Gemeinschaften, wie dies Grundmann (2006) beschreibt, sind durch das lokale Zusammenleben bestimmt. Intimität, Reziprozität und Kommunikation sind wesentliche Aspekte des sozialen Zusammenlebens. Es sind Prozesse die durch das konkrete Zusammenleben individueller Akteure und durch gelebte Sozialität, Solidarität und Verlässlichkeit entstehen. Der Alltag wird gemeinsam gestaltet, von den Akteuren konstituiert und ist dementsprechend mit ihrer Lebensweise verbunden (S.15-16). Gemeinsame Werte, Ziele und Interessen sind Hauptkriterien für die Identifikation der sozialen Akteure im Sinne der Gemeinschaft. Das Gemeine entsteht durch die wechselseitigen Handlungsbezüge, welche durch

das gegenwärtige Miteinander, Normen und dem gemeinsamen Nenner hervorgerufen werden. In der weiteren Betrachtung auf das Gemeine im sozialen Gemeinschaftsbegriff wird die Ebene des „Wollens“ als wichtiger Aspekt ergänzt. Zwangsgemeinschaften³ gelten demzufolge nicht als soziale Gemeinschaftsformen. Dafür gelten allerdings private Lebensformen als soziale Gemeinschaften wie bspw. die Familie, aber auch politische und wirtschaftliche Verbände wie auch Genossenschaften werden hinzu gezählt. Kommunen wie auch religiöse, beziehungsweise spirituelle Lebensgemeinschaften, beinhalten ebenso einen sozialen Gemeinschaftscharakter (Grundmann, 2006, S.18-22).

2.2.1 Kommunen und Kommunitarismus

Kommunen sind besondere Formen von sozialen Gemeinschaften und haben in Bezug auf diese Forschungsarbeit einen bedeutungsvollen Stellenwert. Demnach gehen die Autorinnen nachfolgend kurz auf Kommunen und ihre Eigenschaften als Lebensform ein.

Nach Kommuja (2014) wird der Begriff Kommune als eine Gruppe bezeichnet, in der sich die Individuen aufeinander beziehen und ein Leben des gemeinsamen Miteinanders teilen (S.10). Menschen, die ein Leben in einer Kommune in Erwägung ziehen, entscheiden sich auch dafür, ein Teil einer Gruppe zu sein. Mit diesem Schritt setzen sie ihre individuellen Bedürfnisse in unmittelbare Beziehung zu den kollektiven Bedürfnissen der Gruppe. Der Charakter einer Lebensgemeinschaft wird demnach von den geteilten und gelebten Grundsätzen und Inhalten geprägt. So folgt der Schritt in eine solche nicht aufgrund der Vielzahl unterschiedlicher Individualinteressen, sondern aufgrund der Übereinstimmung des eigenen Interesses mit den wahrgenommenen und dargestellten kollektiven Interessen der Gruppe (ebd., S.29). Trotz des gemeinschaftlichen Verantwortungsbewusstseins soll dabei auch die persönliche Autonomie geachtet werden (Friedheim Guttandin, 2011, S.720).

Als Kommune wird eine Lebensform bezeichnet, in der das gemeinsame Wirtschaften im Vordergrund steht. Wichtige Aspekte sind dabei: „Formen der gemeinsamen Ökonomie, konsensuale, egalitäre Entscheidungsstrukturen sowie die Kollektivierung von Grund, Boden und Produktionsmittel“ (Kommuja, 2014, S.10). Der Alltag wie dies Notz (2010) beschreibt, besteht gleichzeitig aus Arbeit und Freizeit. Zudem werden bezahlte, unbezahlte als auch politische Tätigkeiten als Arbeit angesehen. In Kommunen wird alles geteilt und die gegenseitige Unterstützung ist von besonderer Bedeutung. Das gesellschaftliche Wirtschaftssystem ist dabei von den Kommunardinnen und Kommunarden in Frage gestellt. Im Kontext zur kleinbürgerlichen Familie zeigt ein solches Kommunenleben ein Gegenmodell zu den üblichen gesellschaftlichen Lebenskonzepten auf. Dadurch erhalten Kommunen auch den Charakter einer sozialen Bewegung⁴. Kommunenbewegungen sind dabei der Überzeugung, dass Macht, Unterdrückung, Ausbeutung sowie Gewalt in unserer Gesellschaft grundsätzlich in Frage gestellt werden müssen (S.120-131). In diesem Zusammenhang stellt der Kommunitarismus ein Gegenkonzept zu den heutigen Gesellschaftsentwürfen dar. Die Bezeichnung Kommunitarismus ist vom lateinischen Begriff ‚communitas‘ abgeleitet und bedeutet Gemeinschaft. Er ist eine neuere Bezeichnung für Gemeinsinn, Gemeinschaftssinn und Solidarität (Karl-Heinz Hillmann, 2011, S.439). Walter Reese-Schäfer (2001) definiert Kommunitarismus als: „Das

³ Max Weber versteht unter Zwangsgemeinschaft jede Form der Vergesellschaftung, insofern physischer oder psychischer Zwang zu dessen Aufrechterhaltung ausgeübt wird. Nach dem engeren Sprachgebrauch sind damit nur anstaltsmäßig, organisierte Gebilde mit einem speziellen Zwangsapparat gemeint, welche die Einhaltung einer Ordnung garantiert (Wirtschaftslexikon, 2015).

⁴ Soziale Bewegungen sind ein Produkt der Moderne. Es sind politische Aktionen, die aufgrund der Politisierung der Konflikte entstehen, welche auf gesellschaftliche Gegensätze, die auf ökonomischer, sozialer oder kultureller Natur, beruhen und dabei die Gesamtheit der Bevölkerung betreffen (Marco Giugni & Florence Passy, 1999, S. 2-3).

kommunitaristische Projekt ist der Versuch einer Wiederbelebung des Gemeinschaftsdenken und den Bedingungen postmoderner Informations- und Dienstleistungsgesellschaften“ (S.7). Kommunitarismus ist als Antwort auf die Kritik am liberalen Gesellschaftsbild entstanden. Michael Haus (2003) schreibt, dass es sich um eine neue geistige Strömung und soziale Bewegung handle, welche von Nordamerika nach Europa gelangte. Dabei ist das Ziel, die Stärkung des gemeinschaftlichen Zusammenhalts. Diese Bewegung ist eine Reaktion auf die moderne Gesellschaft, welche sich zunehmend in Privatinteresse und Egoismus auflöse (S.11).

2.2.2 Verortung der sozialen Gemeinschaft in der Gesellschaft

Soziale Gemeinschaften stellen keinen Gegenpol zur Gesellschaft dar sondern bewegen sich zwischen Individuum und Gesellschaft. Das soziale, gemeinschaftliche Handeln findet sich demnach in gesellschaftlichen Strukturen. Die Rahmenbedingungen, unter denen Gemeinschaft lebbar ist, werden durch gesellschaftliche Strukturen bestimmt. Dabei spielt das Mass der sozialen Bindung, die Organisationsform sowie der Institutionalisierungsgrad eine monumentale Rolle (Grundmann, 2006, S.15).

Im Zuge des Modernisierungsprozesses wurde auch der Begriff der sozialen Gemeinschaft geprägt. Durch den gesellschaftlichen Wandel wird die Gesellschaft mit den Auswirkungen der Modernisierung, Globalisierung und Individualisierung im Besonderen konfrontiert (vgl. Kap. 1 + 3.3.1). Menschen suchen aufgrund dessen wieder vermehrten Halt in identitätsstiftenden Lebensstrukturen und verlässlichen Sozialbeziehungen (Szypulski, 2008, S.2).

2.3 Zusammenfassende Erkenntnisse

An dieser Stelle kann ein erstes Fazit zur Fragestellung gezogen werden. Dabei wird der Gemeinschaftsbegriff ausserdem in Zusammenhang mit dem Forschungsgegenstand (vgl. Kap. 4) gesetzt.

Der soziologische Theoriediskurs zur Differenzierung vom Gemeinschafts- und Gesellschaftsbegriff wurde mehrfach aufgegriffen. Die Veränderungen zur modernen Gesellschaft haben dazu beigetragen, dass die Gemeinschaft und die Gesellschaft immer weiter auseinandertraten. Gesellschaft wird als modern, städtisch und vorübergehend angesehen und auf der ganzen Welt verortet. Die Beziehungen werden dabei als mechanisch und ideell bezeichnet. Gemeinschaft hingegen wird auf einer traditionellen, langfristigen sowie ländlichen Ebene verortet, in der das Vertraute und Intime existiert. Charakteristisch sind dabei persönliche und nahräumliche Beziehungen, die auf einer gemeinsamen Sinnvorstellung beruhen. Die Gemeinschaft ist dabei nicht als Gegenmodell zur Gesellschaft zu verstehen. Vielmehr bewegt sich das Individuum in einer stetigen Wechselwirkung zwischen einer Gemeinschaft und der Gesellschaft. In der heutigen Zeit ist der Gemeinschaftsbegriff in seiner Verwendung in den unterschiedlichsten Formen wieder zu finden. Dieser erstreckt sich von virtuellen Gemeinschaften wie bspw. Facebook Communities, über Familien, Kommunen, Vereinen bis hin zu Dorfgemeinschaften. Im Kontext dieser Arbeit werden jedoch die oben beschriebenen nahräumlichen und persönlichen Merkmale von Gemeinschaften wichtig. Der spezifische Begriff der sozialen Gemeinschaft bezieht sich dabei hauptsächlich auf verschiedenen Formen von intimeren Lebensgemeinschaften wie bspw. die einer Kommune (vgl. Kap. 2.1 + 2.2). Im Kapitel 4 werden die verschiedenen Begrifflichkeiten von Gemeinschaft mit dem Forschungsgegenstand verknüpft.

3 Zusammenleben

Für ein gelingendes zwischenmenschliches wie gesellschaftliches Zusammenleben sind bestimmte Voraussetzungen und Handlungsweisen zentral. Wie bereits im Kap. 2 unter sozialen Gemeinschaften aufgezeigt wurde, sind Intimität, Reziprozität, Kommunikation sowie Sozialität, Solidarität und Verlässlichkeit wesentliche Aspekte des sozialen Zusammenlebens (vgl. Kap. 2.2).

Im Duden online wird Zusammenleben als ‚Leben in der Gemeinschaft‘ definiert (2013a). Es geht also darum, gemeinsam mit anderen Menschen oder Gruppen zu leben. Zusammenleben gestaltet sich dabei auf der Mikro-, Meso- sowie Makro-Ebene. Es findet bspw. in einer Partnerschaft, einem Dorf oder einer Lebens-Gemeinschaft statt (Husi, 2010, S.116) Im Zusammenhang mit Zusammenleben stehen zudem die Begriffe Mit- und Nebeneinander. Miteinanderleben meint ein gemeinsames, gemeinschaftliches und kollektives Leben. Es geht dabei um ein Zusammenwirken (Duden online, 2013b). Nebeneinander hingegen ist etwas, das zwar beieinander aber neben etwas anderem besteht (Duden online, 2013c). Aus Sicht der Autorinnen kann sowohl ein Mit- wie Nebeneinander positiv im Zusammenleben sein. Ob es dabei zu einem gelingendem Zusammenleben kommt, bestimmen Intensität sowie Art und Weise dieses Mit- und Nebeneinanders.

Dieses Kapitel widmet sich der Auseinandersetzung mit relevanten Aspekten, die ein gelingendes Zusammenleben im Mit- und Nebeneinander fördern und beeinflussen. Im Zentrum steht dabei folgende Frage:

Welche Aspekte sind relevant für ein gelingendes Zusammenleben?

Nachfolgend werden dazu wesentliche theoretische Sichtweisen, Modelle und Konzepte aufgezeigt und beschrieben. Gleichzeitig werden diese in Zusammenhang mit der Schnittstelle zwischen einer Kommune und einer Gemeinde sowie der Sozialen Arbeit und insbesondere der Soziokulturellen Animation gestellt.

3.1 Gesellschaftliches Zusammenleben

Gemäss Husi (2010) betrifft Zusammenleben verschiedenste gesellschaftliche Zusammenhänge und Ebenen. Sein Gesellschaftsmodell der modalen Strukturierungstheorie bietet eine gute Grundlage, um Identitätsmerkmale von Individuen, Gruppen, Organisationen, Quartieren, Gemeinden oder noch grössere Einheiten und das Zusammenspiel dieser zu erkennen, verstehen und zu verorten (S.105-120). Die modale Strukturierungstheorie bietet somit ein gutes Basismodell um das Zusammenleben und -wirken zu erklären, auch in Bezug auf Gemeinschaften und Dörfer, welche in dieser Forschungsarbeit im Zentrum stehen.

Das Modell von Husi (2010) baut auf den Strukturierungstheorien von Pierre Bourdieu und Anthony Giddens sowie an den sprachwissenschaftlichen Theorien von Jürgen Habermas auf. Husi verwendet Modalverben unserer Alltagssprache, um die vielen Facetten sowie das Verhältnis von Struktur (Regeln und Ressourcen) und Praxis (Systeme: aneinandergereihte Handlungen) alltagsnah zu erklären. Die gesellschaftliche Struktur und das menschliche Handeln beziehen sich aufeinander und beeinflussen sich gegenseitig. Dieses Zusammenwirken von

Struktur und Handeln erklärt, wie individuelle und kollektive Lebensverhältnisse entstehen und wie sich das menschliche Zusammenleben gestaltet (S.111-120).

Gemäss Husi (2010) sind Handlungen von Menschen weder rein struktur- oder situationsbedingt, noch folgen sie völlig spontanen Impulsen. Vielmehr spielen sie sich in einem gewissen Handlungsspielraum zwischen Ermöglicungen und Einschränkungen ab. Dieses Handeln wird auf der Strukturebene von der jeweiligen **Lebenslage** als Gesamtheit von Mitteln und Zwängen (können und müssen), den **Lebenszielen** als Wünsche und Ziele (mögen und wollen) sowie **Rollen** als Rechte und Pflichten (dürfen und sollen) geprägt. Diese wiederum verändern sich, stimmen sich aufeinander ab und bilden so eine Grundlage für erneutes Handeln. In der Praxis führen die Handlungsgewohnheiten eines Menschen zu einer individuellen **Lebensweise**, die durch die Zweiteilung von Arbeit und Freizeit geformt ist. Aus diesem Zusammenspiel aus gesellschaftlicher Struktur und eigenen Lebenspraxis entwickelt sich ein **Lebensgefühl**. Daneben beeinflussen Lebensverlauf (Zeit), Lebensraum (Raum) sowie Identitätsmerkmale (Geschlecht, Ethnie, Alter), Körpermerkmale (Gewicht, Grösse, Aussehen) und Lebensbereich-Kategorien (z.B. Nationalität, Beruf, sexuelle Orientierung) die Entwicklung und Herausbildung von Struktur und Praxis.

Menschen lassen sich dabei in drei Gesellschaftsstrukturen und -systeme einordnen. Die Verhältnisse der Lebenslagen führen zu einer **hierarchischen Klassenstruktur**, die der Lebensziele zu einer **kulturellen Milieustruktur** und die der Rollen zu einer **institutionellen Lebensbereichstruktur**. Demzufolge ist das modale Strukturierungsmodell (siehe Abb. 1) nicht nur eine Strukturierungs- (Ermöglicung und Einschränkung) sondern auch eine Differenzierungstheorie auf Struktur- wie Praxisebene (S.112-116).

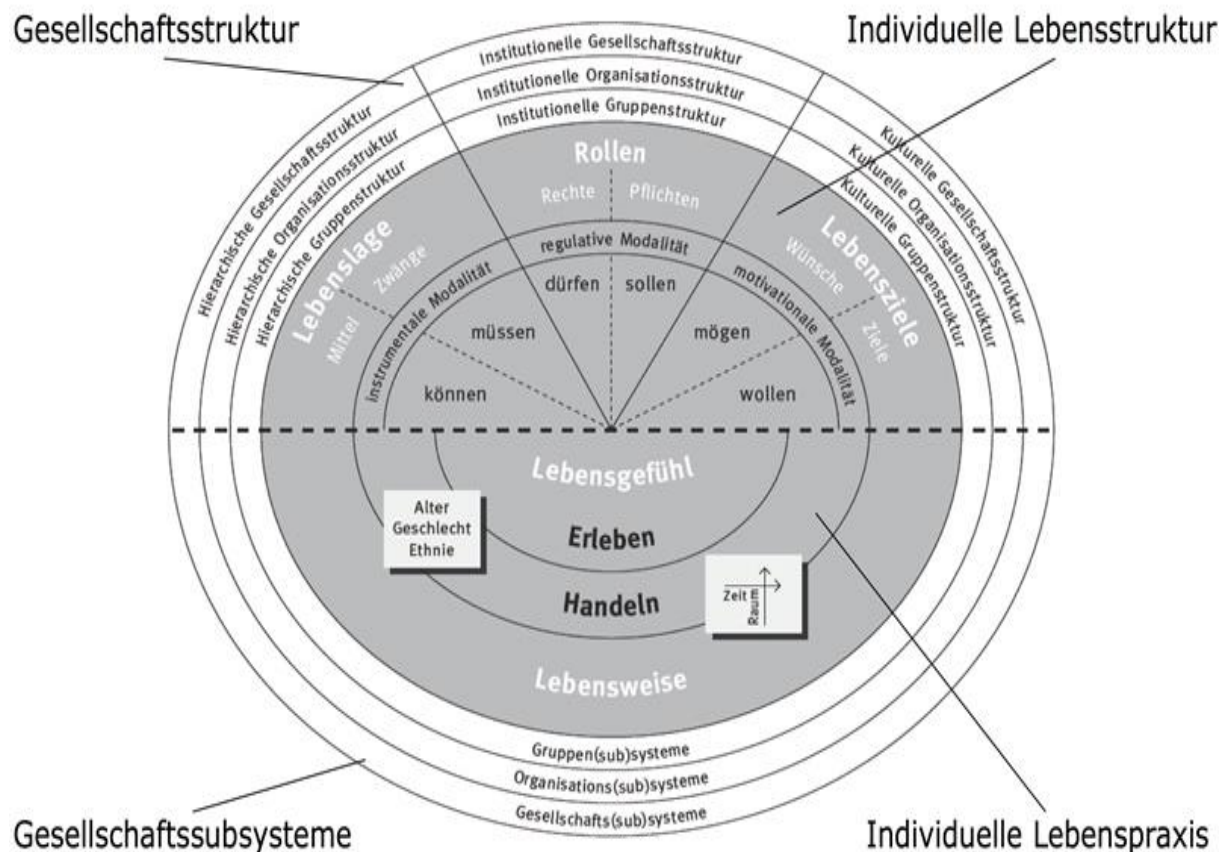


Abb. 1: Gesellschaftsbild der modalen Strukturierungstheorie (Husi, 2010, S.118)

Wie am Anfang bereits aufgezeigt, lässt sich das Zusammenleben auf der Mikro-, Meso- und Makro-Ebene betrachten. Die oben beschriebenen gesellschaftliche Strukturierung und Differenzierung gilt auch für Gemeinschaften und Gemeinden oder Dörfer. Gemeinschaften und Gemeinden/Dörfer bilden somit Subsysteme der Gesellschaft auf der Mikro- bzw. Meso-Ebene und entstehen durch Zusammenhänge von Handlungen unter Gleichgestellten, Gleichgesinnten oder Gleichgeregelten. Sie werden als kollektive Akteure betrachtet, die gemeinsame Regeln bezüglich des Zusammenlebens aufstellen, Interessen vertreten und eine gewisse Macht besitzen (Husi, 2010, S.116).

3.2 Zusammenleben durch Beteiligung

Beteiligung ist ein wichtiger Aspekt im zwischenmenschlichen wie gesellschaftlichen Zusammenleben. Damit Menschen am gesellschaftlichen Leben teilhaben, teilnehmen, teilsein und anteilnehmen können, sind bestimmte Beteiligungsstrukturen und Möglichkeiten zur Partizipation notwendig. Das Konzept der Beteiligungsgesellschaft, welches auf der modalen Strukturierungstheorie von Husi (2012) aufbaut, liefert hierzu Antworten und beschreibt, was Gesellschaften auseinandertreibt und zusammenhält (S.107-115). Partizipation ist ein öffentliches Beteiligungsverfahren, bei welchem Personen gemeinsam am Umweltgeschehen teilhaben und teilnehmen können (Maria Lüttringhaus, 2000, S.19).

3.2.1 Beteiligungsgesellschaft

Husi (2012) versteht unter Beteiligungsgesellschaft nicht die traditionell auffindbare Definition einer ‚rechtlich geregelte Organisationsform‘. Er bezieht den Begriff auf die gesamte Gesellschaft und somit auf die gesellschaftliche Struktur und Praxis. Teilhabe, Teilsein, Teilnahme und Anteilnahme bilden dabei das Fundament für Beteiligung. Die vier Aspekte werden nachfolgend dargestellt und erklärt (S.111-112).

Teilhabe und Teilsein

Teilhabe und Teilsein werden ermöglicht oder eingeschränkt und beziehen sich auf die Strukturebene der modalen Strukturierungstheorie. Teilhabe wird dabei von der Lebenslage und dem Teilsein von Lebenszielen und Rollen beeinflusst.

Laut Husi (ebd.) bedeutet **Teilhabe**, dass jede Person ihren Teil von gesellschaftlich verfügbaren kulturellen, materiellen, sozialen und personalen Mitteln erhält und dabei von sozialen, sachlichen, psychischen sowie physischen Zwängen verschont bleibt. Je nach Lebenslage können Menschen somit mehr oder weniger am gesellschaftlichen Leben teilhaben (S.107). Laut Lüttringhaus (2000) zeigt Teilhabe auf, mit welcher Haltung das politische Staatssystem der Bevölkerung begegnet und inwieweit es Teilnahme fördert und Einfluss gewährt (S.70). In diesem Zusammenhang unterscheidet Franz-Xaver Kaufmann (2005) vier sozialpolitisch anzustrebende Wirkungen, um soziale Teilhabe zu verbessern. Es geht dabei um die Stärkung der individuellen *Handlungskompetenzen* und der frei verfügbaren *Ressourcen* einer Person. Sowie auch um die Verbesserung des *rechtlichen Status* und der *Gelegenheitsstrukturen* von Personen (S.87).

Im **Teilsein** treffen Werte und Normen, Rechte und Pflichten sowie Wünsche und Zielen aufeinander. Wenn bspw. gesellschaftlich legitime Normen auf individuelle Werte stossen, dann entsteht eine dementsprechende Auseinandersetzung. Teil ist man dann, wenn geltende Normen und persönliche Werte trotz einer gewissen Nichtübereinstimmung zueinander finden.

Teilnahme und Anteilnahme

Teilnahme und Anteilnahme beziehen sich auf die Praxisebene und zeigen ein beteiligtes und beteiligendes Handeln und Erleben auf. Teilnahme wird dabei durch die Lebensweise und die Anteilnahme durch das Lebensgefühl beeinflusst (Husi, 2012, S.107-111).

Nach Husi (ebd.) entsteht die persönliche Lebensweise eines Menschen durch seine Handlungsgewohnheiten im Freizeit- und Arbeitsbereich. Daraus entsteht **Teilnahme**, welche Menschen in gesellschaftliche Systeme und Handlungszusammenhänge miteinbezieht. Teilnahme drückt sich also in politischer wie zivilgesellschaftlicher Partizipation aus, woraus ein mehr oder weniger tolerantes, solidarisches und friedliches Handeln resultiert (S.110-110). Laut Lüttringhaus (2000) beginnt Teilnahme bei der ersten Partizipationsstufe der Information und steigert sich hin bis zur fünften Stufe der Eigenständigkeit (S.70).

Gemäss Husi (2012) kann durch die oben genannten Aspekte das Zugehörigkeitsgefühl gefördert werden und **Anteilnahme** entstehen. Wer also die Beteiligung anderer Menschen wahrnimmt und sich in sie hineinfühlt, nimmt Anteil. Anteilnahme nährt sich hauptsächlich von Respekt, Vertrauen und Liebe und drückt sich demnach als liebevolles, respektvolles sowie vertrauensvolles Erleben aus. (S.110-114).

Zum besseren Verständnis werden in den untenstehenden Abbildungen die vier Aspekte anhand zweier Modelle von Husi dargestellt. Dabei wird die Einbettung und Beeinflussung von Teilhabe, Teilsein, Teilnahme und Anteilnahme sowohl zum Demokratismus wie auch der modalen Strukturierungstheorie ersichtlich.

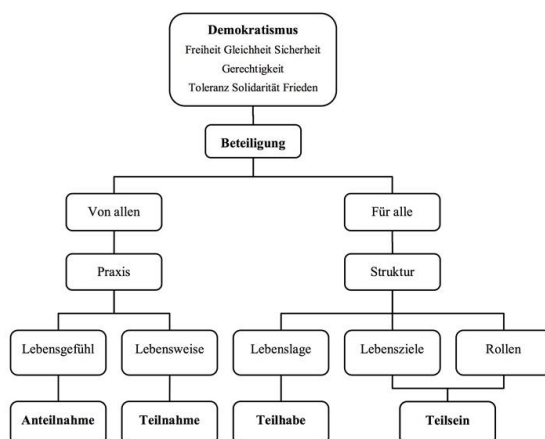


Abb. 2: Vier Aspekte von Beteiligung (Husi, 2012, S.111)

STRUKTUR		
gleich sichere gleiche negative Freiheit von Einschränkung und positive Freiheit der Ermöglichung		
TEILHABE		TEILSEIN
hierarchische Differenzierung	institutionelle Differenzierung	kulturelle Differenzierung
distributive Gerechtigkeit: • gerechte Verteilung von Mitteln & Zwängen	regulative Gerechtigkeit: • bürgerliche, politische, soziale Rechte • gerechte außerpolitische Mitbestimmungsregeln/ Rollenverteilung	verinnerlichte Grundwerte
PRAXIS		
beteiligtes und beteiligendes Handeln und Erleben		
TEILNAHME		ANTEILNAHME
• demokratische politische und außerpolitische Mitbestimmung • tolerantes, solidarisches, friedliches Handeln	gesellschaftlicher Zusammenhalt	• verantwortungsvolles Erleben • respekt-, liebe-, und vertrauensvolles Erleben

Abb. 3: Grundwerte in der Beteiligungsgesellschaft (Husi, 2012, S.113)

3.2.2 Partizipation

Im Schweizer Lexikon für Sozialpolitik wird Partizipation als „Teilnahme einer Person oder Gruppe an Entscheidungsprozessen oder an Handlungsabläufen, die in übergeordneten Strukturen oder Organisationen stattfinden“ definiert (Alex Willener, 2007, S.62). Gemäss Lüttringhaus (2000) geht es beim Partizipieren um die gemeinsame Mitgestaltung von gesellschaftlichen Prozessen. Partizipation dehnt sich dabei auf alle Lebensbereiche aus und umfasst die kulturelle, soziale sowie politische Teilnahme und Teilhabe. Sie fördert die Demokratie und steigert dadurch die Lebensqualität und kreative Leistung der Bevölkerung. Durch den Ausbau der Teilhabemöglichkeiten von Seiten des Staatssystems und der Förderung von Teilnahme der Bürger/-innen, kann diese an Entwicklungs-, Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozess in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen mitwirken. In ihrem Stufenmodell der Partizipation (siehe Abb. 4) Partizipationsmodell verbindet Lüttringhaus die verschiedenen Stufen der Teilhabemöglichkeiten mit den Stufen der Teilnahme durch die Bevölkerung. Die Voraussetzungen für gelingende Partizipationsprozesse müssen somit auf struktureller wie auch auf subjektiver Ebene gegeben sein. Lüttringhaus unterscheidet dabei zwischen den voneinander abhängigen Elementen Teilhabe und Teilnahme, aus deren Verhältnis sich der jeweilige Partizipationsgrad ableiten lässt (S.19-70).

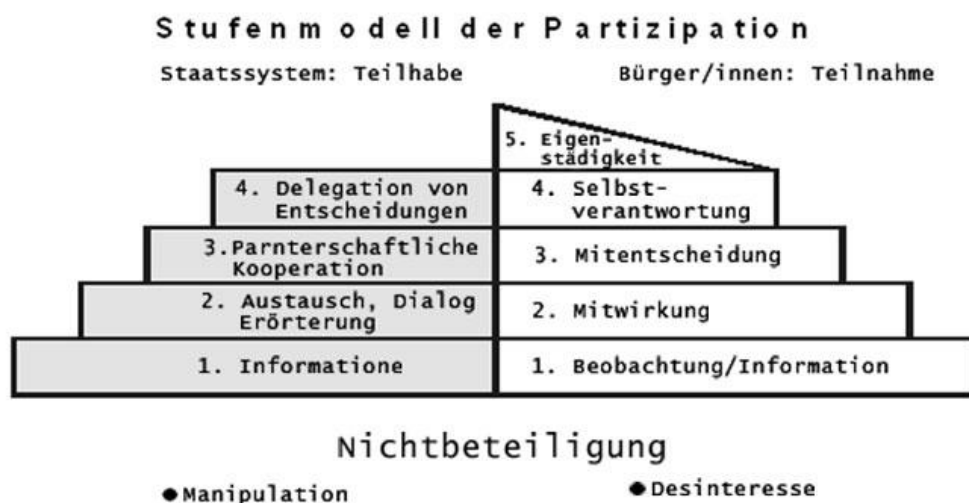


Abb. 4: Stufenmodell der Partizipation (Lüttringhaus, 2000, S.44)

3.2.3 Freiwilligenengagement

Im Zusammenhang mit Partizipation wird an dieser Stelle kurz auf freiwilliges Engagement eingegangen. Durch soziale, kulturelle und politische Partizipationsprozesse verwirklicht sich eine demokratische Gesellschaftsform, welche durch freiwilliges Engagement getragen wird. Im Zentrum vom bürgergesellschaftlichen Engagement stehen nicht nur eigennützige Interessen ebenso ein Engagement für das Gemeinwohl (vgl. Kap. 3.4) des Gemeinwesens ist dabei bedeutend. Es ist dabei wichtig, eine Balance zwischen individueller Freiheit und einer gesellschaftlichen Grundsolidarität zu finden. Das Freiwilligenengagement sowie die Partizipation beruhen auf der Basis von Freiwilligkeit (ebd., S. 46-71).

Gemäss Benevol leistet Freiwilligenarbeit einen gesellschaftlichen Beitrag an Umwelt, Mitmenschen und Gemeinwohl. Sie umfasst alle Formen unentgeltlich verrichteter und selbstbestimmter Einsätze ausserhalb der eigenen Kernfamilie. Freiwilligenarbeit zeigt sich

bspw. in Nachbarschaftshilfe, im bürgerschaftlichen Engagement im Dorf oder Quartier, in der Mitwirkung von sozialen und kirchlichen Organisationen oder beim Engagement in Sport- und Kulturvereinen sowie in politischer Partizipation. In einer gesamtgesellschaftlichen Perspektive kann Freiwilligenarbeit auch als bürger- oder zivilgesellschaftliches Engagement bezeichnet werden (Benevol, ohne Datum).

In der vorliegenden Arbeit wird nicht detaillierter auf die konkreten Definitions-Unterschiede eingegangen. Die Begriffe Freiwilligenarbeit und Freiwilligenengagement sowie freiwilliges, zivil- und bürgerschaftliches Engagement werden im Weiteren synonym verwendet.

3.2.4 Zusammenlebenskunst

Die Kunst des Zusammenlebens will gelernt sein. Das bedeutet, dass Demokratie sowie ein gelingendes Leben in einer Beteiligungsgesellschaft gelernt werden müssen. Dafür ist eine Mitbestimmung in allen wesentlichen Lebensbereichen nötig. Es geht darum, „dass Menschen sich und andere am Zusammenleben beteiligen und dafür günstige Lebensbedingungen schaffen. (. . .) Der Mensch der die radikale und plurale Demokratie belebt, ist ein vielseitiger, achtsamer, kreativer Zusammenlebenskünstler.“ Ziel ist das gemeinsame Erlernen der Zusammenlebenskunst und voranbringen zu einer Beteiligungsgesellschaft. Dies geschieht in der Alltagsdemokratie wie bspw. durch Grossprojekte sozialer Bewegungen oder Organisationen wie auch durch Kleinprojekte von Gruppen (Husi, 2012, S.114-115).

3.3 Gesellschaftlicher Zusammenhalt

In den beiden vorangegangenen Kapiteln wurde auf das gesellschaftliche Zusammenleben, individuelle und kollektive Lebensverhältnisse sowie der Relevanz einer Beteiligung am gesellschaftlichen Leben eingegangen. Als einen weiteren bedeutenden Aspekt im Zusammenleben kommt folglich der gesellschaftliche Zusammenhalt resp. die soziale Kohäsion hinzu. Dieser wirkt sowohl auf den Zusammenhalt der Gesamtgesellschaft wie bspw. den Schweizer Staat aber auch zwischen einzelnen Ebenen im Mikro- und Meso-Bereich ein (Husi, 2012, S.113-114).

3.3.1 Gesellschaftlicher Wandel und die Auswirkungen auf den Zusammenhalt

Der Wandlungsprozess der heutigen modernen Gesellschaft wie bspw. – Globalisierung, Modernisierung, Individualisierung oder die neoliberale Wirtschaftspolitik – beeinflussen sowohl die Bedingungen für ein gelingendes Zusammenleben wie auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Es entstehen Unsicherheiten und Warnsignale. Globale Migrationsbewegungen und eine damit verbundene ethnokulturelle Diversität, schwindende lokale Identifikationen und ein wachsender Individualismus deuten auf einen nachlassenden gesellschaftlichen Zusammenhalt hin (David Schiefer, Jolanda van der Noll, Jan Delhey und Klaus Boehnke, 2012, S.12). Husi (2010) zeigt dabei mögliche Szenarien auf, die bei einer auseinanderfallenden Gesellschaft Thema würden. Kriminalität, Gewalt, Diskriminierungen, Korruption, Werteverfall, allseitiges Misstrauen, Vereinzelung, Teilnahmslosigkeit oder Rücksichtslosigkeit wären mögliche Folgen (S.99). Aufgrund dessen stand seit Ende des letzten Jahrhunderts das Thema rund um den gesellschaftlichen Zusammenhalt vermehrt im Zentrum von politischen und akademischen Diskursen. Auf politischer Ebene wird versucht, die globale soziale Integration sowie auch lokale und traditionelle Solidaritätsgefüge zu fördern (Antonio M. Chiesi, 2005, S.239-243).

3.3.2 Soziale Kohäsion

Soziale Kohäsion wird von den verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen wie die der Soziologie, Sozialpsychologie und Politikwissenschaften analysiert, aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet und mit diversen Konzepten in Verbindung gebracht. So ist es nicht erstaunlich, dass die Autorinnen bei der Suche nach einer konkreten Definition und einem Konzept zu sozialer Kohäsion auf komplexe und unterschiedliche Definitionen, Modelle und Ansätze stiessen. Um den sozialen Zusammenhalt zirkulieren viele sinnverwandte Begriffe, wie bspw. Sozialkapital, Integration der Gesellschaft, sozialer Kitt oder Zivilgesellschaft (Husi 2010 S.99).

Im Duden (2010) wird der Begriff Kohäsion als „innerer Zusammenhalt“ dargelegt (S.546). Gregor Husi (2010) verbindet den Begriff mit der Soziokulturellen Animation. In diesem Sinne ist unter Kohäsion der „Zusammenhalt eines Kollektivs“ zu verstehen, welcher auf den gemeinsamen Beziehungen zwischen den Kollektivmitgliedern beruht (S.104). Eine umfassende Definition zur sozialen Kohäsion mit den wesentlichen Aspekten rund um die Thematik des Zusammenlebens legen die Autoren Schiefer et al. (2012) dar:

Zusammenhalt ist ein beschreibendes Merkmal eines Kollektivs, das die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders zum Ausdruck bringt. Eine kohäsive Gesellschaft ist gekennzeichnet durch enge soziale Beziehungen, intensive emotionale Verbundenheit und eine ausgeprägte Gemeinwohlorientierung. Zusammenhalt verstehen wir als graduelles Phänomen, d.h. Gesellschaften können mehr oder weniger kohäsiv sein. Dieser Kohäsionsgrad kommt in Einstellungen und Verhalten der Gesellschaftsmitglieder und gesellschaftlicher Gruppen zum Ausdruck und hat sowohl ideellen als auch relationalen Charakter. (S.21)

Soziale Kohäsion und Soziale Arbeit

Die Soziale Arbeit hat keine eigenen Theorien zur sozialen Kohäsion entwickelt, stützt sich jedoch auf verschiedene Bezugswissenschaften. Soziale Arbeit leistet gemäss Husi (2010) Vernetzungs- und Positionierungshilfe und unterstützt Menschen dabei, das Zusammenleben mitzugestalten. Vor allem die Soziokulturelle Animation ist dabei ein bedeutungsvoller Akteur, da die Kernaufgabe der SKA die Förderung des demokratischen, zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Zusammenlebens und Zusammenhalts ist (S.99-101).

Soziale Kohäsion: ein Modell

Im Rahmen dieser Arbeit ist es nicht möglich, dass alle Konzepte zu sozialer Kohäsion von den Autorinnen erläutert werden. In der Auseinandersetzung mit verschiedener Literatur, haben sich die Autorinnen für das Konzept von Schiefer et al. entschieden. Die Entwickler/-innen des Modells (siehe Abb. 5) legen den Schwerpunkt auf drei Teildimensionen – soziale Beziehung, Verbundenheit und Gemeinwohlorientierung (S. 16-20). Diese drei Dimensionen beschreiben relevante Punkte, die von den Autorinnen dieser Arbeit in Bezug auf das Zusammenleben als bedeutsam befunden werden. Im Kapitel 7 kann dieses Modell (siehe Abb. 5) als Erklärungsansatz dienen. Nachfolgend wird das gesamte Modell dargestellt und die drei Teildimensionen (siehe Tab. 1) konkreter beschrieben.

Gesellschaftlicher Zusammenhalt

- Merkmal eines Kollektivs
- Multidimensional
- Erfassung auf Mikro-, Meso- und Makroebene

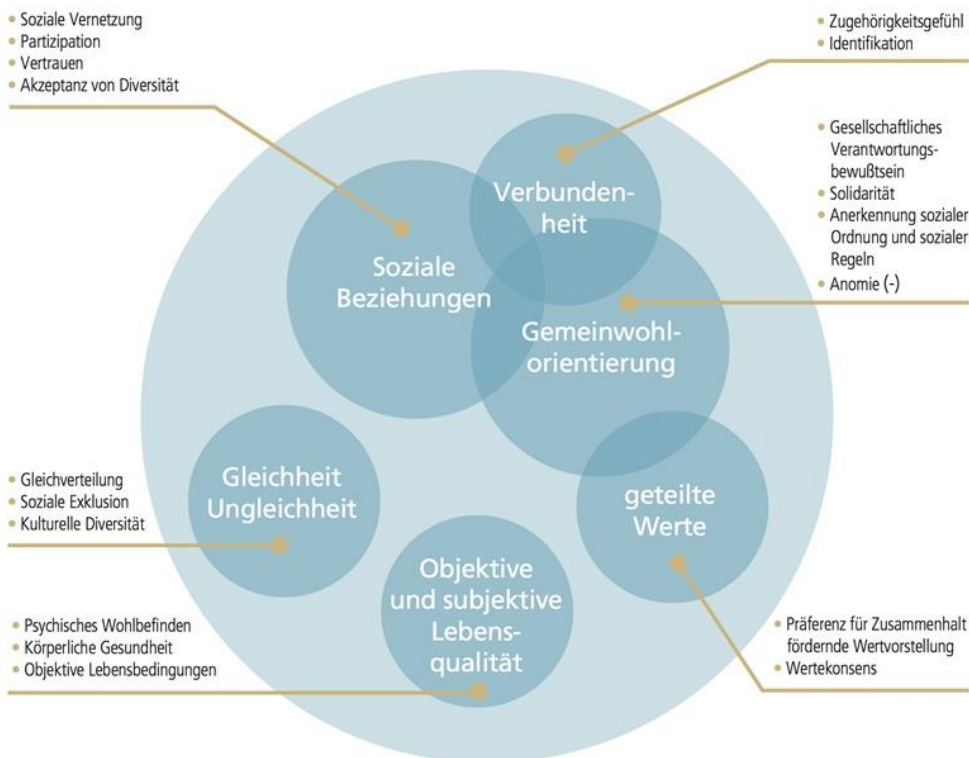


Abb. 5: Aspekte und Dimensionen gesellschaftlichen Zusammenhalts (Schiefer et al., 2012, S.20)

Gemeinwohlorientierung	
Gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein:	Eintreten für die Belange der Gemeinschaft, auch unter Zurücknahme eigener Ziele und Bedürfnisse
Solidarität:	Kooperation und solidarische Unterstützung der Mitbürger
Anerkennung sozialer Ordnung und sozialer Regeln/Anomie:	Achtung der gesellschaftlichen Institutionen und Beachtung der Spielregeln des Zusammenlebens (sowie der Regeln für die Veränderung sozialer Ordnung) vs. Missachtung und Normübertretung
Soziale Beziehungen	
Soziale Vernetzung:	Quantität und Qualität sozialer Beziehungen und soziale Netzwerke
Partizipation:	Politische Partizipation (z.B. Beteiligung an Wahlen) und sozio-kulturelle Partizipation (bürgerschaftliches Engagement in Vereinen, Freiwilligenarbeit)
Vertrauen:	Generelles Vertrauen in die Mitmenschen und in politische Institutionen
Akzeptanz von Diversität:	Intergruppen-Einstellungen und Toleranz gegenüber Minoritäten
Verbundenheit	
Zugehörigkeitsgefühl:	Selbstwahrnehmung als fester Teil der Gruppe, Wir-Gefühl
Identifikation:	Identifikation mit Region, Bundesland, Nation, Europa, Bewertung der Zugehörigkeit als wichtiger Teil der eigenen Person

Tab. 1: Teildimensionen (eigene Darstellung auf der Basis von Schiefer et al., 2012, S.23)

Gemäss Timothy Moss, Rita Gudermann und Andreas Röhring (2009) ist **Gemeinwohl** die minimale Interessensübereinstimmung einer Bevölkerung. Es bezieht sich auf das Wohl und den gemeinsamen Nutzen eines Gemeinwesens resp. einer Organisationsform des menschlichen Zusammenlebens und muss seinen Inhalt laufend den wechselnden Bedürfnissen der Bevölkerung anpassen. Ein gemeinwohlorientiertes Denken und Handeln kann demzufolge als Gemeinsinn definiert werden (S.38-45). Sozialer Zusammenhalt setzt eine gewisse Bereitschaft und Verpflichtung voraus, für das Gemeinwohl einzutreten, auch wenn dafür eigene Ziele oder Bedürfnisse zurückgestellt werden müssen (Schiefer et al., 2012, S.19). Mit Blick auf den Kommunitarismus ist es jedoch wichtig, dass die persönliche Autonomie, trotz des **gesellschaftlichen Verantwortungsbewusstseins**, geachtet wird. Somit sind Individuum und Gesellschaft in einem gegenseitigen Zusammenspiel aufeinander angewiesen (vgl. Kap. 2.2.1). Eng damit verbunden ist auch **Solidarität**. Ein gegenseitig unterstützendes Verhalten zwischen Personen einer Gruppe oder der Gesellschaft ist für den Zusammenhalt wesentlich. Schlussendlich sind auch Normen und Regeln für das gesellschaftliche Zusammenleben ein wesentliches Element. Wichtig ist dabei die **Anerkennung** solcher **sozialer Ordnungen und Regeln** durch Gesellschaftsmitglieder. Solche Normen müssen allerdings dem sozialen Wandel angepasst werden (ebd., S.18-24).

Soziale resp. **zwischenmenschliche Beziehungen** zwischen Personen oder Gruppen sind ein wesentlicher Bestandteil für ein gelingendes Zusammenleben. Durch Interaktion und soziale Beziehungen entsteht **soziale Vernetzung** (ebd., S.16-19). Solche Beziehungsnetze bilden dabei die Basis von Sozialkapital und führen zu positiven Effekten für die involvierten Personen (vgl. Kap. 3.4). Durch Teilnahme am Dorfleben wie bspw. einer politischen (z.B. Mitarbeit im Gemeinderat) oder soziokulturellen **Partizipation** (z.B. Freiwilligenarbeit) entstehen Interaktionen, soziale Beziehungen und Beziehungsnetzwerke. Partizipation fördert zudem den gesellschaftlichen Gemeinsinn wodurch eine gesellschaftliche Verantwortung entsteht (vgl. Kap. 3.2). Der konstruktive Umgang mit Diversität ist ein wichtiger Faktor für gelingende soziale Beziehungen. Unterschiede können sehr bereichernd sein, da sie neue Horizonte eröffnen. **Akzeptanz von Diversität** und eine damit verbundene Toleranz ist dabei eine wichtige Voraussetzung (S. 18-24). Toleranz wird als Vorurteilslosigkeit und Aufgeschlossenheit definiert (Wissen Lexikon, ohne Datum). Akzeptanz gilt dabei als Steigerung von Toleranz und bedeutet Anerkennung und Annahme. Schiefer et al. (2012) setzen ein Mindestmass an gegenseitigem **Vertrauen** gegenüber Handlungen und Verhaltensweisen von Personen oder Institutionen voraus um soziale Kohäsion herzustellen. Zudem können Vertrauensbeziehungen erlernt werden. Vertrauen ist quasi das ‚Gleitmittel‘ des gesellschaftlichen Lebens, denn es schafft bspw. Möglichkeiten des kollektiven Handelns und fördert den Austausch.

Soziale Kohäsion bezieht sich auch auf soziale Interaktion innerhalb eines umgrenzten Raumes oder einer Gruppe. Deswegen ist ein gewisses Mass an **Verbundenheit** mit einer Region und der dazugehörenden Menschengruppe notwendig. Menschen fühlen sich durch vertraute und solidarische Beziehungen untereinander zugehörig. Dadurch entstehen positive Gefühle gegenüber einer Gruppe oder grösseren Gesellschaft. Es entsteht ein **Zugehörigkeitsgefühl**, ein Wir-Gefühl. Dadurch empfinden die beteiligten Personen sich als Teil eines Ganzen. **Identifikation** mit einer Menschengruppe oder Region ist ein wichtiger Faktor um sich verbunden zu fühlen. Denn Identifikation ist Ausdruck von geteilten Werthaltungen und Lebensweisen. Diese vermitteln Sicherheit und erhöhen die Bereitschaft zu sozialer Vernetzung und Partizipation (S.18-24).

3.4 Sozialkapital

Wie aus dem vorangegangenen Kapitel hervorging, steht das Sozialkapital und die soziale Kohäsion im engen Zusammenhang. Gemäss Robert D. Putnam und Kristin A. Goss (2001) benötigt jede Gesellschaft zur Organisation des Zusammenlebens eine Ordnung – die von Gemeinschaftsfähigkeit und Gemeinsinn – und demnach vom gemeinwohlorientierten Denken und Handeln abhängt. Sozialkapital ist an dieser Stelle eine zentrale Ressource jeder Gesellschaft und ein wichtiger Bestandteil für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Sozialkapital als gesellschaftliches Gut braucht, vor allem in der heutigen modernen Gesellschaft mit dem vorrangig beschriebenen nachlassenden gesellschaftlichen Zusammenhalt, eine besondere Aufmerksamkeit, Pflege sowie neue Initiativen (S.11-12).

Der Begriff Sozialkapital hat seit Beginn der 90er Jahre im Kontext der Sozialwissenschaft und aufgrund von öffentlichen Diskussionen an Bedeutung gewonnen. Pierre Bourdieu, Robert Putnam, sowie James S. Coleman prägten diesen Begriff durch ihre wissenschaftlichen Diskurse stark (Chiesi, 2005, S.239-245). Auch die soziokulturelle Praxis bezieht sich u.a. auf die Sozialkapital- sowie Integrationstheorie (Husi, 2010, S.120).

Jeder Mensch verfügt über unterschiedliches Kapital, welches sich gegenseitig beeinflusst. Bourdieu (2005) unterscheidet dabei das ökonomische (materielle Besitztümer wie Geld, Wertpapiere, Sachwerte), symbolische (gesellschaftliche Anerkennung, soziale Macht) und kulturelle Kapital (verinnerlichte Werte wie Bildungsressourcen, Fachwissen, Fähigkeiten und materielle Werte wie bspw. Bücher, Kunstwerke oder Diplome) voneinander (Ludgera Vogt, 2005, S.119-121). Das für diese Arbeit im Mittelpunkt stehende soziale Kapital definiert Bourdieu (2005) als:

„die Gesamtheit der aktuellen und potenziellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; (. . .) es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen“ (S.63).

Sozialkapital sind demnach Ressourcen, die zwischen den involvierten Akteuren von sozialen Beziehungen verankert sind. Sozialkapital besteht somit aus sozialen Beziehungen (bspw. zwischen Freunden, Berufskollegen, Familienmitgliedern, Bekannten) und dem Zugang zu Ressourcen, auf die Personen durch solche Beziehungsnetze Zugriff haben. Dabei entsteht Sozialkapital, wenn sich Menschen begegnen, Beziehungen eingehen oder sich in zivilgesellschaftlichen Vereinigungen organisieren und dadurch soziale Netzwerke bilden. Damit Beziehungsnetze erhalten bleiben, müssen die Beziehungen fortlaufend gepflegt werden. Das zeigt auf, dass die an der Beziehung beteiligten Personen soziales Kapital genutzt werden kann. Sozialkapital kann zudem durch Institutionalisierungsprozesse garantiert werden und wird dabei bspw. mit der Zugehörigkeit zu einer Familie, Partei oder einem Stamm verknüpft (Vogt, 2005, S.119-133).

3.4.1 Arten von Sozialkapital

Die Wirkungsweisen des sozialen Kapitals auf der Mikro- und Makroebene sind abhängig von der Art der Beziehungsstruktur. Je nach Beziehungsart ergeben sich verschiedene Auswirkungen auf die Erzeugung von Sozialkapital (Hanspeter Kriesi, 2007, S.35). In Bezugnahme auf Husi (2010), Vogt (2005) und Kriesi (2007) werden nachfolgend verschiedene Formen von Sozialkapital, die im Kontext mit dem Zusammenleben zwischen einer Gemeinschaft und einer Gemeinde stehen in einer Tabellenform (siehe Tab. 2) dargestellt.

	Symbolische Bewertung	
Sozialkapital-Arten	Chancen	Gefahren
Brückenskapital (bridging): <i>Sozialstrukturelle Dimension</i> Soziale Netzwerke unterschiedlicher Menschen die (heterogen gemischt). Meist grosse soziale Gruppen.	+ Sozialkapital aus Primärgruppen überträgt sich auf Gesellschaft: offene Grenzen + Identitätsbildung von grossen sozialen Gruppen + Erleichtert den Zugang zu externen Ressourcen + Herstellung von Kooperationen und integrativen Bürgergesellschaften	- Segregation - Diskriminierung - soziale Verachtung
Bindungskapital (bonding): <i>Sozialstrukturelle Dimension</i> Beziehungen spielen sich innerhalb von (sozial, ethnisch, ideologisch) homogenen Gruppen ab. Es sind meist kleine Gruppierungen, die auf freundschaftlicher oder familiärer Basis beruhen.	+ Stärkung der Identität von kleinen sozialen Gruppen + Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühl	- Sozialkapital bleibt im inneren der Gruppe und wird nicht für Gesellschaft nutzbar. - soziale Schliessung: Ab- und Ausgrenzung gegen aussen - lebensweltliche Stigmatisierung - Konformitätsdruck und hohe soziale Kontrolle im Innern der Gruppe: individuelle Handlungsfreiheit wird eingeschränkt.
(Husi, 2010, S.124-125; Vogt, 2005, S.152)		
Innenorientiert: Fokus auf den gruppenbezogenen Eigennutz (z.B. Bruderschaften, Kreditgemeinschaften, Interessensverbände).	+ Fokus: Gruppenbezogener Eigennutz (hat z.T. auch indirekte und positive Auswirkungen auf Gemeinwohl)	-
Aussenorientiert: Gemeinwohlnutzen steht im Zentrum (z.B. Jugendinitiativen, Bürgerrechtsbewegungen, Bewegungen wie amnesty international).	+ Fokus: Gemeinwohlnutzen	-
(Vogt, 2005, S.151)		
Stark / hohe Dichte: Intensive und häufige Kontakte bspw. zwischen engen Freunden oder Familienmitgliedern. <i>(Ausschlaggebend für die Stärke einer Bindung sind Zeitinvestitionen, emotionale Intensität, Intimität sowie wechselseitige Dienstleistungen)</i>	+ vertrauensbildende Wirkung + Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühl	- Tendenz zu sozialer Schliessung
Schwach / geringe Dichte: Wenige und sporadische Kontakte bspw. zwischen oberflächlicheren und flüchtigen Bekanntschaften (z.B. Grussbekanntschaften, Bekannte).	+ Brücken-Funktion + Weiterverbreitung von Informationen + Vernetzung mit Menschen und Gruppen über den sozialen Nahbereich hinaus (z.B. Jobsuche)	
(Franzen, 2007, S.38-39)		

Tab. 2: Sozialkapital-Arten (eigene Darstellung auf der Basis von Husi, 2010, Vogt, 2005 & Kriesi, 2007)

3.4.2 Wirkung für Gesellschaft und Individuum

Sozialkapital, wie auch der damit verbundene soziale Zusammenhalt, erzielt für das Individuum in einer Gesellschaft verschiedene positive wie auch negative Wirkungsweisen. Die Auswirkungen hängen davon ab, wie stark die Beziehungen sind, welche Ziele ein Beziehungsnetzwerk verfolgt oder welche Personen darin involviert sind (Vogt, 2005, S.119-121).

Chancen von Sozialkapital

Je grösser ein Beziehungsnetz, desto grösser ist das Sozialkapital. Dabei werden Netzwerke von der Intensität der Bindungen beeinflusst. Sozialkapital steht zudem in Verbindung mit den anderen Kapitalsorten, da gegenseitig vom vorhandenen Kapital der involvierten Akteure profitiert werden kann (ebd., S 119-122).

Sozialkapital ist ein privates wie auch öffentliches Gut. Der individuelle Nutzen von Sozialkapital bezieht sich auf soziale Beziehungsnetze, die zum eigenen Vorteil genutzt werden können. So entstehen bspw. Freundschaften oder Geschäftsbeziehungen und persönliche Ziele können verwirklicht werden. Der Nutzen für die Gesellschaft liegt in der Stärkung des Gemeinwohls und der Gemeinschaftsfähigkeit und fördert so den gesellschaftlichen Zusammenhalt (Robert D. Putnam, 2001, S.11-23). Demnach kann das Sozialkapital bspw. Solidarität, Toleranz oder Innovation fördern, durch soziale Netzwerke neue Zugänge wie bspw. bei der Stellensuche ermöglichen, ‚Vitamin-B‘ oder zu hilfsbereitem und uneigennützigem Handeln führen. In diesem Zusammenhang spielt das Freiwilligenengagement wie bspw. politische Partizipation oder Vereinsaktivitäten eine wichtige Rolle, da es einen wesentlichen Beitrag ans Sozialkapital leistet. Freiwilliges Engagement verbessert die sozialen Beziehungen, fördert die Lern- und Entwicklungskompetenzen der Individuen, vernetzt verschiedenste Personen miteinander und erhöht dadurch das Sozialkapital. Es wird ausserdem als ‚sozialer Kitt‘ verstanden, welcher die Gesellschaft zusammenhält (Monika Elmiger und Valérie Gros Assam, 2008, S.46-48). Der Grund für ein zivilgesellschaftliches Engagement liegt heute jedoch nicht mehr nur auf dem Gemeinwohl. Der persönliche Nutzen wie z.B. Zufriedenheit, Freundschaften oder Geschäftsbeziehungen sind genauso wichtig geworden (Vogt, 2005, S.158-159).

Schattenseiten von Sozialkapital

Bei allen positiven Effekten von Sozialkapital ist es wichtig, auch auf die Gefahren, Schwächen und unerwünschten Konsequenzen einzugehen und so den Nutzen angemessen darzustellen. Sozialkapital wird teilweise gar als Zauberformel gegen gesellschaftliche Desintegration und Partizipationsmüdigkeit dargestellt oder zur Lösung von knappen Staatskassen betrachtet. Dadurch können von Seite der Gesellschaft wie auch innerhalb von sozialen Netzwerken hohe Erwartungen und Ansprüche entstehen. Wie bereits aufgeführt, basieren Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement jedoch auf Freiwilligkeit (vgl. Kap. 3.2). Zudem führt nicht jede soziale Beziehung automatisch zu Sozialkapital oder einem positiven Nutzen. In Bezug auf die Wirksamkeit von Sozialkapital haben die Beziehungsqualitäts-Faktoren wie Vertrauen, Verpflichtungen, Erwartungen oder Verführungen eine wichtige Rolle (Vogt, 2005, S.132-161). Als weiterer Aspekt können Exklusionen genannt werden. Problematisch wird dies vor allem dann, wenn sich die soziale Vernetzung nur auf Bindungskapital beschränkt (Schiefer et al., 2012, S.25). Dabei kann es zu starken Ausgrenzungen kommen, wodurch Outsider von den Sozialkapitalvorteilen ausgeschlossen werden. Dies passiert bspw. in mafiösen Strukturen oder Gemeinschaften, die als Sekten definiert werden. Derartige geschlossene Beziehungsnetze, weisen ein hohes internes Sozialkapital und intensive innere Vertrauensverhältnisse auf. Eine zusätzliche Gefahr in solchen geschlossenen Gemeinschaften besteht in der hohen sozialen Kontrolle und einem ausgeprägten Konformitätsdruck. Dies führt zu grossen Einschränkungen der individuellen Handlungsfreiheit (Vogt, 2005, S.152-154).

3.5 Zusammenleben an Schnittstellen

Das Zusammenleben findet immer auch an Schnittstellen zwischen verschiedenen Gruppierungen und Menschen statt. Interessant ist, dass diese Schnittstellen ein hohes Austauschpotenzial aufweisen – sie sind sozusagen eine aktive Austauschzone. An Randzonen treffen verschiedenste Organismen und Arten oder verschiedene Bevölkerungsschichten, Ethnien oder Milieus aufeinander. In einer Stadt treffen an Randzonen bspw. reichere auf ärmere Schichten (Sennett, 2013, S.2-4).

Einen interessanten Ansatz um dieses Aufeinandertreffen zu beschreiben, bietet hierfür die Theorie von Sennett (ebd.) über offene und geschlossene Städte oder Systeme. Er unterscheidet dabei zwischen einer geschlossenen Begrenzung und einer offenen Grenze. Die Grenze ist eine Randzone, in der sich unterschiedliche Gruppen gegenseitig beeinflussen und die somit offen ist. Bei einer Begrenzung hingegen enden die Tatsachen an dieser Schnittstelle und es entsteht Isolation. Einen Vergleich stellt Sennett mit Zellwänden und Zellmembranen auf. Eine Zellmembran ist auf eine besondere Art und Weise offen, da diese gleichzeitig beständig und durchlässig ist. Dadurch hält sie wichtige Elemente fest und lässt andere durchfließen. Eine Membran lässt somit einen Austausch zwischen dem Inneren und Äusseren einer Zelle zu. Eine Zellwand hingegen, ist eine starre Abgrenzung. Denn sie hält so viel wie möglich in ihrem Inneren fest (S.2-4).

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf dem Zusammenleben zwischen einer Gemeinschaft, wie sie in den vorangegangenen Kapiteln definiert wurde und seiner näheren Umgebung, wie in diesem Falle einem Dorf. Zwischen diesen beiden Akteuren besteht eine ebensolche Schnittstelle oder Randzone, an welchen die Gemeinschaftsmitglieder und Dorfbewohnende aufeinander treffen. Wenn nun an dieser Schnittstelle offene Grenzen bestehen, anstatt starre und geschlossene Abgrenzungen, dann wird an dieser Randzone interaktives Potenzial frei.

3.6 Zusammenfassende Erkenntnisse

Aus den vorangegangenen Ausführungen über relevante Aspekte bezüglich eines gelingenden Zusammenlebens, können an dieser Stelle erste Erkenntnisse gezogen werden. Zusammenleben gestaltet sich auf der Mikro-, Meso- und Makro-Ebene und wird durch Struktur und Praxis beeinflusst. Zunächst sind offene Grenzen, wie sie Sennett beschreibt, notwendig, um überhaupt in einen interaktiven Austausch mit dem Umfeld zu treten. Weiter sind Beteiligungsstrukturen und Möglichkeiten wichtig, damit die Menschen am gesellschaftlichen Leben teilhaben, teilnehmen, teilsein und anteilnehmen können. Dahinter stehen auch demokratische und soziale Werthaltungen, die für ein funktionierendes Mit- und Nebeneinander wichtig sind. Für ein gemeinwohlorientiertes Zusammenleben spielt Sozialkapital und die damit verbundenen Beziehungsnetze und ihre Ressourcen eine zentrale Rolle. Schlussendlich bilden die drei Teildimensionen *Gemeinwohlorientierung*, *Verbundenheit* und *soziale Beziehungen* die Basis für sozialen Zusammenhalt zwischen den Menschen, was auch die Kernaufgabe der SKA ist.

Die Erkenntnisse der Kapitel 2 und 3, dienen als theoretische Grundlage für den nachfolgenden Forschungsteil dieser Arbeit. Beim Zusammenleben geht es demnach um ein gemeinschaftliches Leben – um ein solidarisches, tolerantes und friedliches Mit- und Nebeneinander. Das Zusammenleben an Schnittstellen, zwischen einer Gemeinschaft und einem Dorf, wird dabei für diese Forschungsarbeit relevant.

4 Forschungsgegenstand

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf dem Zusammenleben und Zusammenwirken zwischen einer Gemeinschaft und dem Dorf in welchem diese angesiedelt ist. Im Zentrum dieser Forschung stehen dabei die Gemeinschaft *Le Montois* und das Dorf *Undervelier*.

Im Folgenden werden *Le Montois* und *Undervelier* beschrieben. Anschliessend werden Verknüpfungen zum Gemeinschaftsbegriff aus Kapitel 2 gemacht und dabei Begrifflichkeiten für die weitere Arbeit definiert.

4.1 Gemeinschaft: Le Montois

Le Montois ist eine von zehn selbstverwalteten landwirtschaftlichen und handwerklichen Kooperativen der *Longo maï*-Bewegung. Aus diesem Grund wird in diesem Kapitel zuerst auf die Hintergründe der *Longo maï* eingegangen, da die ausgewählte Gemeinschaft *Le Montois* von deren Identität, Ideologie und Werten geprägt ist. Anschliessend werden für diese Arbeit relevante Aspekte zu *Le Montois* aufgezeigt.

Die Daten stützen sich auf die Homepage von *Longo maï* (www.prolongomai.ch) sowie auf Bücher und Berichte aus der Dokumentenanalyse sowie Gesprächen mit Schlüsselpersonen ab (vgl. Kap. 5.2).

4.1.1 Longo maï Bewegung

Geschichtlicher Hintergrund

Longo maï ist ein altes provenzalische Grusswort und bedeutet: „Es möge lange dauern!“

Die Idee eines solidarischen Lebens von *Longo maï* beruht auf traditionellen Formen der Gemeinwirtschaft wie Allmenden und Genossenschaften sowie den Utopien der 68er Bewegung in Bezug auf die Selbstverwaltung. 1973 wurde die erste Gemeinschaftssiedlung, in Form einer landwirtschaftlich-handwerklich Genossenschaft, in der französischen Provence gegründet.

Ziel war es, den Traum eines solidarischen Lebens zu verwirklichen und dabei wirtschaftlich entvölkerte und abgestorbene Regionen wieder neu zu besiedeln (Beatriz Graf, 2005, S.23-29).



Abb. 6: Postkarte mit *Longo maï* Logo (40 Jahre *Longo maï* - Wanderausstellung in Delémont, 24. Januar 2015)

Ideologie: Werte, Ziele und Zusammenleben

„Longo mai ist gelebte Erfahrung von Gemeinschaft im ländlichen Raum auf der Grundlage grenzüberschreitender Solidarität“ (Prolongomai - wer sind wir, ohne Datum).

Longo mai baut ihr Gemeinschaftsleben auf Wert- und Grundhaltungen wie Solidarität, Gleichstellung, Freiheit, individuellen Fähigkeiten, gegenseitigem Vertrauen, Menschenwürde sowie Respekt gegenüber Natur und zukünftigen Generationen. Solche gemeinsamen Wertvorstellungen und Ideale eines solidarischen Weltbildes wie das reelle Zusammenleben in einer solchen bäuerlichen Solidargemeinschaft halten die *Longo mai*-Bewegung zusammen (ebd., ohne Datum).

Longo mai möchte mit ihrer Lebensweise aufzeigen, dass auch andere Formen des sozialen Zusammenlebens und Alternativen zur rein gewinnorientierten Wachstumsgesellschaft möglich sind. Sie möchte den Menschen dadurch Mut machen und aufzeigen, dass die Welt zum Positiven verändert werden kann. Dadurch erhofft sie sich ein generelles Umdenken der Gesellschaft anzustossen was zur Verbesserung der Regeln des menschlichen Zusammenlebens führt. Durch die Form einer solidarischen und ökologischen Gruppenlandwirtschaft möchten sie zudem verlassene und von Abwanderung bedrohte Regionen wiederbeleben und diese Freiräume als offene Aktivitätsräume nutzen. Dabei sollen interessierte Menschen die Möglichkeit erhalten, gemeinschaftlich selbst bestimmte Projekte umzusetzen, eine breite Palette von landwirtschaftlichen Aufgaben auszuüben sowie eine Grundbildung über das gesamte Gemeinschaftsleben zu erfahren. Zudem ist *Longo mai* sozialpolitisch stark engagiert. Sie unterstützen Solidaritätsaktionen für benachteiligte Menschen und Gruppen, engagieren sich für die Menschenrechte und ihre Würden und setzen sich für eine nachhaltige Landwirtschaftspolitik und Ressourcennutzung ein. Dazu sind sie sowohl in Diskussionen und Aktionen auf einer gesellschaftlichen Politikebene wie aber vor allem in der ‚Lokalpolitik‘ der jeweiligen Kooperativ-Gemeinden aktiv (ebd., ohne Datum).

Das Engagement in der jeweiligen Gemeinde, der Einbezug von lokalen Ressourcen sowie ein enges Zusammenleben mit der lokalen Bevölkerung sind für die einzelnen Kooperativen sehr wichtig. *Longo mai* geht es dabei um den Erhalt und die Wiederbelebung von Randregionen und die gegenseitige Unterstützung von Gleichgesinnten und ähnlich denkenden Menschen wie auch Organisationen. Dazu zählen die Nachbarn und Nachbarinnen in den bedrohten Randregionen sowie weitere Menschen die für das Überleben ihrer Gegend kämpfen, wie z.B. Bäuerinnen und Bauern, Handwerkernde, Kulturschaffende oder ‚Lokalpolitiker/-innen‘. In dieser Zusammenarbeit bewirkt *Longo mai* um die Kooperativen herum den Aufbau eines Solidaritätsnetzes und gegenseitiger regionaler Selbsthilfe. Dies geschieht durch den Aufbau von landwirtschaftlicher, handwerklicher und kleinindustrieller Produktion, der Organisation von gemeinsamen Märkten und Netzwerken für den Produkte-Vertrieb sowie der Belebung dieser Randregionen durch kulturelle Initiativen und Austausch (ebd., ohne Datum).

Struktur und Organisation

Longo mai und ihre Aktivitäten sowie das Gemeinschaftsleben in den Kooperativen sind durch Vereine und Stiftungen geregelt. Die Stiftung *Europäischer Landfond* garantiert dabei die nachhaltige Sicherstellung des Landbesitzes aller Kooperativen. Unter dem Verein *Europäische Kooperative Longo mai* laufen alle politischen Aktionen, Projekte und Initiativen welche die Gesamtheit der Kooperativen betreffen. Dieser ist im Handelsregister eingetragen und Besitzer des Vereinshauses in Basel, welcher als Treffpunkt für Besuchende aus allen Ländern sowie für administrative Tätigkeiten und die Durchführung verschiedener Aktionen dient. Der Förderverein⁵ *Pro Longo Mai* ist als gemeinnützige Organisation anerkannt und somit Sammelorganisation der Spendengelder. Er unterstützt dadurch die sozialen, solidarischen und kulturellen Initiativen und Entwicklungsprojekte der *Longo mai*-Kooperativen und ist zuständig für den Aufbau und die Unterstützung solidarischer und selbst verwalteten Gemeinschaften in

⁵Ein Förderverein ist eine gemeinnützige Organisation und wird durch potenzielle Geldgeber finanziell unterstützt. Dieser leistet bürgerschaftliches Engagement in der Zivilgesellschaft (Wörterbuch Deutsch, ohne Datum).

Berg- und Randregionen (Prolongomai - Leitbild, ohne Datum) (Schlüsselperson aus *Le Montois*, 27.02.2015, Gespräch).

Die *Longo mai*-Bewegung ist ein Netzwerk von neun selbstverwalteten landwirtschaftlichen und handwerklichen Kooperativen in Europa (Deutschland, Frankreich, Österreich, Schweiz, Ukraine) sowie einer Flüchtlingskooperative in Costa Rica (ebd., ohne Datum).

Longo mai ist basisdemokratisch aufgebaut. Jedes Problem soll auf der niedrigsten möglichen Stufe im Konsens gelöst werden. Dinge die alle betreffen werden gemeinsam diskutiert und entschieden.

Dabei sind alle Strukturen informell und können hinterfragt werden. Um einen demokratischen Konsens auf allen Entscheidungsebenen zu garantieren, gibt es in den einzelnen Kooperativen regelmässige Vollversammlungen⁶ und Sitzungen sowie auf der Gesamtebene von *Longo mai* interkooperative Treffen. Es gibt zudem weder Hierarchien noch Besitztum. Produktionsmittel und Boden gehören allen gemeinsam und das erwirtschaftete Geld aus den Bauernbetrieben fließt in eine Gemeinschaftskasse, wobei die Überschüsse für solidarische Projekte eingesetzt werden. Zudem sind Eigenverantwortung, Selbstorganisation sowie Absprachen untereinander ein wichtiger Teil des gemeinschaftlichen Lebens (Prolongomai - wer sind wir, ohne Datum,) (40 Jahre *Longo mai* - Wanderausstellung in Delémont, 24. Januar 2015).

Wirtschaftliche Lebensgrundlage der Gemeinschaften von *Longo mai* ist dabei die biologisch landwirtschaftliche Produktion und Tierhaltung zur Selbstversorgung und Verkauf sowie die Weiterverarbeitung von lokalen Rohstoffen und dessen Direktvermarktung in regionale Netzwerke. Ihre Projekte und Kampagnen werden durch Privatspenden von Gönner/-innen, Firmen oder Institutionen sowie durch unentgeltliche Freiwilligeneinsätze in Form von Arbeit, Wissen, Erfahrung ermöglicht. *Longo mai* ist in der Schweiz als gemeinnütziger Verein anerkannt und dadurch von Steuern befreit (Prolongomai - Leitbild, ohne Datum).

4.1.2 Kooperative Le Montois

Die *Longo mai*-Kooperative *Le Montois* wurde 1987 gegründet. Auf dem elf Hektar grossen Bio-Hof leben und arbeiten derzeit zwölf Erwachsene zwischen 30-93 Jahren, davon zwei Paare mit je zwei Kindern im Alter von 2-4 Jahren. Die Aufenthaltsdauer der hier lebenden Personen liegt dabei zwischen wenigen Monaten und dem Gründungsjahr von *Le Montois*. Daneben kommen weitere Personen, die zwar auswärts wohnen aber auch zu *Longo mai* gehören, regelmässig auf den Hof zum Mithelfen wie auch die nun erwachsenen Kinder von gestandenen „Longos“. Zudem sind interessierte und arbeitstüchtige Gäste, die das Gemeinschaftsleben erfahren möchten, herzlich willkommen (Schlüsselperson aus *Le Montois*, 27.02.2015, Gespräch).

⁶ Eine Vollversammlung ist eine Versammlung, an der alle Mitglieder teilnehmen. Dies gilt ebenso für Plenarversammlung oder Plenum (Duden online, 2013d).



Abb. 7: Hof von *Le Montois* (Bild von Julia Alice Künzler)

Wohnen und Arbeiten

Die Lebensphilosophie und Lebensweise der *Longo mai*-Gemeinschaften basiert auf dem gemeinsamen Zusammenleben, wie durch das Arbeiten. Alle Mitglieder von *Le Montois* wohnen demzufolge nicht nur auf dem Hof, sondern arbeiten auch dort. Es ist nicht Idee und Ziel, dass die Mitglieder noch Arbeitsstellen ausserhalb des Gemeinschaftslebens haben. Allerdings kann und wird auf anderen Höfen von *Longo mai* mitgeholfen, wenn dort viel Arbeit anfällt (bspw. Ernte, Holzfällen).

Das basisdemokratische Zusammenleben zeigt sich bspw. in den wöchentlichen Koordinations-sitzungen von *Le Montois*, die einen ganzen Nachmittag oder Abend dauern können. Dabei wird versucht, einen Konsens zu finden, abgestimmt wird nicht (Schlüsselperson aus *Le Montois*, 27.02.2015, Gespräch).

Angebote und Aktivitäten

Alle *Longo mai*-Kooperativen basieren auf Landwirtschaft, Tierzucht, Handwerk, der Verarbeitung lokaler Rohstoffe sowie der Direktvermarktung dieser Produkte. Zudem engagieren sie sich in den zuvor beschriebenen Bereichen für eine regionale Belebung, umweltbewusste und alternative Bewirtschaftungs- und Lebensformen sowie auf sozial-politischer Ebene für Menschen und ihre Umwelt. Diese Lebensweise und die damit verbundenen Angebote, Aktivitäten und Projekte basieren auf den aufgezeigten Werte, Ziele und Ideologie von *Longo mai* (Prolongomai - Leitbild, ohne Datum).

Es ist die Basis von *Le Montois*. In der ‚Kommune‘ wird Land- und Gartenwirtschaft betrieben. Nebst Obstbäumen, Beerenobst und Gemüsegarten gibt es eine Schafherde, Geflügel, Pferde sowie eine Bienenzucht und es werden natürliche Kosmetikprodukte hergestellt. Diese sowie Produkte aus weiteren Kooperativen dienen der Selbstversorgung und werden im kleinen Hofladen, per Katalog, auf Biomärkten sowie auf den alljährlichen Weihnachtsmärkten diverser Schweizer Städten angeboten. Ein kleines Wasserkraftwerk produziert Strom für den Hof, wobei der Überschuss ins öffentliche Netzwerk eingespeist wird.

Eine weitere Aufgabe von *Le Montois* sind administrative Arbeiten für *Pro Longo Mai*, die in Absprache mit dem Büro in Basel vom Hof aus erledigt werden.

Le Montois ist auch politisch sehr aktiv. Der Hof ist zu einem Sammelpunkt für die hartnäckigen Verteidiger der Schweizer Landwirtschaft geworden. Sie initiierten, z.T. in Zusammenarbeit mit

weiteren Organisationen, Kampagnen wie ‚zur Erhaltung und Vielfaltigkeit von kleinbäuerlichem Saatgut‘, die Petition ‚Stoppt die Landflucht‘ oder die laufende Initiative ‚Für Ernährungssouveränität - Die Landwirtschaft betrifft uns alle‘. Zudem sind einige Personen auch in der ‚Lokalpolitik‘ von *Undervelier* resp. Haute-Sorne aktiv.

Für die Mitglieder von *Le Montois* sind Engagement und Vernetzung mit ihrer näheren Umgebung, wie dem Dorf *Undervelier*, wichtig. Gemeinschaftsmitglieder von *Le Montois* engagieren sich bspw. in der ‚Lokalpolitik‘, setzen sich für den Erhalt der Dorfschule ein, wirken bei kulturellen Veranstaltungen im Dorf mit oder sorgen im örtlichen Fussballclub und der Feuerwehr für Verstärkung (Prolongomai - die Kooperativen - Schweiz, ohne Datum) (Schlüsselperson aus *Le Montois*, 27.02.2015, Gespräch).



Abb. 8: Vordergrund; *Le Montois* (Haus und Scheune) : Hintergrund; Dorf *Undervelier* (Bild von Melanie Seeholzer)



Abb. 9: Vordergrund; Dorf *Undervelier* : Hintergrund; *Le Montois* eingekreist (Bild von Melanie Seeholzer)

4.2 Dorf: Undervelier

Wie vorangegangen beschrieben, fusionierte *Undervelier* 2013 zur heutigen Gemeinde Haute-Sorne. Demzufolge wird zu Beginn dieses Kapitels zunächst auf die neue politische Gemeinde Haute-Sorne eingegangen und anschliessend werden bedeutende Punkte zum Dorf *Undervelier* aufgezeigt.

Die Datenerhebung war aufgrund der Fusionierung etwas erschwert. Folgende Angaben beziehen sich auf die Homepage von Haute-Sorne, auf online Berichte sowie auf Aussagen von Schlüsselpersonen aus *Undervelier*.

4.2.1 Gemeinde Haute-Sorne

Fusion von Gemeinden

In den letzten Jahren gab es in der Schweiz eine Welle von Gemeindefusionen. Dabei fusionierten mehrere Gemeinden mit geringer Bevölkerungszahl zu einer Grossgemeinde (Bundesamt für Statistik, 2012). Das im Kanton Jura gelegene Dorf *Undervelier* war bis Ende 2012 eine eigenständige politische Gemeinde. Anfang Jahr 2013 fusionierte *Undervelier* mit den Gemeinden Bassecourt, Courfaivre, Glovelier und Soulce zur neuen politischen Gemeinde namens Haute-Sorne. Dieser Entscheid wurde nach einer kommunalen Volksabstimmung gefällt, wovon von sieben Gemeinden fünf zustimmten (Historisches Lexikon, ohne Datum). Haute-Sorne weist ein umfangreiches Gebiet mit über 8'000 Hektar auf und zählt im Jahr 2015 insgesamt 6'812 Einwohner und Einwohnerinnen (Schweizer Regionen, ohne Datum).

Politische Struktur und Ausrichtung

Die Gemeinde Haute-Sorne schreibt auf der Homepage, dass durch die Fusion der Dörfer die neu deformierte Gemeinde in Anbetracht auf die Politik und Wirtschaft stärker und repräsentativer sei. Einen geringeren Verwaltungsaufwand verzeichnet und gemeinsame Ressourcen und Kräfte der Dörfer nutzt. Durch die Fusion von Gemeinden wurde die politische Struktur der ehemaligen Dörfer zusammengeführt. Der Gemeinderat (Exekutive) von Haute-Sorne besteht aus 9 Personen. Daneben besteht der grosse Gemeinderat (Legislative) mit insgesamt 33 Mitgliedern. Die Anzahl der Vertreter/-innen in der Legislative stehen im Verhältnis zur Einwohnerzahl der jeweiligen Dörfer. Dabei vertritt jedes gewählte Mitglied sein Amt für maximal fünf Jahre, bevor es wieder zu Neuwahlen kommt. Zudem gibt es verschiedenste Kommissionen, wie bspw. die Energie-, Umwelt- oder Schulkommission. Am politisch stärksten vertreten sind in Haute-Sorne die sozial-liberalen Parteien (Haute-Sorne, ohne Datum).

4.2.2 Undervelier

Geographische Lage



Abb. 10: Landkarte von *Undervelier* und Umgebung (Wikimedia Commons, ohne Datum)

Das im Tal gelegene Dorf *Undervelier* befindet sich auf 536 Meter über Meer und befindet sich zwölf Kilometer südwestlich des Kantonshauptorts Delémont. Es liegt zwischen zwei Quertälern, die sich durch die Ketten des Juras erstrecken, wo auch der Fluss Sorne hin durchfliesst. Das Dorf liegt an einer Regionalstrasse und ist durch eine Buslinie (Bassecourt – Soulce) an den öffentlichen Verkehr angebunden. Die Gesamtfläche von *Undervelier* umfasst 1402 Hektar. Davon sind 2% Siedlungen, 73% Wald und Gehölze, 24% Landwirtschaft und etwa 1% wird als unproduktives definiert (Db City, ohne Datum).

Soziodemographische Daten

Die Graphik veranschaulicht die Entwicklung der Bevölkerungszahl (siehe Tab. 3) von *Undervelier*.

Jahr	Einwohnerzahl
1818	516
1850	646
1870	707
1900	497
1910	570
1950	432
1990	319
2000	321
2006	321
2012	291

Tab 3: Bevölkerungsentwicklung in Undervelier (eigene Darstellung auf der Basis von Historisches Lexikon, ohne Datum; Bundesamt für Statistik, 1990/2006)

Wie aus dieser Graphik ersichtlich, hat die Bevölkerung nach Ende der Blütezeit des Eisenabbaus stark abgenommen. Konkrete Daten zu Alter und Geschlecht konnten die Autorinnen nur wenige in Erfahrung bringen. Aus dem Bundesamt für Statistik (1993) geht hervor, dass das Verhältnis der Geschlechter damals bei 159 weiblichen und 160 männlichen Personen lag (Bundesamt für Statistik, 1993). Die befragten Schlüsselpersonen (26.02.2015) sind der Meinung, dass es immer mehr ältere Menschen in *Undervelier* gibt. Dies aufgrund des gesellschaftlichen Wandels mit seinen Globalisierungs- und Mobilisierungstendenzen und den wenigen Arbeitsmöglichkeiten im Dorf, weshalb immer mehr junge Leute wegziehen und wenige Neue zuziehen.

Lebensbereiche

Politik:

Wie erwähnt haben die Dörfer von Haute-Sorne während den ersten 5 Jahren nach der Fusion der Gemeinden ein Anrecht auf eine bestimmte Anzahl an Vertreterinnen und Vertreter in der Exekutive und Legislative von Haute-Sorne. Davon vertreten drei Personen das Dorf *Undervelier*. Zudem sind weitere Personen in verschiedenen Kommissionen aktiv (Schlüsselperson aus *Undervelier*, 26.02.2015, Gespräch).

Wirtschaft:

Das Flusswasser galt im Mittelalter als mechanische Kraft mit welchem die Antriebsräder von Mühlen, Sägewerke und Eisenschmieden angetrieben wurden. Bis 1880 erlebte *Undervelier* durch die—Metallindustrie eine Blütezeit. Ende des 19. Jahrhunderts expandierte die Uhrenindustrie. Ein Geschäftsmann baute im Dorf eine Uhrenfabrik mit bis zu vierzig Arbeitsplätzen sowie einem Wasserkraftwerk, welches Strom für Industrie und Bevölkerung erzeugte (Juratourisme, ohne Seiten).

Heute gibt es in *Undervelier* zwei Wasserkraftwerke, eine Holzsägerei, eine Karosseriewerkstatt, ein Logistik Unternehmen, einen Tierarzt, eine Druckerei und ein *<Bed and Breakfast>*. Daneben gibt es Personen die Angebote wie Shiatsu oder Yoga anbieten. Zudem gibt es mehrere kleinere wie grössere Landwirtschaftsbetriebe - einer davon ist *Le Montois*. Die Bank wurde im Jahr 2007 geschlossen und auch Einkaufsmöglichkeiten sowie Restaurants gibt es seit einiger Zeit keine mehr. Jedoch wird in einem ehemaligen Restaurant noch ein Bistro betrieben. Dieses führt ein

Kollektiv von fünf jungen Erwachsene, u.a. Nachkommen der ehemaligen Restaurantbetreibenden. Aufgrund der wenigen Arbeitsplätze im Dorf, arbeitet der grösste Teil der Dorfbewohnenden ausserhalb, in den naheliegenden Dörfer oder Städten (Schlüsselperson aus *Undervelier*, 26.02.2015, Gespräch).

Gemeinschaft und Kultur:

In *Undervelier* gibt es verschiedene Vereine und Vereinigungen wie bspw. den Schützenverein, Fussballklub und Chor. Gemeinsam mit zwei anderen Dörfern besteht zudem die Feuerwehr. Daneben gibt es verschiedene Kulturvereine im Dorf. Einer davon nennt sich UnderSound, welcher Konzerte, Karaoke und Spielabende und ein jährliches Festival organisiert, das ungefähr 600 Personen besuchen. UnderAction organisiert Aktivitäten, die das Dorf optisch verschönern und kulturell bereichern wie bspw. Blumenkästen oder historische Spaziergänge. Einen anderen Kulturverein widmet sich dem jährlichen Dorffest in *Undervelier*. Das zuvor genannte Bistro gilt auch als sozialer und kultureller Treffpunkt, in welchem von den Beitreibenden oder Kulturvereinen verschiedene Konzerte, kulturelle Veranstaltungen und ein monatliches Mittagessen organisiert wird (ebd.).



Abb. 11: Dorfzentrum; grosses Haus mit weisser Fassade, Bistro - sozialer Treffpunkt (Bild von Julia Alice Künzler)

Bildung:

In den letzten Jahren gab es einige Veränderungen und Umstrukturierungen im Bildungssystem. Bis anhin konnten die zwanzig schulpflichtigen Kinder von *Undervelier* die Dorfschule besuchen. Nur der Kindergarten sowie die dritte/vierte Klasse fanden in Soulce resp. Glovelier statt. Ab dem neuen Schulkalenderjahr 2015 werden in *Undervelier* keine Schulkassen mehr unterrichtet. Fortan werden alle Kinder in das sechs Kilometer entfernte Dorf Glovelier pendeln (ebd.).

Aktuelle Thematiken

Die Fusion von den Gemeinden ist nach wie vor ein grosses Thema. Dreissig Bürger/-innen aus *Undervelier* und *Soulce* hatten anfangs April 2015 gegen den Beschluss der Fusion protestiert. Zudem wurde ein Verfahren gegen die Fusion eingeleitet, denn die zusammengeschlossene Gruppe ist der Meinung, dass die Bevölkerung enttäuscht und müde sei, da die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger von den Behörden nicht angehört werden. Auch sind die Fusionsgegner/-innen der Meinung, dass Engagement aufgrund der geringeren Identifizierung mit der neuen Gemeinde abnehmen wird (RFJ, 2015).

Die Schulschliessung ist ein grosses Thema und ein Aspekt der Unzufriedenheit. Die Bevölkerung von *Undervelier* und *Soulce* wehren sich nach wie vor gegen diesen Beschluss (Schlüsselperson aus *Undervelier*, 26.02.2015, Gespräch).

4.3 Begrifflichkeiten und Eingrenzungen des Forschungsgegenstands

An dieser Stelle wird dabei kurz auf die Begrifflichkeiten für die weitere Arbeit eingegangen. Aus den Ausführungen über Gemeinschaften im Kap. 2 sowie aus dem beschriebenen Forschungsbeispiel *Le Montois* und *Undervelier* kann dabei Folgendes abgeleitet werden.

Le Montois weist die beschriebenen Werte und Merkmale des Zusammenlebens, wie auch des Wirtschaftens auf und wird im Zusammenhang mit *Longo maï* auch als Bewegung definiert. Demnach kann sie als soziale Gemeinschaft und insbesondere als ‚Kommune‘ definiert werden kann. Da *Longo maï* sich auf ihrer Website jedoch als ‚Gemeinschaft‘ bezeichnet, werden die beiden Begriffe in dieser Arbeit synonym verwendet. Die in *Le Montois* lebenden Personen werden in dieser Arbeit zudem als ‚Mitglieder‘ benannt.

Undervelier könnte zwar auch als Gemeinschaft im Sinne einer Dorfgemeinschaft bezeichnet werden, jedoch wird zur Abgrenzung und Verständlichkeit nachfolgend nur vom Dorf *Undervelier* gesprochen. Da die Gemeinschaftsmitglieder von *Le Montois* auch Dorfbewohnende von *Undervelier* sind, braucht es auch hier eine klare Abgrenzung der Begrifflichkeiten. Mit ‚Dorfbewohnenden‘, ‚Dorfbewohnerschaft‘ sowie ‚Dorfbewohner/-innen‘ werden ausschliesslich Personen benannt, die im Dorf *Undervelier* leben und nicht der Kommune *Le Montois* angehören.

Die Forschung wurde durch zwei weitere Faktoren etwas komplexer. Wie aus der Beschreibung hervorgeht, ist *Le Montois* eine von zehn Kooperativen resp. Genossenschaften⁷ von *Longo maï* und ist demnach von dessen Ideologie und Bekanntheit geprägt (vgl. Kap. 4.1). Dies drückt sich auch in den Interviews aus, indem anstelle von *Le Montois* oft von *Longo maï* gesprochen wird. In dieser Arbeit steht jedoch die Kommune *Le Montois* im Fokus. Deshalb werden *Longo maï* und *Le Montois* in den nachfolgenden Kapiteln synonym verwendet, ausser es ist explizit von *Longo maï* die Rede.

Die zweite Herausforderung gilt dem Dorf *Undervelier*. Aus der Beschreibung geht hervor, dass *Undervelier* bis Ende 2012 als eigenständige Gemeinde existierte und durch die Fusion mit vier Nachbardsdörfern die politische Gemeinde Haute-Sorne entstand (vgl. Kap. 2). Aufgrund der kurzen Fusionszeit und der räumlichen Distanz, ist die Gemeinschaft *Le Montois* nach wie vor stärker mit *Undervelier* verbunden als mit Haute-Sorne. Aufgrund dessen haben sich die Autorinnen entschieden, die Forschung auf das Dorf *Undervelier* zu beschränken.

⁷ Eine Kooperative oder auch synonym Genossenschaft besteht aus dem Zusammenschluss von mehreren Personen. Durch einen gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb wird die soziale oder wirtschaftliche Förderung angestrebt (Wörterbuch Deutsch, ohne Datum).

5 Forschungsdesign

In diesem Kapitel wird das Vorgehen der Forschung beschrieben, begründet und durch theoretische Grundlagen erläutert.

5.1 Wissenslücke und Forschungsziel

Wie bereits im Kapitel 1 erläutert, ist das Ziel dieser Arbeit, das Zusammenleben und Zusammenwirken zwischen einer Gemeinschaft und dem Dorf in welchem sie eingebettet ist, im Hinblick auf ein gelingendes Mit- und Nebeneinander, zu untersuchen. Dies macht die Forschung an einem konkreten Beispiel – *Le Montois* und *Undervelier* – in der Praxis notwendig (vgl. Kap. 1). Die Schnittstelle steht dabei im Zentrum zwischen diesen beiden Akteuren, die gemäss Sennet (2013) ein grosses Potenzial an interaktivem Austausch aufweist (S.3). Dies ist für die Soziokulturelle Animation interessant, die mit ihrem Handeln auf das Verhältnis zwischen Menschen abzielt und dabei vorzugsweise mit Gruppen arbeitet (Husi, 2010, S.101). Aus der Forschung sollen sich Erkenntnisse und Schlussfolgerungen für die Arbeit und das Handeln der SKA ableiten lassen. Theoretische Hintergründe und Grundlagen dienen dabei einem vertieften Verständnis und der Diskussion der Ergebnisse.

Um die Wissenslücke zu schliessen und das Forschungsziel zu erreichen, konnten die Autorinnen folgende Forschungsfrage ableiten:

Wie beschreiben die Mitglieder der Gemeinschaft Le Montois sowie die weiteren Bewohnerinnen und Bewohner des Dorfes Undervelier das Zusammenleben?

Durch diese Fragestellung liessen sich die Autorinnen während der Forschung und Verschriftlichung dieser Arbeit leiten.

5.2 Forschungsmethode

In Anbetracht auf die zahlreichen Methoden zur Durchführung eines Interviews, haben sich die Autorinnen für das Leitfadeninterview als Experteninterview entschieden. Laut Horst Otto Mayer (2013) ist für Leitfadeninterviews kennzeichnend, dass ihnen ein halbstrukturierter Leitfaden mit offen formulierten Fragen als Basis dient und als Orientierungshilfe sicher stellt, dass keine wesentlichen Aspekte vergessen werden. Das Expertinnen- /Experteninterview ist eine besondere Form des Leitfadeninterviews, bei welcher die Befragten in ihrer Funktion als Expertinnen oder Experten für bestimmte Handlungsfelder Auskunft geben (S.25-38). Laut Michael Meuser und Ulrike Nagel (1991) gilt als Expertin und Experte, wer als Repräsentantin und Repräsentant bestimmt wurde und einen privilegierten Zugang zu Informationen über das Thema verfügt (S.443).

Der Aufbau des Interviewleitfadens basiert auf vier Hauptthemen mit entsprechenden Fragestellungen. In Kap. 5.5.2 werden diese Kategorien genauer beschrieben. Der gesamte Leitfaden der Interviews befindet sich im Anhang A.

Um die Qualität, Eignung und Verständlichkeit der Fragestellungen zu überprüfen, testeten die Autorinnen vor Beginn der Datenerhebung ihren Leitfaden anhand eines Probeinterviews (Pretest) mit einer ehemaligen Studentin der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Diese gab den Autorinnen die Sicherheit, dass die für die Arbeit relevanten Themenkomplexe im Leitfaden ausreichend berücksichtigt werden.

Für die Beschreibung des Forschungsgegenstandes – einerseits zur Gemeinschaft *Le Montois* andererseits zu *Undervelier* – haben die Autorinnen im Vorfeld eine kleine Organisations- und Sozioanalyse durchgeführt. Zum einen stützten sie sich auf die Dokumentenanalyse ab, wodurch bereits vorhandene und für die Thematik wichtige Informationen gesammelt und nach relevanten Gesichtspunkten analysiert werden (Alex Willener, 2007, S. 152). Dazu dienten herausgegebene Bücher und Informationen der Wanderausstellung von *Longo maï* resp. *Le Montois* sowie Presseartikel und Internetauftritte von Gemeinschaft und Dorf. Zum anderen, und um Lücken zu schliessen sowie die Daten zu ergänzen, führten die Autorinnen Gespräche mit Schlüsselpersonen aus *Le Montois* und *Undervelier*. Diese werden aus Datenschutzgründen nicht mit Namen benannt.

5.3 Sampling

Nach Mayer (2013) ist es in empirischen Untersuchungen kaum möglich alle Elemente einer Grundgesamtheit zu erforschen. Aus diesem Grund wird ein Sampling resp. eine Stichprobe notwendig. Dieses bietet einen differenzierten Einblick in soziale Phänomene und gewährleistet inhaltliche Repräsentation, wodurch die Ergebnisse auf andere Fälle übertragen werden können. Daher soll das Sampling möglichst heterogen ausgewählt werden (S.37-38).

Für die Erstellung des Samplings haben die Autorinnen die Zielgruppe – Mitglieder der Gemeinschaft *Le Montois* sowie die Dorfbewohnenden von *Undervelier* – definiert und dabei folgende Kriterien festgelegt:

- ⇒ Aufenthaltsdauer
- ⇒ Beziehungsverhältnis
- ⇒ Alter
- ⇒ Geschlecht
- ⇒ Tätigkeitsbereich

Die **Aufenthaltsdauer** der Interviewpersonen soll variieren. Damit ist die Zeitspanne gemeint, seit wann eine Person in *Le Montois* oder *Undervelier* lebt. Das **Beziehungsverhältnis** zwischen Gemeinschaftsmitglieder von *Le Montois* und den zu interviewenden Personen aus *Undervelier* soll verschieden sein. Hierzu zählen enge Freunde sowie flüchtige Bekannte. Das **Alter** soll möglichst heterogen sein – von jüngeren bis ältere Personen. Damit der Genderaspekt berücksichtigt wird, wurde das **Geschlecht** ebenfalls als Kriterium festgelegt. Als letztes Kriterium haben die Autorinnen den **Tätigkeitsbereich** manifestiert. Dieses Kriterium bezieht sich vor allem auf die zu befragenden Personen aus dem Dorf *Undervelier*. Dabei wurden unterschiedliche Personen gesucht wie bspw. Bauer/Bäuerin oder Personen aus der Dorfpolitik wie Gemeinderätin/Gemeinderat.

Die Autorinnen haben sich für mindestens sechs durchzuführende Interviews entschieden, um eine aussagekräftige Datenmenge zur Auswertung der qualitativen Forschung zu erlangen. Es sollen drei Mitglieder aus *Le Montois* sowie drei *Dorfbewohner/-innen* befragt werden. Dabei erfasst das Sampling die Komplexität und Diversität der definierten Kriterien. Genauere Angaben zu den Interviewpersonen befinden sich im Anhang B.

5.4 Datenerhebung

Aufgrund der vorrangig genannten Kriterien und dank der Unterstützung der Mitglieder von *Le Montois*, haben die Forscherinnen sechs Personen ermittelt, welche sich für eine Befragung

bereit erklärten. Ende Februar 2015 besuchten die Forscherinnen für vier Tage die Gemeinschaft *Le Montois* in *Undervelier*. In dieser Zeit erhielten sie einen vertieften Einblick in das Alltagsleben der dort lebenden Menschen. Nebst den sechs Interviews, die während dieser Zeit durchgeführt wurden, haben die Autorinnen ein Tagebuchjournal geführt. Weitere Daten konnten die Autorinnen über Schlüsselpersonen aus dem Dorf und der Gemeinschaft, sowie mittels informellen Gesprächen, Beobachtungen und Begehungen vor Ort sammeln. Zudem reisten sie anfangs Jahr nach Delémont und besichtigten die Vernissage der Wanderausstellung *Longo maï*. Dort wurden weitere Informationen erfasst, welche hauptsächlich in die Beschreibung von *Le Montois* und *Undervelier* im Kapitel 4 dargestellt wurden.

5.5 Datenauswertung

Im nachfolgenden Text werden Datenaufbereitung und Auswertungsverfahren beschrieben, auf welche sich die Autorinnen gestützt haben. Zum Schluss werden die vier Auswertungskategorien vorgestellt die den Autorinnen sowohl für die Erstellung des Interviewleitfadens als auch der Auswertung gedient haben.

5.5.1 Datenaufbereitung

Die sechs Interviews wurden unter Einverständnis der Interviewpersonen mit einem digitalen Aufnahmegerät aufgezeichnet und anschliessend paraphrasierend transkribiert. Da für die vorliegende Forschungsarbeit nur der Inhalt der Interviews relevant ist, konnte bei der Transkription auf jegliche parasprachlichen Elemente oder Stimmlagen verzichtet werden (Mayer, 2013, S.48-49.). Die einzelnen Interviews wurden aus Datenschutzgründen mit den Abkürzungen *L* (für *Le Montois*) und *U* (für *Undervelier*) bezeichnet.

5.5.2 Auswertungsverfahren

Für die Auswertung der Interviews wurde die Methode von Meuser und Nagel (1991) angewendet. Die Transkriptionen der Befragten dienen als Auswertungsgrundlage. Die nachfolgende Graphik veranschaulicht die Umsetzungsschritte:

<p>1. Stufe: Paraphrasieren</p> <p>Das Interview wird in eigenen Worten paraphrasiert und dadurch verdichtet. Die Inhalte der einzelnen Interviews werden dabei auf bestehende sowie neu zum Vorschein kommende Themen hin markiert.</p>
<p>2. Stufe: Thematisches Ordnen</p> <p>Die markierten Textpassagen werden nach Themen in Form von sogenannten Überschriften thematisch geordnet.</p>
<p>3. Stufe: Thematischer Vergleich</p> <p>Die verschiedenen Interviews werden miteinander verglichen. Gleiche oder ähnliche Themen werden dabei zusammengestellt und dadurch unter gleiche Überschriften zugeordnet.</p>
<p>4. Stufe: Konzeptualisierung</p> <p>Gemeinsamkeiten und Differenzen werden unter Berücksichtigung theoretischer Wissensbestände in einer wissenschaftlichen Sprache formuliert. Dies geschieht mit Fokus auf die Überschriften und hinleitenden Sätzen zu den Zitaten.</p>
<p>5. Stufe: Theoretische Generalisierung</p> <p>Zum Schluss werden Theorien beigezogen. Die einzelnen Themenfelder werden dabei theoretisch geordnet und in einen internen Zusammenhang gebracht</p>

Tab. 4: Auswertungsverfahren (eigene Darstellung auf der Grundlage von Meuser & Nagel, 1991; zit. in Mayer, 2013, S. 48-53).

5.5.3 Auswertungskategorien

Die Forschungsfrage war im Hinblick auf die Interviewfragen leitführend. Dabei wurden diese von den Autorinnen in vier Hauptthemen unterteilt. Dieselben Themenfelder unterstützen während der Auswertung für das thematische Ordnen und Vergleichen der Ergebnisse. Aufgrund dessen kann es sein, dass weitere relevante Themen zum Vorschein kommen. Diese werden beigezogen und in Unterthemen gegliedert.

Grundhaltung (Leitfragen: 1, 2, 7, 8)

Die Autorinnen gehen davon aus, dass es für ein gelingendes und interaktives Zusammenleben gewisse Voraussetzungen und eine dazugehörige Grundhaltung braucht. Es kann sich dabei um die Identität und Ideologie mit damit verbundenen Werthaltungen von Individuen und Gruppierungen handeln aber auch Faktoren wie bspw. räumliche Nähe oder Verbundenheit mit der Umgebung (vgl. Kap. 3.2, 3.3 + 3.5).

Partizipation (Leitfragen: 5A, 7, 8)

Partizipation ist ein wichtiger Grundsatz im gesellschaftlichen Zusammenleben. Dabei geht es um die gemeinsame Mitgestaltung von gesellschaftlichen Prozessen. Durch die Beteiligung am Dorfleben können soziale Beziehungen und Interaktionen zwischen den Gemeinschaftsmitglieder sowie Dorfbewohner/-innen entstehen. Dieser Kategorie werden Voraussetzungen für die Beteiligung sowie verschiedene Formen und Stufen von Partizipation in unterschiedliche Lebensbereiche zugeordnet (vgl. Kap. 3.2 + 3.4.2).

Soziale Vernetzung (Leitfragen: 3, 5B, 7, 8)

Austauschmöglichkeiten sowie eine aktive Teilnahme am Umweltgeschehen führen zu Interaktionen, wodurch Beziehungen und Netzwerke entstehen. Soziale Beziehungsnetze bilden dabei die Basis von Sozialkapital und gewährleisten einen positiven Effekt für die Beteiligten (vgl. Kap. 3.2 + 3.4.2). Ein interessanter Auswertungspunkt ist demzufolge wie und wo solche Beziehungsnetze geknüpft werden.

Auswirkungen und Veränderungen (Leitfragen: 4, 6)

Eine der interessantesten Frage für die Soziokulturelle Animation ist die Frage nach dem Potenzial und Wandel des Zusammenlebens zwischen einer Gemeinschaft und einem Dorf. Dabei geht es um die Auswirkungen und Veränderungen, die durch die Anwesenheit der Gemeinschaftsmitglieder und deren aktive oder passive Beteiligung am Dorfleben generiert werden. Sogenannte Inputs und Outputs, die als gegenseitige Bereicherung oder Mehrwert aber auch als negative Folgen bezeichnet werden können (vgl. 3.5).

6 Darstellung der Ergebnisse

Durch die Leitfadeninterviews ergab sich eine grosse Datenmenge mit unterschiedlichen Aspekten zum Thema Zusammenleben. Im folgenden Kapitel werden diese Ergebnisse der sechs Interviews miteinander verglichen und dargestellt. Bereits durch den Leitfaden wurden vier Hauptthemenfelder definiert und fokussiert. Sie stehen dabei in einer wechselseitigen Beziehung zueinander und bauen aufeinander auf. Durch die Auswertung entstanden weitere Unterthemen, welche den Hauptthemen untergeordnet wurden und so einer übersichtlichen Darstellung dienen.

Als erstes werden die Themenfelder und ihre Bezüge zueinander in einem Concept Map (siehe Abb. 12) dargestellt. Darauf folgt eine vertiefte Darstellung der Ergebnisse. Dazu dienen die Schritte eins bis vier der Auswertungsmethode (vgl. Kap. 5.5.2). Zu jedem Themenfeld werden die Ergebnisse beschreibend zusammengefasst, mit Zitaten belegt und zum Teil mittels Tabellen oder Fotos verbildlicht. Zitate dienen der Nachvollziehbarkeit und Transparenz für den Lesenden. Dabei muss jedoch auch dargelegt werden, wo die Autorinnen und Autoren bereits mit Interpretationen begonnen hat (zit. in Mayer, 2013, S.56). Demzufolge werden die Ergebnisse erst im Kapitel 7 diskutiert, interpretiert und mit Theorien verknüpft. Zum Schluss des Kapitels 6 werden die Kerninhalte nochmals zusammenfassend dargestellt.

Aufgrund der bereits genannten Komplexität von einer Gemeinschaft und einem Dorf, wird an dieser Stelle noch einmal auf die Sprachwahl hingewiesen. Obwohl in den Interviews oft von *Longo mai* gesprochen wird, ist dabei in der Regel von der Kommune *Le Montois* die Rede. Bei den folgenden Kurzzusammenfassungen wird von *Le Montois* gesprochen, auch wenn in den Interviews an dessen Stelle von *Longo mai* die Rede ist. Demzufolge werden *Longo mai* und *Le Montois* in den nachfolgenden Kapiteln synonym verwendet oder es wird explizit auf *Longo mai* verwiesen.

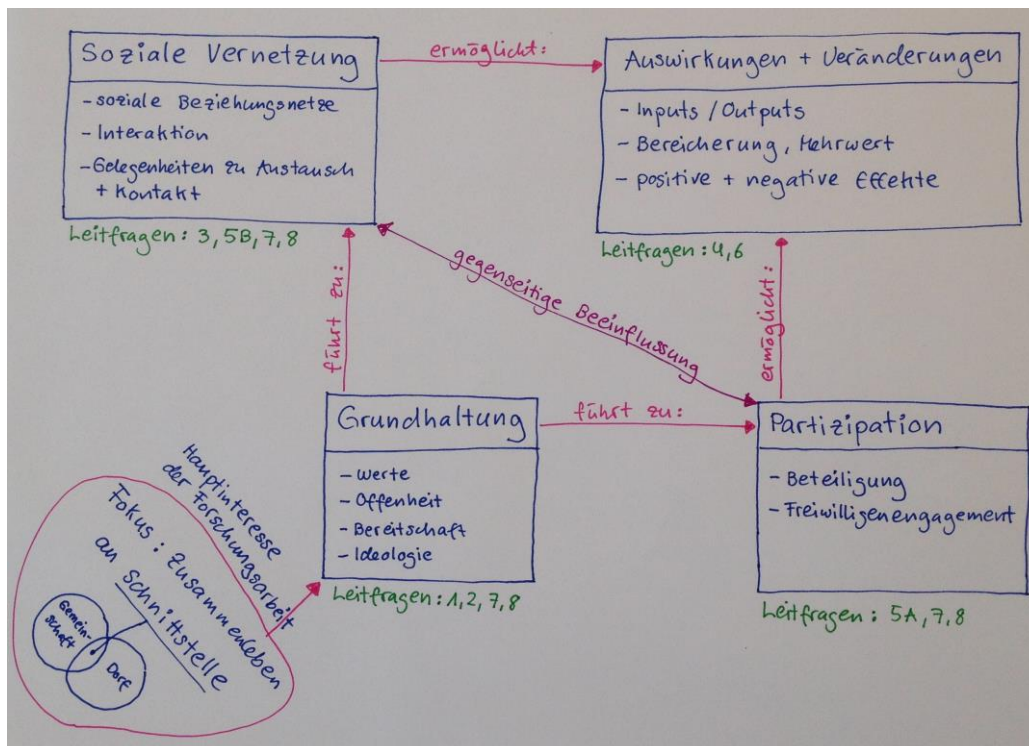


Abb. 12: Concept Map der vier Hauptthemenfelder (eigene Darstellung, Melanie Seeholzer, 2015)

6.1 Grundhaltung

In den Interviews wurden viele Werte und Haltungen als förderlich beschrieben, damit ein Zusammenleben zwischen einer Gemeinschaft und einem Dorf funktioniert. Einige Grundhaltungen werden dabei auch ausführlich beschrieben und es ist ersichtlich, dass diese gelebt werden. Folglich werden die Aussagen der Interviewpartner/-innen in Unterthemen dargestellt.

6.1.1 Werte

Als Voraussetzung für ein funktionierendes Zusammenleben zwischen den Dorfbewohnenden und Gemeinschaftsmitglieder, werden u.a. Werte wie Respekt, Akzeptanz, Vertrauen und Offenheit genannt.

U4 „Zusammenleben ist für mich Respekt. Dies ist sehr wichtig. Und Vertrauen. Und eine grösstmögliche Öffnung. Also Offenheit.“

L1 „Ich denke, es ist wichtig, dass man sich irgendwie respektiert. Ich denke wenn Longo maï damals oder auch heute noch zu revolutionär oder forsch im Dorf aufgetreten wäre oder auftreten würde, dann hätte das irgendwelche Vorurteile, (. . .) verstärkt oder man würde die Leute damit brüskieren.“

6.1.2 Offenheit

Vor allem Offenheit wird von den interviewten Personen als wichtiger Aspekt in Bezug auf das Zusammenleben genannt. Es geht um eine offene Haltung gegenüber dem Anderen und einer Öffnung nach Aussen. Diese Offenheit steht einer Abschottung gegenüber, die keinen oder nur wenig Austausch zulässt.

U5 „Ja, wie in jeder Gemeinschaft. Zusammen, also nebeneinander leben und miteinander reden können. Wenn Longo maï eine Sekte wäre, komplett geschlossen, auf sich selber gestellt, zurückgezogen, das wäre nicht gut. Longo maï sucht immer die Interaktion und das ist wichtig.“

U6 „Was bestimmt hindert, das ist, wenn eine Gemeinschaft zu fest auf sich selber (. . .) zu fest abschliesst in sich selber. Uns so zu einer zweiten Gesellschaft in einer Gesellschaft wird. Abschottung das meine ich.“

Die Gemeinschaftsmitglieder von *Le Montois* werden in diesem Sinne als offene Gemeinschaft beschrieben.

U6 „Bestimmt bleiben soll, dass sie so offen sind gegenüber dem Dorf, dass sie sich im Dorf und auch in dieser Politik und Dorfstruktur einbringen möchten. Und offen sind für das. (. . .) sie sind ja nicht nur dort oben auf ihrem Hof. Sie tauschen sich aus. (. . .) Sie lassen sich auf einen Austausch mit den Leuten ein. In jeder Hinsicht.“

*U4 „Und das ist gut hier, denn sie (Gemeinschaftsmitglieder) engagieren sich hier im Dorf. Deshalb finde ich dass die Leute hier von *Le Montois* offen sind.“*

L1 „Noch etwas das ich sehr wichtig finde. (. . .) Diese Offenheit von Longo maï. Also ich mich entschieden habe hierherzukommen, war für mich ganz klar, dass ich mich nicht irgendwie von der Gesellschaft verabschieden möchte. Oder hier mein eigenes Süppchen kochen möchte. Sondern dass diese Bewegung zwar eigene Räume hat, aber das aus diesen eigenen Räumen sehr viel nach

Aussen geht und man gemeinsame Sachen mit Leuten von aussen macht. Ich habe nie von der Insel geträumt.“

U6 „Also wenn sie (Le Montois) nur in sich selber funktionieren würden.... Wobei sie schon sehr stark in sich selber funktionieren. Ich denke schon, dass ganz viele Leute vom Dorf einiges nicht wissen und auch ich nicht. Sie haben eine ganz eigene Struktur und (. . .) aber trotzdem sind sie absolut offen.“

L2 „Gleichzeitig sollten wir uns zu den Leuten öffnen, denn wir haben auch unsere sturen Gedankengänge. Nicht nur sie (Dorfbewohnende). Es ist immer eine Kehrseite, deshalb ist dies für beide Seiten ein Punkt. Diese Offenheit könnte besser werden.“

Für ein funktionierendes Zusammenleben in dem auch Austausch entsteht, braucht es sowohl die Offenheit von Seiten der Gemeinschaftsmitglieder wie auch von den Dorfbewohnerinnen und -bewohner. Als Gegenstück zur Gemeinschaft *Le Montois* werden demnach auch der Kanton Jura und das Dorf *Undervelier* als offen beschrieben.

L2 „Die Wahl der Gegend wo man hin geht. Es muss eine Gegend sein, in welcher die Leute etwas offen sind. Das ist die wichtigste Voraussetzung.“

L1 „Undervelier (. . .). Der Grund war wahrscheinlich der Jura. Der Kanton Jura ist ein offener Kanton, gegenüber Neuzugezogenen.“

U4 „(. . .) der Jura ist ein Kanton, welcher offener ist. Offener als andere Kantone – vielleicht. Man kann doch machen was man möchte – also etwas mehr. Mehr als in... eben in Luzern oder Zentralschweiz – denke ich. Es ist nicht so kontrolliert hier.“

L2 „Die Leute waren eher offen, dies darf man sagen. Undervelier ist sowieso ein Ort, in welchem viele etwas andersdenkende und anderslebende Personen leben. (. . .) Hier schaut man sich zwar auch über den Gartenzaun – also wie macht es der andere. Zum Teil auch kritisch. Doch alles in allem gibt es da doch eine relativ tolerante Grundhaltung. Dies war auch gegenüber uns so.“

Die Interviewpersonen haben während der Interviews ihre Sichtweise über Verbindungen und das Zusammenspiel von Individuum, Gemeinschaft und Dorf mit Kreisen dargestellt und erläutert (rot: Dorf *Undervelier*, orange: Gemeinschaft *Le Montois*, blau: Interviewperson). In den folgenden zwei Darstellungen wird die Offenheit von allen drei Seite sichtbar. Das Individuum, die Gemeinschaft wie auch das Dorf sind miteinander verbunden und im Austausch.

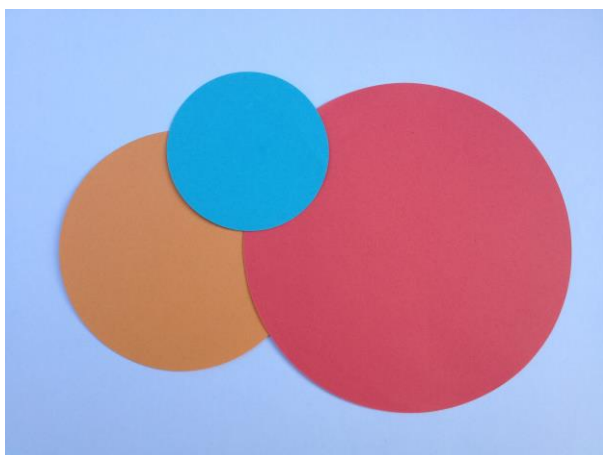


Abb. 13: Verbindungen der Interviewperson (L3) zu *Le Montois* und *Undervelier* (Bild von Julia Alice Künzler)

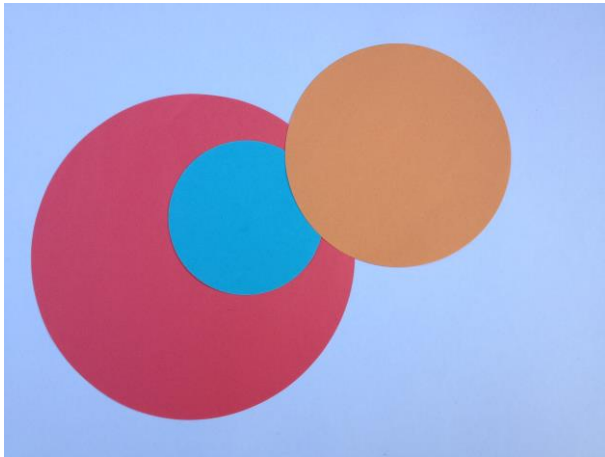


Abb. 14: Verbindungen der Interviewperson (U5) zu *Undervelier* und *Le Montois* (Bild von Melanie Seeholzer)

Transparenz und Information

Transparenz und Information werden als eine hilfreiche Werthaltung in Bezug auf ein offenes und ehrliches Zusammenleben betrachtet. *Le Montois* wird dabei als offen und in bestimmten Bereichen als wenig transparent beschrieben.

U4 „Longo maï interessiert sich gar nicht im System zu leben. Für die Leute von Longo maï war es gar nie so wichtig, sich zu zeigen und präsentieren. (. . .) viele andere Leute kennen Longo maï nicht wirklich und interessieren sich auch nicht so stark für sie. Deshalb könnte Longo maï sich vielleicht noch etwas besser präsentieren und ein wenig mehr preisgeben: warum sie so leben und was sie machen. (. . .) Ich denke, sie (Dorfbewohnende) würden eine bessere und klarere Idee, Vorstellung, Bild über Longo maï erhalten.“

U5 „Einen Vorwurf mach ich, dass Longo maï zu wenig transparent ist. (. . .) Dass die Sache der Finanzierung von Longo maï unklar ist. Für mich ist die Finanzierung von Longo maï klar, aber für viele Leute ist es unklar.“

Die Gemeinschaftsmitglieder erwähnen in diesem Zusammenhang auch eine Informationsveranstaltung, bei welcher sie die Bevölkerung von *Undervelier* über ihre Gemeinschaft aufklärten.

L3 „Longo maï hat sich bereits am Anfang, als sie hierhergekommen sind, eine öffentliche Infoveranstaltung gemacht, bei welcher sie sich vorstellten im Dorf. Dies wurde sehr geschätzt.“

Anpassung

Die Gemeinschaft *Le Montois*, die nach dem Prinzip der Selbstversorgung lebt, ist trotzdem von ihrer Umgebung, wie dem Dorf in dem sie eingebettet ist, abhängig. Eine gewisse Anpassung an das Umfeld wird beim Zusammenleben als hilfreich oder unumgänglich beschrieben.

U6 „Ja, ich denke, sie sind von der strikten Linie der Ursprungsidee, ein wenig herunter gekommen. (. . .) Anpassen ist ein falsches Wort, aber sie leben auch mit der anderen Gesellschaft (z.B. Dorf *Undervelier*) zusammen und sind dadurch auch Nutzniesser /-Nutzniesserinnen. Autonom leben, ist sehr schwierig. (. . .) Sie sind heute vielleicht nicht mehr so strikt wie in ihrer ursprünglichen Richtlinie“.

6.1.3 Bereitschaft

Nebst der Offenheit wird als Voraussetzung für ein soziales und interaktives Zusammenleben die Fähigkeit zur Bereitschaft in der sozialen Interaktion und dem weiteren Umfeld assoziiert.

L3 „Eine Voraussetzung dafür ist, dass die Gemeinschaft die Bereitschaft für solche Kontakte und das Zusammenwirken hat. Und dies ist nicht selbstverständlich.“

L1 „(. . .) dass man sich überhaupt involviert. Dass man diesen Schritt nach Aussen macht und auf Leute zugeht.“

L2 “Wir wollen eine Gemeinschaft sein. Und dann wär es das dümmste, eine Gemeinschaft oder im anderen Sinne eine Gemeinde nicht zu akzeptieren oder nicht haben zu wollen. Wir wollen mit den Menschen zusammen leben, d.h. wir wollen deshalb auch mit ihnen klar kommen. Es ist essentiell und komplett wichtig diesen Austausch von beiden Seiten zu bewahren.“

L2 „Solche Gemeinschaften oder Kommunen werden ja oft als etwas betrachtet das am Rand oder Ausserhalb der Gesellschaft stattfindet. Also wie ein soziales Experiment. Und das sind sie ja zum Teil auch. Doch für mich ist ein wesentlicher Teil unserer Identität, dass wir uns eben nicht ausserhalb platzieren. Wir wollen teilhaben an der Gesellschaft. Wir sehen uns nicht als Fremdkörper oder Ausgestossene.“

U5 „Ja und dies wird in diesem Dorf sehr geschätzt, dass sich Longo maï hier einlässt.“

6.2 Partizipation

Zum Thema Partizipation kam durch die Interviews eine Fülle von Aussagen zusammen. Es ging dabei um unterschiedliche Beteiligungsformen in verschiedenen Lebensbereichen und Voraussetzungen für eine solche. Um die Informationen übersichtlich darzustellen, werden sie nachfolgend in einzelnen Unterthemen zusammengefasst.

6.2.1 Relevanz von Partizipation im Dorf

Partizipation im Dorf wird von den Interviewpersonen seitens Gemeinschaftsmitglieder wie auch der Dorfbewohnerschaft als wichtig empfunden. Sei dies für das Zusammenleben, wie auch für ein aktives Dorfleben.

L3 „Weiter würde ich es auch wünschen, dass es uns gelingt, dass noch mehr Leute aus ihren Schneckenhäuschen rauskommen. Denn die Träger von diesen Veranstaltungen und Sachen die hier stattfinden, das sind trotzdem relativ wenige Leute. Es sind immer ein wenig die Gleichen.“

U4 „Und sich im Dorf engagieren. Mit den anderen Leuten. Und diese anderen Leute machen ja auch mit.“

U5 „Ich bin froh über jede Person die sich engagiert. Für mich spielt dies keine Rolle ob Longo maï. Es ist nicht nur Longo maï. Es gibt da eine Organisation, die heisst UnderSound, die Konzerte organisieren. Ich bin froh über jede Person die sich im Dorf engagiert.“

U6 „Sie (Longo maï) sind überall dabei gewesen. Und da es schon sehr wenig hat, ist man froh wenn sie sich da engagieren.“

U6 „Also insofern bringen sich die Leute (von Le Montois) ein und es ist Ihnen wichtig, dass ein Dorf funktioniert.“

Im Falle von *Le Montois* ist es den Mitgliedern wichtig sich im Dorfleben einzubringen. So kann nach ihrer Ansicht nach eine Beteiligung im Dorf auch als eine ihrer Aufgaben verstanden werden, welche unter den Mitgliedern aufgeteilt wird. Quasi als Rollenteilung der anfallenden Aufgaben und Arbeiten im Zusammenhang mit ihrer Gemeinschaft.

L3 „Das ist sicher auch eine charakterielle Sache. (. . .) Es ist einfach, wenn die Disposition der Leute eine gemeinsame ist. Man kann dann schon auch untereinander eine Rollenteilung haben. Also diese Rollenteilung haben wir bei uns de Facto auch. Es gibt Leute die mehr mit dem Dorf zu tun haben und andere weniger.“

L2 „(. . .) das wäre z.B. noch einen Punkt bezüglich Zusammenleben. Dass man schaut, dass man aktiver mit macht und dies gemeinsam mit den Leuten vom Dorf. Und nicht als Longo maï sondern als Individuum. (. . .) Denn der eine hat mehr Energie und der Andere weniger.“

L2 „Dass wir vielleicht noch ein bisschen aktiver im Dorf sein könnten. In meinen Augen. Manchmal gibt es grosse aktive Momente, manchmal ruhige Momente. Das man evtl. ein Gleichgewicht schafft, wo man eine Regelmässigkeit, so zusagen uns als Longo maï permanent im Dorf etabliert.“

Identifikation: Lokalbezug

Die Gemeinschaftsmitglieder betonen vor allem die Wichtigkeit, sich im kleinen und lokalen einzubringen. Dies hat auch mit der Grundhaltung und der Identität von den Beteiligten der *Longo maï* zu tun.

L1 „Der nächste Radius ist für mich das nähere Umfeld. Dabei ist für mich wichtig, einen Bezug zu haben und zu wissen wo ich bin und lebe. Ich finde es wichtig in diesem ersten Rahmen etwas zu bewirken und mitzuarbeiten, bspw. an einem Dossier die die Umwelt betrifft. Hierzu meine Sichtweise einzubringen.“

L1 „Es ist einfacher in diesem ersten Kreis etwas zu bewirken. Hier geht es zwar nicht um die ganz grossen Weltthemen. Doch in diesem Rahmen ist es einfacher möglich als Individuum Einfluss zu nehmen und auf eine positive Veränderung einzuwirken.“

L3 „Wir probieren ja auch im politischen Sinne auf die Gesellschaft einzuwirken um politische und soziale Veränderungen zu erreichen. Dies kann man nicht nur in der globalen Weltanalyse. Das muss man auch im Kleinen, dort wo du lebst, konkret umsetzen. (. . .) Was heisst es denn, in einem Dorf zu leben oder Kapitalismus zu überwinden? Ja okey. Doch dies muss man irgendwo im Kleinen beginnen.“

L3 „Motivation für ein Engagement im Dorf: „Um aktiv im dörflichen Leben mitzugestalten und die Verantwortung mitzutragen. Es ist immer sehr einfach gegenüber allem Möglichen kritisch zu sein. Doch wenn man selber einbezogen ist in Entscheidungsprozesse, auch wenn nur auf dörflicher Ebene, dann merkt man plötzlich, dass es auch hierfür sehr viel Energie und Hingabe braucht.“

6.2.2 Einschätzung der Beteiligung

Die interviewten Personen beschreiben den Beteiligungsgrad von *Le Montois* als hoch.

L3 „Und das andere ist zweifelslos. Alles was das Soziale und Öffentliche betrifft, da sind wir an vielen Orten dabei und tragen einiges mit. Aber klar sind wir nicht überall dabei.“

U4 „Also die Leute von Longo maï sind wirklich engagiert im Dorf. Sie machen etwas. Und das ist super.“

U5 „Also das Positive ist, dass Longo maï sich im öffentlichen Leben, also am politischen Leben wie z.B. im Schulwesen, engagiert.“

U5 „Die Leute von Longo maï tun sich schon engagieren. (...) Die machen immer mit.“

U6 „Es ist schon fast ein wenig komisch, dass es eigentlich alles neue Leute... also viele von Longo maï plus die Neuzugezogenen und dann noch ein paar Alte sind, die sich engagieren. (...) Aber ich denke, dass hier alle von dem profitieren.“

Le Montois als Lokomotive

Die Mitglieder von *Le Montois* werden auch als ‚Lokomotive‘ bezeichnet, die neue Sachen lancieren und vorantreiben.

U5 „Longo maï funktioniert schon als Lokomotive, wenn du so willst. Die ziehen, organisieren und das finde ich sehr gut.“

L3 „(. . .) das kann auch gut sein. Dass man einen Input gibt und dann aber nicht mehr unbedingt darauf sitzen möchte. Das kann es auch geben – solche Sachen.“

6.2.3 Freiwilligenengagement in verschiedenen Lebensbereichen

Die Gemeinschaftsmitglieder sind im Dorf *Undervelier* stark engagiert. Dies zeigt sich, in dem die Mitglieder von *Le Montois* in verschiedenen Lebensbereichen wie Politik, Bildung oder Kultur aktiv mitwirken. Die nachfolgende Graphik stellt dar, in welchen Lebensbereichen sich die Gemeinschaftsmitglieder im Kontext des freiwilligen Engagements einbringen:

Politik	<ul style="list-style-type: none"> - Dorf-/Kommunalpolitik - Gemeinderat - Gemeindeversammlungs-Schreiber - Kommissionen (z.B. Umwelt-, Energie-)
Bildung (formell / informell)	<ul style="list-style-type: none"> - Schulkommission - Kurse (z.B. Solaranlagenbau) - Informelle Bildung (z.B. kulturelle Wanderungen, Bienen-Tag für Schulkinder)
Wirtschaft	<ul style="list-style-type: none"> - Produkte Verkauf (z.B. Bio-Gemüse, Honig) über Hofladen, Marktstände, Versand
Kultur / Kunst	<ul style="list-style-type: none"> - Kulturverein: UnderSound - Kulturverein: UnderAction - Mittagessen im Dorf-Restaurant (1x / Monat) - Dorffest / Fest auf <i>Le Montois</i> (Mithilfe und Organisation)
Sport	<ul style="list-style-type: none"> - Fussball
Gemeinschaft	<ul style="list-style-type: none"> - Feuerwehr - Elternvereinigungen - Mithilfe und Unterstützung wo nötig (z.B. Bühnenaufbau, Maschinen ausleihen, Schafe scheeren,...)

Tab. 5: Freiwilligenengagement nach Lebensbereichen (eigene Darstellung auf der Basis von Husi, 2010, S.117-118)

L1 „Es waren auch immer wieder Leute vom Hof Le Montois entweder im Gemeinderat, in der Schulkommission. Ich selbst bin aktuell in einer Umweltkommission. C ist immer noch in der Schulkommission.“

L1 „G ist in einer Energiekommission in der Gemeinde. Gewisse Leute waren lange in der Feuerwehr oder im Fussballclub. In der Vergangenheit stark. Und eben damals noch im Gemeinderat Undervelier. B war lange Schreiber der Gemeindeversammlung.“

L2 „Ich war eine Zeit lang sehr stark im kulturellen Jugendbereich engagiert. Wir haben dieses Kollektiv zusammen gegründet, wobei ich jetzt wieder ausgetreten bin. Um Kultur ins Dorf zu bringen. Die Idee ist es mind. 6-7 Konzerte im Jahr zu organisieren und ein grosses Festival. (. . .) Das UnderSound-Festival. (. . .) Das wär so mein Beitrag im Dorf.“

L2 „G ist eigentlich überall aktiv, wenn man ihn um Hilfe fragt. Sein Motto: Er kommt da einfach an und hilft. Er wird gefragt und macht immer irgendwie mit, egal was.“

L3 „G hat z.B. gemeinsam mit zwei anderen Männern im Dorf eine Solarselbstbaugruppe aufgebaut. Jetzt gibt es im Dorf drei solche Anlagen die funktionieren. Und sie boten anderen Leuten auch solche Kurse an um dort mitzumachen und für den Selbstbau und Projekte zu verwirklichen.“

U5 „Longo maï organisiert auch ein oder zwei Feste im Jahr. (. . .) die organisieren Konzerte und die Leute vom Dorf gehen da hin. Die ziehen schon Leute. In diesem Dorf gibt es wenig Angebote.“

U6 „Es ist vor allem UnderAction bei welchem sie sehr stark engagiert sind. (. . .) Was sehr positiv ist. (. . .) sonst haben sie auch mitgeholfen Dorffester zu organisieren. Sie sind überall dabei gewesen.“

6.3 Soziale Vernetzung

In den Interviews wurden verschiedene Aussagen über die Relevanz und Entstehung von Interaktionen und Beziehungen gemacht. Es wurde von Austauschmöglichkeiten gesprochen, welche ein gegenseitiges Kennenlernen und Interaktion ermöglichen. Im Folgenden werden die Aussagen zu dieser Thematik in verschiedenen Unterthemen dargestellt.

6.3.1 Relevanz von Interaktion und Beziehungen

Interaktion und Beziehungen werden als wichtige Faktoren in Bezug auf das Zusammenleben beschrieben. Die Befragten empfinden es als wichtig, dass ein Zusammenhalt zwischen dem Dorf und der Gemeinschaft besteht. Beziehungen und der damit verbundene zwischenmenschliche Austausch wie auch die Pflege von Freundschaften sind ebenso bedeutsam.

L1 „Ich denke generell, dass zwischenmenschliche Kontakte sozusagen die Basis sind für irgendwelche anderen aufbauenden Arbeiten.“

L2 „Mit den Einen gibt es besseren Austausch, dann lädt man diese Person auch zu einem Kaffee oder zum Essen ein und trinkt miteinander etwas. (. . .) Wir machen ein Dorffest, Hoffest. Da kommen die her. Man lädt sich gegenseitig ein, auch die, die man jetzt menschlich weniger mag. Weil es einfach wichtig ist, einen gewissen Zusammenhalt zu haben.“

L3 „(. . .) dann wenn wir unser alljährliches grosses Fest machen. Also auch dann laden wir das gesamte Dorf ein. Dann gibt es auch einen Postversand mit Einladung. Diese Einladung geht an alle Haushalte. Oder für die Ausstellung in Delémont haben wir auch an alle Haushalte im Dorf Undervelier eine Einladung verschickt.“

Die Befragten sind sich einig, dass es Interaktion und Freundschaften braucht. Wie intensiv diese sein sollen, wird individuell und unterschiedlich wahrgenommen.

L1 *„Ich finde es auf jeden Fall wichtig, dass der Kontakt und Austausch, wie er aktuell besteht, auf diesem Level weiter bestehen bleibt. Ich denke nicht, dass dies unbedingt mehr werden muss. Denn Undervelier ist für mich auch nicht die Welt. Es geht ja auch noch weiter. Eine Verankerung ist mir jedoch sicher wichtig hier.“*

L2 *„Der Austausch sollte bleiben oder besser werden. Ich finde mindestens so bleiben wie er ist. Das ist schon mal gut aber er könnte besser sein.“*

L3 *„Ich sage immer ‚Freunde sind solche, bei denen man Morgens um 2Uhr vorbeigehen kann wenn man ein Problem hat und man sicher sein kann, dass sie einem Aufmachen und einen Hineinlassen‘. Freunde in diesem Sinne haben wir nicht sehr viele. Also ich würde es schätzen, wenn aus den Beziehungen die da sind, noch mehr Freundschaften entstehen würden. Das ist etwas das Zeit braucht und man nicht herbeizwängen kann. Dies wäre eine Entwicklung die ich wünschen würde.“*

6.3.2 Individualität und Beziehungen

Die Mitglieder von *Le Montois* sagen, dass die Beziehungsgestaltung zum Umfeld stark von der Person abhängt. Für das Engagement sind – Motivation, Charakter sowie die Lust des Individuums – ausschlaggebende Punkte, in Bezug auf den Austausch ausserhalb der Kommune. Demnach entstehen die Beziehungen gemäss den Interviewaussagen auf einer individuellen Basis.

L1 *„Es ist wichtig, auch wenn man in einer Gemeinschaft lebt, trotzdem noch als Individuum aufzutreten. Denn ich denke, die Beziehung mit den Leuten passiert auf einer individuellen Basis. (. . .) Es ist mir wichtig, dass ich auch als Individuum wahrgenommen werde. Und so auch als Individuum Kontakte aufbauen kann.“*

L1 *„Ich lebe in dieser Gemeinschaft. Doch ich bin nicht Longo mäi. Ich bin ein Teil von Longo mäi. Ich habe immer noch meine persönliche Geschichte.“*

L2 *„Ich sehe mich persönlich nicht als Schnittstelle zwischen Longo mäi und dem Dorf. (. . .) ich sehe wie ich mich mit dem Dorf verhalte. Nicht im Namen als Gemeinschaft. (. . .) selten im Namen von Longo mäi. Sie wissen einfach dass ich von Longo mäi komme. Spielt manchmal eine Rolle...“*

L2 *„Ein Beispiel: Ich habe einen sehr guten Freund, der mag mich als Mensch sehr gerne, ich ihn auch, aber er versteht die Idee von Longo mäi nicht. Er findet das ist eine Sekte, findet das verrückt, beknackt. Aber er würde trotzdem helfen, wenn ich ihn fragen würde.“*

Die Anschlussbeispiele (siehe Abb. 15 + Abb. 16), zweier befragten Personen, verbildlichen die Aussagen der Interviewenden sehr gut: Das Individuum wird dabei als Schnittstelle zwischen der Gemeinschaft und dem Dorf betrachtet.

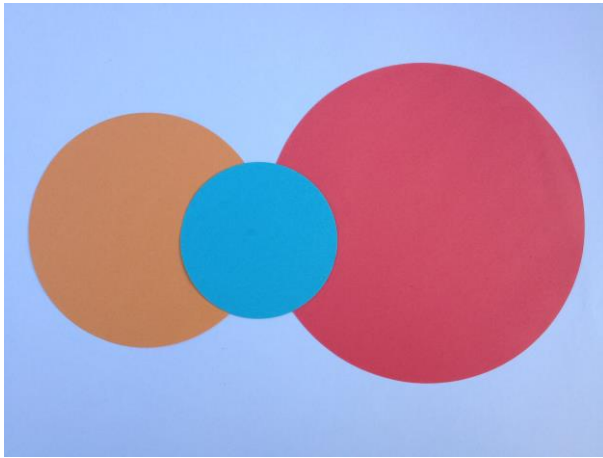


Abb. 15: Verbindungen der Interviewperson (U4) zu *Undervelier* und *Le Montois* (Bild von Julia Alice Künzler)

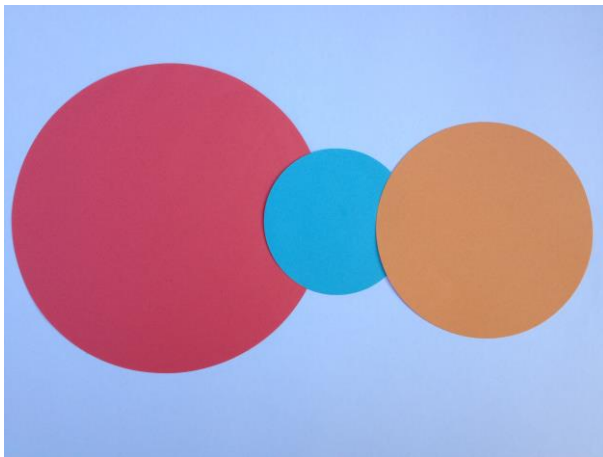


Abb. 16: Verbindungen der Interviewperson (L2) zu *Le Montois* und *Undervelier* (Bild von Melanie Seeholzer)

6.3.3 Gelegenheiten zu Interaktion und Partizipation

Damit neue Beziehungen entstehen und Interaktion gefördert wird, ist, wie im vorherigem Text beschrieben, eine offene Haltung notwendig. Gemäss den befragten Personen braucht es dazu Berührungspunkte sowie die Gelegenheit für Interaktion und Partizipation. Solche Gelegenheiten werden auch als ‚Eintritt‘ oder ‚Türöffner‘ beschrieben, indem sie ein gegenseitiges Kennenlernen und soziale Interaktion ermöglichen.

Soziale Treffpunkte

Einen sozialen Treffpunkt, in welchem die Menschen zusammenkommen können, wird als wichtige Schnittstelle für den sozialen Austausch befunden. In *Undervelier* ist dieser soziale Treffpunkt ein Bistro - ein ehemaliges Restaurant - welches auch als kulturelles Zentrum beschrieben wird.

U4 „Und das was die Verbindung gibt zwischen Dorf und Longo mai, das ist das Restaurant in welchem ich lebe. Dies bietet auch eine Schnittstelle.“

U4 „Einen sozialen Ort, wo sich die Leute treffen können. Das Beispiel hier ist das Restaurant mit dem kulturellen Zentrum. Dies ist der Ort wo sich alle diese Leute treffen. Klar gibt es Leute die nie ins Restaurant kommen, das ist klar und ist ja überall so. Doch eine solche soziale Möglichkeit wie ein Restaurant, Bistro oder irgendwas wie ein Treffpunkt sollte es geben.“

U4 „Im Restaurant sicher. Denn dort passiert das Soziale. Also das ist der Ort wo sich die Leute treffen.“

L2 „In Undervelier besteht auch die Stärke, dass wir dieses Dorfbistro haben. Welches für mich eigentlich eine soziale Einrichtung ist, die sich auch um die Menschen im Dorf kümmert. (. . .) Das bringt uns für das Dorf sehr viel. Wir unterstützen diese Projekte sehr, weil wir es selber auch brauchen. Ich bin ein Mensch der einfach auch ein bisschen Austausch braucht, Party braucht, lachen braucht, dumme Witze ziehen. Das ist sehr wichtig.“

Angebote und Veranstaltungen

Als weitere Austauschmöglichkeit erwähnen die interviewten Personen feste Angebote wie bspw. die Schule oder Veranstaltungen im Dorf und in *Le Montois*. Auch hier wird ein Kennenlernen ermöglicht.

Die Schule wird dabei als wichtige Kontaktstelle mit Integrationspotenzial beschrieben. Hier treffen sich Kinder von Gemeinschaftsmitgliedern und Dorfbewohnenden und freunden sich an. Durch die Kinder und ihre Freundeskreise entstehen Kontakte zu deren Eltern.

L1 „Es gibt da natürlich verschiedene Integrationsfaktoren. Vor allem über die ganze Zeit. Was sicher ein wichtiger Faktor ist: das sind die Kinder. Kinder die hier auf dem Hof *Le Montois* aufgewachsen sind. Die hier in die Schule gegangen sind und hier <Schulgspändli> hatten. Dadurch haben sich dann auch die Eltern kennengelernt. Einige Kinder kamen dadurch auch hier zum Mittagessen. Ich denke dies war ein wichtiger Integrationsfaktor.“

L3 „Als D und E kleiner waren, da liefen die ganzen Kontakte über die Eltern der befreundeten Kindern. Und auch jetzt noch zum Teil. (. . .) da sympathisiert man miteinander und freundet sich an. Also die Schule ist eine wichtige Kontaktstelle.“

Auch auf Dorffeste oder das jährlich stattfindende Hoffest von *Le Montois* treffen Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner sowie Gemeinschaftsmitglieder aufeinander, was wiederum ein gegenseitiges Kennenlernen und damit Austausch ermöglicht.

L3 „Also dann wenn wir unser alljährliches grosses Fest machen. (. . .) Ja, da kommen noch einige mehr. An ein Fest kommt man noch schneller einmal.“

U6 „(. . .) dann gibt es ein Fest und dort einen Anlass. Das sind dann halt so die kleinen Momente, wo man sich im Dorf irgendwie noch findet.“

Gemeinsame Aktivitäten und Engagement

Gemeinsame Aktivitäten in Vereinen und Engagement im Dorf werden zusätzlich als wichtige Komponenten zur Kontaktermöglichung genannt. Diese Aktivitäten können die Möglichkeit für den Kontakt mit den Bewohnern und Bewohnerinnen des Dorfes eröffnen.

L3 „G ist wohl der bekannteste <Longomaianer> im Dorf. (. . .) Denn er ist einfach so ein umgänglicher Typ und hat überall mitgeholfen, wenn es etwas zu tun gab und Hilfe benötigt wurde.“

Vor allem der Fussballverein wird von Seiten der Gemeinschaftsmitglieder als wichtiger Eintritt zum Dorf beschrieben. Dieser ermöglicht das schnelle Kennenlernen von Personen aus dem Dorf und dabei entstehen weitere soziale Vernetzungen.

L3 „Für mich war und ist der Fussball ,der‘ Eingang und Eintritt ins Dorf. Dadurch entstand auch der Kontakt zum Fussballpräsident, als ich in den Gemeinderat kam. (. . .) Diese sozialen Zusammenhänge und menschlichen Verknüpfungen. Spannend wie sich diese bilden.“

L2 „Und Fussballverein. Hört sich jetzt doof an, aber ist wichtig. Der K will jetzt anfangen Fussball zu spielen, denn da lernst du gleich mal elf Mann mehr kennen.“

Auch politisches Engagement wie bspw. im Gemeinderat oder in der Schulkommission bieten gute Möglichkeiten sich kennenzulernen und zu vernetzen.

U6 „Ich habe vor allem C kennengelernt, da wir zusammen im Gemeinderat waren.“

L3 „H war wie schon gesagt früher auch in der Schulkommission. Von daher hatte sie auch starke Connections im Dorf. (. . .) Sie hat von dort her einige Bekannte, mit denen sie den Kontakt immer noch pflegt.“

Damit das Zusammenleben funktioniert, braucht es gemäss Interview Gelegenheiten für gemeinsame Aktivitäten und Interaktion.

L1 „Da hatten wir einen Verein gegründet. Quasi ein Dorfverschönerungsverein. Die Hauptmotivation war, dass es weiterhin etwas gibt, welches versucht, das Dorfleben am Leben zu erhalten. Damit es überhaupt eine Möglichkeit gibt um sich zu treffen und gemeinsam Sachen zu machen.“

U4 „Und dann auch solche Vereinigungen wie ‚UnderAction‘ und ‚UnderSound‘. Etwas Aktives, Aktivitäten. (. . .) Kulturell ist immer gut.“

6.4 Auswirkungen und Veränderungen

Die interviewten Personen beschreiben verschiedene Aspekte, die unter diesem Thema eingeordnet werden können. Es geht dabei um Auswirkungen und Veränderungen, die durch die Anwesenheit der Kommune *Le Montois* und ihre Beteiligung am Dorfleben in *Undervelier* generiert werden. Sogenannte Inputs und Outputs, die als gegenseitige Bereicherung aber auch als negative Effekte bezeichnet werden können. Negative Auswirkungen wurden in den Interviews jedoch keine erwähnt. Es gab allerdings unterschiedliche Aussagen und Meinungen über die tatsächlichen Wirkungsweisen. Nachfolgend werden die genannten Aspekte wiederum in Unterthemen gegliedert dargestellt.

6.4.1 Soziale Vernetzung

Wie bereits aufgezeigt, werden Interaktion und Beziehungen zwischen den Gemeinschaftsmitglieder und den Dorfbewohnenden als wichtige Faktoren in Bezug auf das Zusammenleben erachtet. Sie beschreiben auch, dass sich dadurch positive Wirkungen für beide Seiten ergeben. Als Beispiele werden Vorurteilsabbau, Mitfahrgelegenheiten oder einfach interessante Austauschmöglichkeiten genannt.

U4 „Es ist besser wenn sie (Gemeinschaftsmitglieder) sich mischen, mit Leuten die nicht in Longo maï leben. Dadurch kann man einen Austausch machen und dadurch weiss man wie sie leben. (. . .) Denn man kann nicht behaupten jemand sei so, wenn man ihn gar nicht kennt.“

L2 „Man kennt sich näher, je mehr man zusammen macht. Und es gibt dann auch so Sachen, z.B. (. . .) man muss sich keine Sorgen machen wenn man trampt. Eigentlich nimmt hier jeder, jeden mit. (. . .) Beziehungen, man kennt sich. Dieses kleine idyllische Dorfleben. Man kennt die Fratzen vom Anderen.“

L3 „Also wie schon gesagt, ich finde es erfreulich, dass es diese Schnittstellen gibt. Die sind für mich... die sollten unbedingt weiter bestehen. Das sind interessante Momente die wir zusammen verbringen.“

U6 „Ich finde es super, dass sie hier sind. Für das Dorf ist es eine grosse Bereicherung. (. . .) es ist bestimmt sehr positiv für das Dorf. Absolut.“

Interaktion und gemeinsames Engagement bringen die Menschen näher zusammen, fördern das Vertrauen und die Vernetzung. Dadurch entstehen nach Aussagen der Interviewpartner/-innen zusätzliches Potenzial und neue gemeinsame Kräfte.

U4 „es braucht eine Mischung mit den anderen Leuten. (. . .) zusammen können wir etwas anders machen. Diese Mischung finde ich wirklich wichtig. (. . .) man sieht die Chancen und Potenziale beider Seiten.“

L1 „Ich denke es ist deshalb wichtiger herauszufinden was die gemeinsamen Punkte sind. Wo man etwas Gemeinsames machen kann und was man teilen kann. Anstatt sich auf die Unterschiede zu fokussieren. Man sollte dabei schon auch realistisch bleiben, was man von den Leuten erwarten kann.“

L1 „Hintergedanke an dem ganzen (UnderAction) ist auch, dass man in Form eines solchen Vereins Kontakte und Vertrauen unter den Leuten schaffen kann. (. . .) Also man kann sie als politische Kraft nutzen. Dies aufgrund dessen, da sich die Leute kennen und eine gemeinsame Geschichte sowie Vertrauen haben. Dadurch werden sie sich eher zusammen zu tun, um sich gegen etwas zu wehren oder für etwas einzusetzen.“

In diesem Zusammenhang werden auch noch andere Austauschformen wie das Jugendkollektiv genannt, in welchen Mitgliedern der Gemeinschaft mitgewirkt haben und nach wie vor mitwirken. Die Interviewpersonen erkennen durch diese Kollektive weitere positive Auswirkungen.

L2 „Es gibt auch noch einen anderen Austausch, also (. . .) das mit diesem Jugendkollektiv, das ist z.B. einen Austausch, der existiert in dem Sinne, dass wir die Leistung bringen - Kultur ins Dorf. Dafür bringen andere Menschen im Dorf die Konsumation, im Sinne das sie konsumieren kommen und gleichzeitig um zu sehen und wissen, wie es den Einen und den Anderen geht.“

6.4.2 Partizipation

Die Partizipation und das damit verbundene freiwillige Engagement der Kommunenmitglieder am Dorfleben wird von den Interviewpersonen als Bereicherung für das Dorf *Undervelier* beschrieben.

U4 „Also die Leute von Longo maï sind wirklich engagiert im Dorf. Sie machen etwas. Und das ist super.“

U5 „Also das Positive ist, dass Longo maï sich im öffentlichen Leben, also am politischen Leben wie z.B. im Schulwesen, engagiert.“

U5 „Ich bin froh über jede Person die sich engagiert. Für mich spielt dies keine Rolle ob Longo maï. Es ist nicht nur Longo maï. Es gibt da eine Organisation, die heisst UnderSound, die Konzerte organisieren. Ich bin froh über jede Person die sich im Dorf engagiert.“

6.4.3 Inspiration

Inspiration nach Aussen (Output)

Einige der interviewten Personen beschreiben, dass *Le Montois*, durch ihre alternative Lebensweise und Ideologie, dadurch andere Dorfbewohnende zu neuen Werthaltungen sowie Sicht- und Lebensweisen inspiriert oder sensibilisiert hat. Andere wiederum sehen keine konkreten Zusammenhänge in Bezug auf Veränderungen, die mit *Le Montois* verbunden sind.

L1 „Eine nachhaltigere und überlegtere Nutzung von Ressourcen. Was wir hier auch leben. Wir produzieren bspw. unseren eigenen Strom und einen Teil unserer Nahrungsgrundlage. Dies ist ein Bereich, bei welchem ich mir vorstellen kann, dass auch Leute im Dorf dies wahrnehmen und sehen.“

U4 „Also das was gut ist... es öffnet die Inspiration der Leute. Denn sie wissen dass es Longo maï gibt. Und dass es möglich ist anders zu leben (. . .) und dass es funktioniert. Dadurch können sie nicht einfach sagen ‚ja unser Leben ist so traurig und so‘. Denn sie wissen, dass man es sich aussuchen kann. Es ist eine Wahl. Sie wissen, dann man auch anders leben kann.“

L2 „Sie zu öffnen. Wir öffnen die Leute auch ein bisschen nach aussen hin, auch mit unseren Gästen. Gäste die wir beherbergen bringen auch wieder Sachen von aussen mit. (. . .) Ich würde behaupten, gewisse Leute haben sich geöffnet in Bezug auf gewisse Fragen, sei es in der Diskussion über Rassismus oder was man sonst so am Stammtisch führt. Da gibt es Leute bei uns (im Dorf), die würden so etwas nicht zu lassen (. . .) und würden sich auch dagegen wehren und eine Diskussion suchen. Ich glaube, das würde ohne uns hier ein bisschen weniger geschehen. (. . .) Für Undervelier bringt das einfach ein paar Leute mehr, die manche Sachen kritisch sehen.“

U5 „Also in der Mentalität und in der politischen Richtung oder Tendenz, glaube ich nicht, das sich im Dorf etwas geändert hat.“

U6 „Das lebenskulturelle, soziale Dorfleben kann bestimmt profitieren.“

Le Montois wird eine Art Vorbildfunktion zugeschrieben. Ihr Aktivismus, Engagement und ihre Haltung wirken motivierend und machen anderen engagierten Menschen Mut, sich für positive Veränderungen, Projekte und Angelegenheiten einzusetzen.

L1 „Meine Hoffnung ist, dass unser Aktivismus gegen gewisse Gesellschaftsvorgänge (bspw. im Asylbereich oder der Landwirtschaftspolitik) auch anderen Personen Mut macht und sie gewisse Sachen nicht einfach hinnehmen, sondern sich wie wir zur Wehr setzen und dafür einsetzen. Von einer Dorfbewohnerin weiss ich, dass sie Longo maï und ihr Engagement als Vorbild betrachtet, was ihr Mut macht. (. . .) Ein konkretes Beispiel dazu ist die Schulschliessungsgeschichte. Dies geschieht zurzeit in vielen anderen Dörfern und geht dort zwar mit Zähneknirschen, aber ohne grosse Aktionen über die Bühne. Hier in Undervelier und Soulce stehen die Leute auf die Hinterbeine und versuchen sich zu verteidigen und wehren. Ich weiss nicht ob man das auf Longo

maï ummünzen kann. Klar ist, dass solche Initiativen, bei welchen es um die Autonomie eines Dorfes ging, von Longo maï gefördert und unterstützt wurden.“

L2 „Ich glaube es hat anderen etwas anders denkende Menschen, Mut gegeben. (. . .) Ich glaube es hat etwas weiter geführt, was von vielen Menschen schon erwünscht war. (. . .) Es gibt vielleicht Leute, die wir ermutigt haben, weiter zu machen.“

Inspiration nach Innen (Input)

Die Gemeinschaftsmitglieder beschreiben auch persönliche Vorteile und positive Effekte, die zu ihnen zurückfliessen, da sie in *Undervelier* leben und sich im Dorf beteiligen. Dabei werden neue Sichtweisen und Wissenstransfer genannt, von denen die Bewohnenden aus den unterschiedlichen Lebensweisen voneinander lernen können. Auch eröffnen sich durch das kleinräumige Zusammenleben neue Möglichkeiten.

L3 „Ja es kommen auch wieder neue Inputs zu uns. Die uns zum Teil auch fehlen. Gewisse Sichtweisen von Sachen fehlen uns auch. Da wir doch sehr anders leben als die meisten Menschen dieser Gesellschaft. (. . .) und das finde ich eine persönliche Bereicherung.“

L1 „Als ich von Zürich in den Jura zog (. . .), in einen auch bevölkerungsmässig kleinen Kanton, lernte ich viele Leute kennen (einige davon wurden sogar Freunde) die in politische Ämter vertreten waren. Dies machte mir Mut und vereinfachte es mir, selber aktiv zu werden. Es war nicht so weit weg. Sondern auf einer greifbaren Nähe. In Bezug auf dies sind grosse Städte wie Zürich keine gute Idee, denke ich.“

Im weiteren Befragungsverlauf wird auch die persönliche Bereicherung angesprochen, welche durch die Beteiligung und Interaktion ausserhalb der Gemeinschaft erreicht wird.

L2 „Für uns bringt das Abwechslung, Soziales, menschlicher Austausch.“

L3 „Es bringt eine Befriedung, wenn es einem gelingt die eigenen Ideen umzusetzen. Persönliche und kollektive Befriedigung. Wenn man sieht, dass man die Ideen multiplizieren kann und Leute findet, welche dies ein Stückweit teilen.“

U4 „Also die Leute von Longo maï sind wirklich engagiert im Dorf. Sie machen etwas. Und das ist super. Auch für die Leute von Longo maï. Es gibt ein Gemisch. (. . .) es gibt ein Austausch – das ist normal.“

6.4.4 Neuzugezogene

Durch den Zuzug der Bewohner/-innen von *Le Montois* nach *Undervelier* und ihrer Anwesenheit im Dorf seit 1987, sind weitere Personen ins Dorf gezogen. Die interviewten Personen beschreiben diese Auswirkung als eine Bereicherung für das kleine Dorf. Es zogen neue, junge und engagierte Menschen hierher, was sich positiv auf die Entwicklung und Belebung des Dorfes auswirkt und der Abwanderung (vgl. Kap. 4.2.2) entgegenwirkt. Im speziellen wird der Zuzug eines Ehepaars erwähnt, welches das Dorf mit seinem Bistro, welches auch als sozialen und kulturellen Treffpunkt beschrieben wird, bereichert.

L1 „Aufgrund dass sich Longo maï hier angesiedelt hatte, ist ein Ehepaar hierhergekommen. Sie haben das Haus und Restaurant gekauft. Sie sind Longo maï quasi nachgezogen. Sie teilen viele Ideen von Longo maï.“

L3 „Ich denke es sind auch Leute hierhergekommen, weil wir hier sind. Sie wollten sich in der Nähe oder im Verbund mit uns an einem Ort niederlassen. Und haben deshalb auch die Ortswahl

Undervelier gewählt. Das ist enorm wichtig, denn die kleinen Dörfer hier sind von einer Abwanderung und Überalterung betroffen. Und dies ist ein enormer Beitrag an die Entwicklung eines Dorfes, wenn da auch etwas jüngere Leute herkommen. Denn dies trägt etwas Wesentliches zum Leben bei.“

U4 „Meine Eltern sind ins Dorf gezogen, eben da Longo maï hier war. (. . .) Meine Eltern haben zuerst Longo maï gekannt und danach sind sie hierhergekommen um beim Bauen zu helfen. Einfach beim Bauernhof. Und danach haben sie das Restaurant im Dorf gekauft. Das einzige Restaurant, welches jetzt offen ist. Sie haben ein Kulturzentrum daraus gemacht.“

An dieser Stelle können auch die neuen Mitglieder von *Le Montois* erwähnt werden. Diese wurden zwar in den Interviews nicht explizit genannt, doch wurden sie in den informellen Gesprächen während des Aufenthalts der Autorinnen vor Ort als Bereicherung beschrieben. Beispielsweise sind in den letzten ein bis vier Jahren fünf junge Personen, davon zwei Paare mit Kindern, in die Gemeinschaft gezogen.

6.5 Zusammenfassende Erkenntnisse

Durch die Darstellung der Interviewdaten können nun zum Schluss die Kerninhalte der Ergebnisse zusammenfassend dargestellt werden.

Grundhaltung

- Werte
- Offenheit
- Bereitschaft

Die Interviewpersonen nennen eine Reihe von Haltungen und Werten, die ein funktionierendes Zusammenleben zwischen Gemeinschaft und Dorf fördern. Sie nannten Werte wie Respekt, Akzeptanz, Vertrauen und schrieben vor allem der Offenheit einen wichtigen Stellenwert zu. Eine offene Haltung gegenüber dem Äusseren lässt Interaktion und ein gegenseitiges Kennenlernen zu. Als Gegenstück dazu werden Sekten genannt, die sich völlig von der Aussenwelt abschotten. Sowohl die Gemeinschaft *Le Montois* wie auch *Undervelier* und der Kanton Jura werden dabei als offen beschrieben. Eine gewisse Anpassungsfähigkeit und Transparenz werden zudem als hilfreiche Haltungsweisen in Bezug auf ein offenes Zusammenleben beschrieben. Als weitere Grundvoraussetzung für ein soziales und interaktives Zusammenleben wird Bereitschaft zu Interaktion und Kontakt mit der Aussenwelt genannt.

Partizipation

- Relevanz von Partizipation im Dorf
- Einschätzung der Beteiligung von Seite *Le Montois*
- Freiwilligenengagement in verschiedenen Lebensbereichen

Partizipation im Dorf wird von beiden Seiten der Interviewpersonen als gleichermassen wichtig befunden. Für die Mitglieder von *Le Montois* ist dabei vor allem das Mitwirken im näheren Umfeld bzw. im Dorf *Undervelier* wichtig. Dies ist ganz im Sinne der Identität und Ideologie von *Longo maï* und dem damit verbundenen sozialpolitischen Aktivismus. Es geht ihnen darum, als erstes im Kleinen und Lokalen etwas zu bewirken und verändern sowie auch sich selber im Dorf einzubringen, mitzugestalten und in Kontakt mit der Dorfbevölkerung zu kommen. Dabei verstehen sie Beteiligung als eine Aufgabe die zum Leben in ihrer Kommune gehört. Für die Dorfbewohnerinnen und -bewohner von *Undervelier* ist dabei vor allem das Engagement zentral,

damit ein aktives Dorfleben erhalten bleibt. Die Beteiligung im Dorf durch *Le Montois* wird sowohl von den Mitgliedern selbst wie von der aussenstehenden Dorfbewohnerschaft als hoch eingeschätzt. Die einzelnen Gemeinschaftsmitglieder engagieren sich dabei verschieden häufig und in diversen Lebensbereichen wie Politik, Bildung oder Kultur. Die Gemeinschaft *Le Montois* wird sogar als ‚Lokomotive‘ beschrieben, welche zieht, organisiert, neue Impulse gibt und beim aufgleisen von neuen Ideen unterstützt.

Soziale Vernetzung

- Relevanz von Interaktion und Beziehungen
- Individualität und Beziehungen
- Gelegenheiten zu Interaktion und Partizipation

Interaktion und Beziehungen sowie der damit verbundene Zusammenhalt zwischen der Gemeinschaft und dem Dorf wie auch die Pflege von bestehenden Beziehungsnetzwerken, werden als wichtige Faktoren empfunden. Gemäss den Aussagen der Interviewpersonen ist jedoch das Ausmass zu freiwilligem Engagement sowie der Interaktion mit dem Umfeld, vom Individuum und dessen Interesse, Charakter sowie Motivation abhängig. Damit soziale Beziehungen und Netzwerke entstehen können, sind einerseits Offenheit und Bereitschaft und andererseits auch Berührungspunkte zwischen den beiden Akteuren sowie Gelegenheiten für Interaktion notwendig. Die Befragten nennen dabei verschiedene solcher Austauschmöglichkeiten wie bspw. das Dorfbistro, als sozialer Treffpunkt, die Schule und <Schulgspänli> der Kinder, Feste, Vereinsaktivitäten oder gemeinsames Engagement in Politik- oder Kulturbereichen.

Auswirkungen und Veränderungen

- Soziale Vernetzung
- Partizipation
- Inspiration
- Neuzugezogene

Wie aus dem Concept Map (siehe Abb. 12) ersichtlich, entsteht dieses letzte Themenfeld aus den vorangegangenen drei Hauptthemen. Die Interviewenden schildern, dass durch die offene Grundhaltung der Gemeinschaftsmitglieder, ihrer Beteiligung und Interaktion im und mit dem Dorf sowie durch die sozialen Beziehungsnetze eine gegenseitige Bereicherung entsteht. Sie benennen dabei hauptsächlich Auswirkungen und Veränderungen, die sich positiv auf das Zusammenleben auswirken. Eine zentrale Bedeutung, wird der Interaktion zwischen Kommunenmitgliedern und Dorfbewohnerschaft, als auch den daraus entstehenden Beziehungen zugeschrieben. Dadurch entfalten sich wiederum positive Auswirkungen und ein zusätzliches Potenzial wie bspw. gemeinsame Kräfte, Vorurteilsabbau oder Mitfahrgelegenheiten. Ausserdem wird im Zusammenhang mit der Anwesenheit der Gemeinschaft in *Undervelier* der Zuzug von Personen erläutert. Dieser stellt für das kleinbesiedelte Dorf eine Bereicherung in Bezug auf die Entwicklung und Belebung dar. Zudem empfinden die Interviewpersonen, die Inspiration und Sensibilisierung zu neuen Sicht-, Lebensweisen und Werthaltungen als Bereicherung. Die Gemeinschaft wird durch ihr Engagement, ihre Werthaltung und ihren Aktivismus sogar als Vorbildfunktion wahrgenommen, indem sie die Dorfbewohnerinnen und -bewohner motiviert und ermutigt. Auch fliessen dabei positive Effekte von aussen wie bspw. neue Sichtweisen und Wissen zur Gemeinschaft zurück, wodurch eine wechselseitige Bereicherung für das Dorf und die Kommune entstehen.

7 Diskussion der Ergebnisse

Die dargestellten Forschungsergebnisse des vorangegangenen Kapitels bilden die Grundlage für die Diskussion. In diesem Kapitel werden die bedeutendsten Erkenntnisse diskutiert, um Antworten auf die Forschungsfrage zu finden.

Gemäss Meuser und Nagel (1991) werden auf dieser fünften und letzten Auswertungsstufe entsprechende Theorien beigezogen. Dabei werden die einzelnen Themenfelder theoretisch geordnet und in einen internen Zusammenhang gebracht (zit. in Mayer, 2013, S.53). Die Autorinnen greifen dazu auf die Theorien des zweiten und dritten Kapitels zurück und machen bei Bedarf theoretische Ergänzungen, um ein vertieftes Verständnis zu ermöglichen. Die Struktur der Grundlage bilden wiederum die vier Hauptthemenfelder ‚Grundhaltung‘, ‚Partizipation‘, ‚Soziale Vernetzung‘ und ‚Auswirkungen und Veränderungen‘ (vgl. Kap. 5.5.3). Im letzten dieser Hauptthemen werden die diskutierten Ergebnisse anhand des Modells der sozialen Kohäsion nach Schiefer et al. miteinander in Verbindung gebracht. Am Schluss dieses Kapitels werden die vier Themenbereiche zusammenfassend dargestellt und erste Erkenntnisse zur Fragestellung abgeleitet.

7.1 Grundhaltung

Aus den dargestellten Ergebnissen vom Kapitel 6.1, welche im Zusammenhang mit der Forschungsfrage stehen, werden nachfolgend die wichtigsten Aspekte aufgegriffen und mit den genannten Theorien verknüpft.

7.1.1 Offenheit: Offene Grenzen versus Abgrenzung

Im Kapitel 3.5 wird erläutert, dass Schnittstellen oder Randzonen ein hohes Austauschpotenzial ermöglichen. Dabei vergleicht Sennet (2013) die Randzonen mit Zellwänden (geschlossene Abgrenzung) und Zellmembranen (offene Grenze). Eine Membran ist gleichzeitig beständig und durchlässig. Dadurch lässt sie als offene Grenze einen Austausch zwischen Innen und Aussen zu. Wenn nun zwischen einer Gemeinschaft und einem Dorf eine offene Grenze besteht, dann ermöglicht dies ein interaktives Austauschpotenzial (S.3-4). Wie aus der Interviewauswertung erkennbar, wird *Le Montois* als offene Gemeinschaft wahrgenommen und dargestellt. Ihre Mitglieder zeigen eine offene Haltung gegenüber ihrem äusseren Umfeld, beteiligen sich am Dorfleben und tauschen sich mit der Dorfbewölkerung aus. Durch diese offenen Grenzen entsteht ein interaktiver Austausch zwischen den Dorfbewohner/-innen sowie Kommunenmitgliedern, was wiederum den Aufbau von Beziehungsnetzwerken ermöglicht. Durch solche sozialen Beziehungen kann Vertrauen entstehen und Toleranz gefördert werden (vgl. Kap. 3.3.2 + 6.1.2).

Neben Sennet setzt sich auch Putnam mit Theorien zu Öffnungs- und Schliessungsmechanismen auseinander. Bei den beiden Begriffspaaren ‚Brücken- und Bindungskapital‘ der Sozialkapitaltheorie (vgl. Kap. 3.4), stehen zum einen der innere Zusammenhalt einer Gemeinschaft und zum anderen der Brückenschlag nach Aussen, z.B. zu anderen Kommunen oder Gemeinden, im Mittelpunkt (Angelika Hagen, 2006, S.62-64). Würden sich die sozialen Beziehungen von *Le Montois* nur auf Bindungskapital beschränken, käme es zu einer sozialen Schliessung mit starker Abgrenzung gegen Aussen. Da dies nicht der Fall ist, sind auch Beziehungsnetzwerke über die offenen Grenzen von *Le Montois* hinaus vorhanden. Demzufolge kann in diesem Fall von Brückenskapital gesprochen werden (vgl. Kap. 3.4.1 + 6.1.2).

Netzwerke stellen in der Sozialkapitaltheorie einen zentralen Wert dar. Dabei gilt, dass sowohl die Mikro-, Meso-, sowie Makro-Ebene beachtet und involviert sein müssen (Hagen, 2006, S.62-63). Wird die Darstellung von Brücken- und Bindungskapital verglichen mit der, von einer Interviewperson aus ihrer Sicht dargelegten, Schnittstelle zwischen *Undervelier*, *Le Montois* und *Individuum* (siehe Abbildung 16), wird die Überschneidung aller drei Kreise ersichtlich. Dadurch lässt sich ableiten, dass alle in gegenseitigem Austausch und Kontakt stehen, was wiederum auf die Offenheit der Gemeinschaft zurückschliessen lässt (vgl. Kap. 3.4.1).

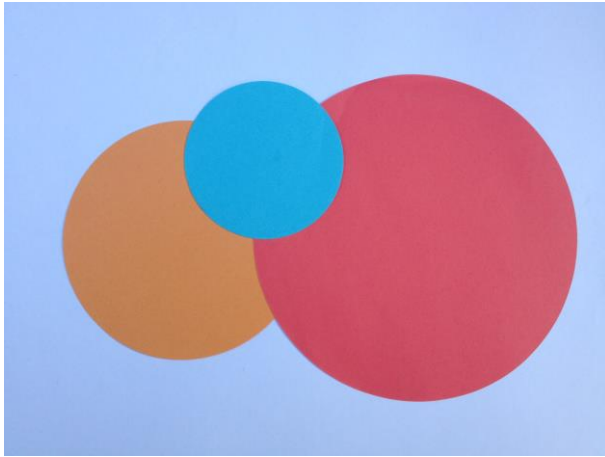


Abb. 17: Verbindungen der Interviewperson (L3) zu *Le Montois* und *Undervelier* (Bild von Julia Alice Künzler)

7.1.2 Werte für ein tolerantes, friedliches und solidarisches Zusammenleben

Damit ein gelingendes Zusammenleben mit aktivem Austausch möglich wird, sind neben einer Offenheit auch weitere Werthaltungen nötig. Karl-Heinz Hillmann (2011) definiert Werte als „allgemeine, grundlegende, zentrale Ziele, Orientierungsstandards und -leitlinien für das Handeln von Individuen, Gruppen-, Organisations- und Gesellschaftsangehörigen und damit auch für die Aktivitäten sozialer Gebilde.“ Dabei dienen Werte als sinnstiftende Legitimationsgrundlage für soziale Normen. Diese sind wiederum wichtig für ein gesellschaftlich geregeltes Zusammenleben von Menschen und für den Zusammenhalt sozialer Gebilde und Gesellschaften (S.15).

In Anbetracht auf die Beteiligungsgesellschaft von Husi (2012), ist **Teilsein** eine Auseinandersetzung zwischen subjektiven Werten und intersubjektiven Normen. Dies bedeutet, dass ein Individuum Teil davon ist, wenn individuelle Werte und legitime gesellschaftliche Normen trotz einer gewissen Nichtübereinstimmung zueinander finden. Dabei ist die Toleranz bedeutungsvoll im Hinblick auf das Aufeinandertreffen von Personen mit unterschiedlicher Werthaltung. Ein tolerantes Verhalten der beteiligten Personen, ermöglicht Freiräume und ist in Bezug auf das Zusammenleben förderlich. Sind soziale Beziehungen von tolerantem Handeln geprägt, dann erleben die Beteiligten ein Gefühl des Respekts (S.107-110). Zwischen *Le Montois* und *Undervelier* besteht ein fast 30-jähriges Mit- und Nebeneinander. In den Interviews erwähnt, dass bei *Le Montois* im Laufe der Zeit eine gewisse Anpassung ihrer Grundhaltung in Bezug auf ein autonomes Leben stattfand. Allenfalls vertreten oder vertraten demzufolge auch die Mitglieder von *Le Montois* unterschiedliche Werte in Bezug auf die gesellschaftlichen Normen von *Undervelier* (vgl. Kap. 6.1.2).

Ebenso sind die demokratischen Grundwerte wie Solidarität und Frieden bedeutsam im Zusammenleben. Aus solidarischem Handeln entsteht ein Gefühl der Liebe und friedliches Handeln führt zu Vertrauen. Respekt, Liebe und Vertrauen sind der Nährboden von

Anteilnahme und führen zu einem toleranten, friedlichen und solidarischen Zusammenleben (Husi, 2012, S.110-111). In den Interviews benennen die Gemeinschaftsmitglieder wie auch die Dorfbewohnerschaft die Werthaltung, wie Offenheit, Respekt, Akzeptanz und Vertrauen als wichtige Komponente für ein gelingendes Zusammenleben.

Ob all diese Werte auch tatsächlich gelebt werden, geht aus den Interviews zu wenig hervor. Erkennbar ist jedoch, dass diese Werte sowohl im Dorf wie auch in der Kommune verankert sind. *Le Montois* vertritt die Ideologie und eine dementsprechende Werthaltung von *Longo mai* (vgl. Kap. 4.1.1). Zudem weist die Gemeinschaft Merkmale einer Kommune (vgl. Kap. 2.2.1) auf, wobei Solidarität im Vordergrund steht. Die Dorfbewohnenden von *Undervelier* werden daneben von der offenen und liberalen Region Jura beeinflusst (vgl. Kap. 6.1). Dadurch wird deutlich, dass es nicht nur von einzelnen Personen abhängt, welche Werte gelebt werden. Es ist vielmehr eine breitabgestützte Grundhaltung, welche die Gemeinschaftsmitglieder und Dorfbewohnenden prägt und sich dadurch positiv auf das Zusammenleben auswirkt.

7.2 Partizipation

Im Folgenden werden ausgewählte Forschungsergebnisse zu Partizipation aufgeführt und diskutiert. Beleuchtet werden Partizipationsformen auf den verschiedenen Stufen, um Voraussetzungen und Entstehung von Beteiligung sowie den daraus resultierenden Auswirkungen.

7.2.1 Beteiligungsstrukturen

Wie im Kapitel 3.2.2 aufgezeigt, müssen die Voraussetzungen für gelingende Partizipationsprozesse auf struktureller wie auf subjektiver Ebene gegeben sein. Nur so verwirklicht sich Teilhabe und Teilnahme und ermöglicht dadurch die Mitgestaltung von gesellschaftlichen Prozessen.

Im Forschungsbeispiel weisen die Mitglieder von *Le Montois* die erforderlichen Mittel auf, um am öffentlichen Dorfleben teilzuhaben. Ihnen wird der rechtliche Status für Mitbestimmung in den wesentlichen Lebensbereichen von Seite des Staatssystems gewährt, sie verfügen über die notwendigen Zeitressourcen, nehmen Gelegenheiten wahr und weisen unterschiedliche Handlungskompetenzen auf.

Auch findet eine breite Beteiligung statt, indem die Mitglieder von *Le Montois* Teilnahme auf den verschiedensten Partizipationsstufen wahrnehmen. Beispielsweise informierten sie die Bevölkerung beim Zuzug 1987 durch eine Infoveranstaltung über ihre Gemeinschaft und Lebensweise und zeigten sich offen und empfänglich für Informationen von aussen. Allerdings könnten sie gemäss Interviewaussagen von Seite der Dorfbewohnenden, in bestimmten Bereichen etwas transparenter sein, bspw. bezüglich Finanzierung (vgl. Kap. 6.1.2). Durch ihre diversen freiwilligen Engagements wirken sie im Dorf mit und sind an Mitentscheidungen in Vereinen, Kommissionen oder politischen Ämtern beteiligt. Zudem ist *Le Montois* eine selbstverwaltete Kooperative und somit eigenständig.

7.2.2 Positive Effekte durch Beteiligung

Die Gemeinschaftsmitglieder betonen in den Interviews, dass es ihnen sehr wichtig ist, sich im Dorf zu beteiligen und damit im Kleinen etwas zu bewirken. *Le Montois* betrachtet Partizipation im Dorf als eine Aufgabe welche unter den Kommunenmitgliedern aufgeteilt werden kann. Die Mitglieder engagieren sich dabei in vielseitigen Lebensbereichen wie bspw. in Politik, Bildung

oder Kultur (vgl. Kap. 6.2). Wie bereits aufgezeigt wurde, leistet Freiwilligenengagement einen gesellschaftlichen Beitrag an Umwelt, Mitmenschen und Gemeinwohl. Zudem verbessert es die sozialen Beziehungen, fördert die Interaktion und vernetzt verschiedenste Personen miteinander (vgl. Kap. 3.2.3 + 3.4.2). Durch Partizipation wird auch die demokratische Beteiligung erweitert, eine Identifikation mit dem jeweiligen Projekt oder Engagement bewirkt und ein Verantwortungsgefühl gegenüber den involvierten Akteuren und dem dazugehörigen Umfeld geweckt (Willener, 2010, S.60-61). Durch das freiwillige Engagement von Seite der Kommunenmitglieder im Dorf ergeben sich sowohl auf Mikro-, Meso- wie Makro-Ebene positive Effekte für die Gemeinschaft und das Dorf. Für *Le Montois* stehen neben dem Gemeinwohl auch persönliche Vorteile wie Freundschaften, neue Sichtweisen und individuelle Befriedigung im Zentrum (vgl. Kap. 6.4.3).

In diesem Zusammenhang kann ein weiterer Bezug zu Putnam aufgegriffen werden. Die Mitgliedschaft von *Le Montois* konzentriert sich, gemäss Ideologie, Werten und Zielen von *Longo maï* auf das gesellschaftliche Gemeinwohl. Ihre Mitglieder möchten auf gewisse Missstände aufmerksam machen und dabei positive Veränderungen anstossen (vgl. Kap. 4.1). Ihr Fokus liegt dabei auf der nächst, grösseren Ebene betrachtet, beim angrenzenden Umfeld wie in unserem Beispiel dem Dorf *Undervelier*. Putnam (2000) spricht in diesem Zusammenhang auch von ‚ausserorientiertem Sozialkapital‘ (zit. in Vogt, 2005, S.151-152). Gleichzeitig ist *Le Montois* als selbstversorgende Gemeinschaft auch auf ihr Inneres konzentriert und weist dadurch auch ‚innenorientiertes Sozialkapital‘ auf. Es kann hierbei von einer Mischform zwischen gruppenbezogenem Eigennutz und Gemeinwohlnutzen gesprochen werden (vgl. Kap. 3.4.1).

7.2.3. Zusammenlebenskunst

Aus diesen Ausführungen wird ersichtlich, dass die Gemeinschaft *Le Montois* das Potenzial von Zusammenlebenskünstler und -künstlerinnen besitzt (vgl. Kap. 3.2.4). Aufgrund der Forschungsergebnisse kann abgeleitet werden, dass sie in allen wesentlichen Lebensbereichen mitbestimmen können. Sie beteiligen sich am Zusammenleben im Dorf, animieren dabei auch Dorfbewohnende durch ihren Aktivismus zum Mitgestalten und leisten dadurch einen Beitrag zur Demokratisierung und Beteiligungsgesellschaft (vgl. Kap. 6.4).

7.3 Soziale Vernetzung

Im folgenden Unterkapitel wird auf soziale Beziehungen und die Entstehung solcher Netzwerke Bezug genommen.

7.3.1 Interaktion und Beziehungsnetze

Die interviewten Personen erachten Interaktion und Beziehungen als wichtige Basis im Zusammenleben wodurch soziale Netzwerke entstehen. Aus den Interviewergebnissen wird deutlich, dass sich einige der Mitglieder von *Le Montois* aktiv im Dorf *Undervelier* beteiligen. Diese engagierten Personen, sind durch ihr Engagement im Dorf bekannt und gelangen dadurch zur vermehrtem Kontakt und Austausch mit den Dorfbewohnenden. Daraus entstehen engere und weniger engere Beziehungen. Solche Beziehungen entstehen, gemäss Befragung, auf individueller Basis. Aus den Interviews wird jedoch auch ersichtlich, dass die Einzelpersonen von der Grundeinstellung und Erwartungshaltung der gesamten Kommune geprägt sind. Engagement, Interaktion sowie Beziehungsnetze sind für die Gemeinschaftsmitglieder ein relevanter Punkt im Zusammenleben mit ihrem äusseren Umfeld. Da die engagierten Personen

auch Mitglieder der Gemeinschaft *Le Montois* sind, werden sie automatisch mit ihr in Verbindung gebracht (vgl. Kap. 6.2 + 6.3). Diese Verlinkung zwischen den engagierten Individuen und der Kommune kann sich positiv auf das Bild und die Wahrnehmung von *Le Montois* auswirken. Es entstehen beispielsweise Netzwerke über individuelle Beziehungen, die auch der Gemeinschaft zu Gute kommen. Derartige Beziehungsnetze bilden die Basis von Sozialkapital. Dabei müssen sowohl Mikro-, Meso-, wie Makro-Ebene beachtet und involviert werden (Hagen, 2006, S.62-63). Sozialkapital ermöglicht den Zugang zu den erwünschten Ressourcen nur innerhalb solcher Beziehungsnetzwerke. Damit die Netzwerke erhalten bleiben, brauchen sie kontinuierliche Pflege. Eine regelmässige Nutzung der Beziehungsnetze und somit dem Sozialkapital sind erforderlich für die Beständigkeit und Funktionsfähigkeit. Soziales Kapital besteht somit aus Verpflichtungen und Erwartungen. Dabei wirken Verpflichtungen wie eine Art Gutschrift, die beim Gegenüber gegen eine Leistung eingelöst werden kann (Vogt, 2005, S.132-134). Wie aus den Forschungsergebnissen ersichtlich wird, sind sich die befragten Personen der Pflege und Wirkungsweise solcher Netzwerke bewusst (vgl. Kap. 6.3). Soziale Beziehungen können auch zu gegenseitigem Vertrauen führen und die Akzeptanz erweitern, wodurch der Zusammenhalt gefördert wird. Mitglieder einer Gemeinschaft, seien das nun Mitglieder einer Lebensgemeinschaft wie *Le Montois* oder einer Dorfgemeinschaft wie *Undervelier*, können auch durch gemeinsame Interessen und Ziele zusammenfinden (vgl. Kapitel 2.1.2). In diesem Fall teilen die Mitglieder von *Le Montois* und Dorfbewohnenden bspw. im Kulturverein UnderAction oder der Schulkommission gemeinsame Interessen und Ziele. Durch intensive und häufige Kontakte, Interaktion sowie durch vertraute und solidarische Beziehungen entsteht eine vertrauensbildende Wirkung, welche das Zusammengehörigkeitsgefühl stärkt (vgl. Kap. 3.3 + 3.4). In diesem Zusammenhang kann von einem ‚Sozialkapital mit hoher Dichte‘ gesprochen werden. ‚Sozialkapital mit geringerer Dichte‘ benennen sporadische und oberflächlichere Bekanntschaften. Diese weisen jedoch eine weitflächigere Vernetzung auf und dienen dadurch als Brückenfunktion. Gemäss Interviewaussagen bestehen zwischen *Le Montois* und *Undervelier* beiderlei Beziehungsformen (Kriesi, 2007, S.35-43).

7.3.2 Gelegenheiten zu Interaktion und Partizipation

Damit Interaktionen überhaupt ermöglicht werden und Beziehungen entstehen können, sind die ausgearbeiteten Voraussetzungen wie Offenheit und Bereitschaft notwendig. Weiter braucht es jedoch auch Möglichkeiten um überhaupt in Kontakt und gegenseitigen Austausch zu kommen. Dazu dienen bspw. verschiedene Partizipationsmöglichkeiten. Kaufmann (2005) beschreibt dabei vier Dimensionen sozialer Teilhabe und beschreibt dabei *Gelegenheiten* als einen Punkt. Je nach Ressourcen, Kompetenzen und rechtlichem Status einer Person können *Gelegenheiten* mehr oder weniger wahrgenommen werden (S.86). Die Interviewpersonen beschreiben dabei verschiedenste solcher Gelegenheiten, die ihnen als Türöffner gedient haben oder dienen (vgl. Kap. 6.3.3).

7.4 Auswirkungen und Veränderungen

Durch die Anwesenheit der Mitglieder von *Le Montois* und ihrer aktiven Beteiligung am Dorfleben entstanden und entstehen verschiedene Auswirkungen und Veränderungen. Einige gingen aus den bisher diskutierten Ergebnissen bereits hervor. Durch die offene Haltung von Seite *Le Montois* wie *Undervelier* und den damit verbundenen solidarischen, toleranten- und friedlichen Handlungen, wird ein interaktiver Austausch ermöglicht, was zu einem

teilnehmenden Zusammenleben führt. Nachfolgend wird nun auf den Mehrwert von Sozialkapital und dem darauf aufbauenden gesellschaftlichen Zusammenhalt eingegangen. Anhand vom Kohäsionsmodell nach Schiefer et al. (vgl. Kap. 3.2.2) werden zudem die bisher diskutierten Ergebnisse miteinander in Zusammenhang gebracht.

7.4.1 Sozialkapital

Wie im Kapitel 3.4 ersichtlich, verbessert Beteiligung wie bspw. politische Partizipation oder Vereinsaktivitäten die Interaktion und soziale Beziehungen, was sich wiederum förderlich auf das Sozialkapital auswirkt. Sozialkapital bringt sowohl einen individuellen wie gesellschaftlichen Nutzen. Die Mitglieder von *Le Montois* leisten durch ihr freiwilliges Engagement im Dorf einen Beitrag ans Gemeinwohl. Die neuen Beziehungsnetzwerke fördern Toleranz und Solidarität innerhalb des Gemeinwesens. Es entsteht vermehrt selbstorganisiertes Handeln, welches wiederum die Innovation und Kreativität steigert. Diese Erkenntnisse gehen auch aus der Auswertung hervor. An dieser Stelle können bspw. die inspirierenden Sichtweisen einer alternativen Lebensart, mehr Offenheit, Toleranz und Akzeptanz gegenüber Fremdem sowie Mut zu Aktivismus genannt werden. Durch das Engagement der Gemeinschaftsmitglieder fließen ebenfalls positive Effekte zur Kommune zurück. Es fördert die persönlichen Lern- und Entwicklungskompetenzen, trägt zur persönlichen Zufriedenheit bei und es entstehen neue Beziehungen und Netzwerke (vgl. Kap. 6.4.3). Dies bringt sowohl Vorteile für die engagierte Person wie auch für die Gemeinschaft *Le Montois*, indem sich die sozialen Beziehungsnetzwerke und somit das Sozialkapital vergrößern. Folglich entsteht eine Bereicherung für das Dorf und die Kommune (vgl. Kap. 3.4.2).

7.4.2 Soziale Kohäsion

Nach Schiefer et al. (2012) beruht soziale Kohäsion auf Gemeinwohlorientierung, sozialen Beziehungen und Verbundenheit (S.23). Sie entsteht zudem aus tolerantem, friedlichem und solidarischem Handeln (Husi, 2012, S.113-114). Wie aus der Diskussion der Interviewergebnisse ersichtlich wird, sind die Voraussetzungen für ein kohäsives Zusammenleben zwischen den Gemeinschaftsmitgliedern von *Le Montois* und der Dorfbewohnerschaft aus *Undervelier* vorhanden. Die vorrangig beschriebene Stärkung des Gemeinwohls, die Verbundenheit mit *Undervelier* und das durch Partizipation, Interaktion und Beziehungsnetzwerke gesteigerte Sozialkapital, führen zu einem gesellschaftlichen Zusammenhalt zwischen Dorfbewohnenden und Kommunenmitgliedern. Das Modell der sozialen Kohäsion von Schiefer et al. bildet mit seinen drei Teildimensionen eine gute Grundlage um die bisher diskutierten Ergebnisse einzuordnen und mit sozialer Kohäsion zu verbinden (vgl. Kap. 3.3.2).

Soziale Beziehungen, wie in diesem Fall zwischen den Dorfbewohnenden von *Undervelier* und Gemeinschaftsmitgliedern von *Le Montois*, sind ein wesentlicher Bestandteil für ein gelingendes Zusammenleben (vgl. Kap. 3.3.2). Für die interviewten Personen sind hierfür Akzeptanz und Vertrauen die Basis. Diese Werthaltungen sind sowohl Bedingung, können aber durch die sozialen Beziehungen auch gestärkt werden (vgl. Kap. 7.1). Wie an mehreren Stellen ersichtlich, beteiligen sich die Mitglieder von *Le Montois* am Dorfleben. Sie engagieren sich, nutzen Gelegenheiten zur sozialen Teilhabe und sind mit verschiedensten Personen und Bereichen vernetzt. Die Kommunenmitglieder sind auch am **Gemeinwohl** von *Undervelier* interessiert und setzen sich dafür ein. Dabei übernehmen sie Verantwortung in verschiedenen Lebensbereichen, sei dies nun auf politischer Ebene, indem sie sich für den Schulerhalt im Dorf einsetzen oder ihre

Unterstützung bei einem Dorffest anbieten (vgl. Kap. 7.2 + 7.3). Ihre Auflehnung bezüglich Normen und Regeln der Gesellschaft betreffen nicht *Undervelier*, sondern vielmehr gesamtgesellschaftliche Zustände, die aus ihrer Sicht eine Veränderung bedarf. Auch **Verbundenheit** mit einer Region und der dazugehörenden Menschengruppe sind für den gesellschaftlichen Zusammenhalt zentral (vgl. Kap. 3.3.2). Für die Mitglieder von *Le Montois* ist es wichtig, sich mit der näheren Umgebung in der sie leben, verbunden zu fühlen und sich somit mit *Undervelier* bis zu einem gewissen Grad zu identifizieren und zugehörig zu fühlen. Gemeinsame Ziele, partizipative Prozesse und solidarische Beziehungen fördern dieses Zugehörigkeitsgefühl zwischen dem Dorf und der Gemeinschaft (vgl. Kap. 7.2).

Werden diese Resultate mit der Definition über soziale Kohäsion von Schiefer et al. verglichen, sind eindeutige Parallelen ersichtlich. „*Zusammenhalt ist ein beschreibendes Merkmal eines Kollektivs, das die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders zum Ausdruck bringt. Eine kohäsive Gesellschaft ist gekennzeichnet durch enge soziale Beziehungen, intensive emotionale Verbundenheit und eine ausgeprägte Gemeinwohlorientierung. (. . .)*“ Folglich besteht zwischen dem Dorf *Undervelier* und der Kommune *Le Montois* eine soziale Kohäsion auf lokaler Ebene. Dies stellt einerseits einen Mehrwert für das Dorf und die Gemeinschaft dar und trägt andererseits zur gesamtgesellschaftlichen Kohäsion bei (vgl. Kap. 3.3.2).

7.5 Zusammenfassende Erkenntnisse

Wie aus der Darstellung und Diskussion der Forschungsergebnisse ersichtlich wird, beschreiben die interviewten Personen vielfältige Aspekte zum Zusammenleben zwischen der Kommune *Le Montois* und dem Dorf *Undervelier*. Nachfolgend werden die vier Hauptthemen in kurzen Fazits zusammengefasst und im Anschluss erste Erkenntnisse zur Forschungsfrage abgeleitet.

7.5.1 Fazits der vier Hauptthemen

Grundhaltung

Werthaltungen wie Respekt, Liebe und Vertrauen schaffen das Fundament für ein tolerantes, friedliches und solidarisches Handeln im Zusammenleben. Offene Grenzen ermöglichen dabei ein interaktives Austauschpotenzial. *Le Montois* wird dabei als offene Kommune bezeichnet. Ihre Mitglieder zeigen eine offene Haltung gegenüber ihrem äusseren Umfeld, beteiligen sich am Dorfleben und tauschen sich mit der Dorfbewölkerung aus. Auch die Dorfbewohnenden von *Undervelier* werden als mehrheitlich offen beschrieben. Durch diese offenen Grenzen entsteht ein interaktiver Austausch zwischen den Mitgliedern von *Le Montois* und den Dorfbewohnenden *Undervelier*, wodurch der Aufbau von Beziehungsnetzwerken ermöglicht wird. Durch jene sozialen Beziehungen kann zudem Vertrauen entstehen und Toleranz gefördert werden (vgl. Kap. 7.1).

Partizipation

Aus den Interviews wird deutlich, dass sich die Mitglieder von *Le Montois* aktiv im Dorf beteiligen. Durch ihr Freiwilligenengagement leisten sie einerseits einen Beitrag an das Gemeinwohl und erhalten andererseits in Form von sozialen Beziehungen oder neuen Sichtweisen einen Nutzen für die Kommune und ihre Individuen. Dabei sind die Voraussetzungen für gelingende Partizipationsprozesse sowohl auf struktureller wie auf subjektiver Ebene gegeben. Die Mitglieder von *Le Montois* weisen dafür die erforderlichen Mittel auf, um am öffentlichen Dorfleben teilzuhaben und nehmen auf verschiedensten Partizipationsstufen teil (vgl. Kap. 7.2).

Soziale Vernetzung

Zwischen der Gemeinschaft *Le Montois* und dem Dorf *Undervelier* bestehen verschiedenste Formen von Interaktion sowie engere und weniger enge Beziehungen. Verschiedene Gelegenheiten zu Kontaktaustausch und sozialer Teilhabe und dessen Wahrnehmung fördern dies. Beiden Seiten tragen zudem dazu bei, dass solche Beziehungsnetze und das damit verbundene Sozialkapital aufrechterhalten bleiben. Gemeinsame Interessen und Ziele – wie bspw. in einem Kulturverein – sowie auch Interaktion, Beteiligung im Dorf und vertraute solidarische Beziehungen, fördern das Zugehörigkeitsgefühl und Verantwortungsbewusstsein zwischen den Gemeinschaftsmitgliedern und Dorfbewohnenden (vgl. Kap. 7.3).

Auswirkungen und Veränderungen

Wie aus vorangegangenen Ausführungen ersichtlich, ergeben sich aus den Auswirkungen und Veränderungen zusätzliche positive Effekte für das Dorf und die Kommune. Durch Interaktion und soziale Beziehungen vergrößert sich das Sozialkapital. Sozialkapital ist dabei eine wichtige persönliche wie gesellschaftliche Ressource und ein wichtiger Bestandteil für gesellschaftlichen Zusammenhalt. Gemeinwohlorientierung, soziale Beziehungen und Verbundenheit sowie ein tolerantes, solidarisches und friedliches Handeln bilden dabei die Basis von sozialer Kohäsion. All dies führt zu einer Bereicherung für das Dorf und die Kommune und trägt zur lokalen wie gesamtgesellschaftlichen Kohäsion bei (vgl. Kap. 7.4).

7.5.2 Erkenntnisse aus der Forschung

Aus der Forschung wird ersichtlich, dass es eine Vielzahl von Aspekten im Zusammenleben zwischen den Mitglieder von *Le Montois* und den Dorfbewohnerinnen/-bewohner von *Undervelier* gibt. Aus den diskutierten Interviewergebnissen kann abgeleitet werden, dass sowohl die Kommunenmitglieder wie auch die Dorfbewohnerinnen und -bewohner bemüht sind, dass es ein gelungenes, interaktives und partizipatives Mit- und Nebeneinander gegeben ist. Dies geschieht durch eine offene Grundhaltung und entsprechenden Werthaltungen wie Solidarität, Akzeptanz und Vertrauen der Beteiligten. Zudem bestehen verschiedenste soziale Beziehungen und es finden interaktiver Austausch und eine grosse Beteiligung im Dorf von Seite der Gemeinschaftsmitglieder statt. Dies führt schlussendlich zu den dargestellten förderlichen Auswirkungen und Veränderungen im Zusammenleben und einem Zusammenhalt zwischen Gemeinschaft und Dorfbewohnerschaft. Es kann demzufolge von einem positiven und gelungenen Mit- und Nebeneinander gesprochen werden.

Was denn nun genau funktioniert und warum es funktioniert, wird im nachfolgenden Kapitel erörtert. Dabei wird aufgezeigt, was dies für die Soziokulturelle Animation bedeutet und was sie aus diesem Beispiel lernen kann.

8 Erkenntnisse für die Soziokulturelle Animation

In diesem Kapitel wird zuerst auf die Ziele, Funktionen und Prinzipien der SKA eingegangen. Vor diesem Hintergrund werden aus den Forschungsergebnissen Erkenntnisse für die Praxis der Soziokultur abgeleitet und der daraus resultierende Handlungsbedarf aufgezeigt.

8.1 Soziokulturelle Animation

In diesem Abschnitt werden wesentliche Punkte der soziokulturellen Aufgaben und Arbeitsweisen beschrieben, welche im Kontext mit Zusammenleben, Zusammenhalt und Gemeinschaftsarbeit und somit zum Thema der vorliegenden Arbeit stehen.

8.1.1 Ziele: gesellschaftliche Kernaufgabe

Husi (2010) sieht die spezifische gesellschaftliche Kernaufgabe der SKA in der Förderung des demokratischen, zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Zusammenlebens und Zusammenhalts. Die Soziokultur versucht Menschen zusammenzubringen, die nicht von sich aus zusammenfinden. Zudem unterstützt sie jene, gemeinsame Interessen sowie ein Miteinander zu entwickeln und verfolgen (S.100-120). Auch Annette Hug (2010) sieht in der Demokratisierung eine zentrale Aufgabe der SKA. Es geht ihr zum einen um eine politische Demokratieförderung, doch im Zentrum steht die Erweiterung der alltäglichen Demokratie. Die Soziokultur soll auf lokaler Ebene soziale Beziehungen schaffen und pflegen, Beteiligungsmöglichkeiten ermöglichen und erweitern, wie auch bei sozialen Konflikten vermitteln (S.210).

8.1.2 Tätigkeitsfelder und Funktionen

Die SKA arbeitet in Tätigkeitsfeldern unterschiedlichster Teilbereiche und übernimmt dabei verschiedene Funktionen resp. Aufgaben. Gabi Hangartner (2010) beschreibt dabei vier Hauptfunktionen der Soziokultur, welche nachfolgend kurz beschrieben und als Überblick in einer Abbildung (siehe Abb. 18) dargestellt werden (S.288).

Die **Vernetzungs- und Kooperationsfunktion** kommt durch Anregung, Unterstützung, Förderung und Begleitung beim Aufbau von kulturellen und sozialen Netzwerken zum Tragen. Durch Kooperation können dabei die verschiedenen und relevanten Akteure für eine funktionierende Zusammenarbeit aktiviert und einbezogen werden (ebd., S.288). Beziehungsarbeit hat dabei den positiven und weiterführenden Effekt, dass sich aus Beziehungen Aktionen entwickeln, woraus weitere Beziehungen und noch gelungenere Aktionen entstehen (ebd., S.305).

Die **Partizipative Funktion** zeigt sich zum einen in der Aktivierung von bestehenden Formen der kulturellen oder gesellschaftlichen Beteiligung. Zum anderen kreiert und adaptiert sie neue Beteiligungsformen. Beide Formen sollen sich für die jeweilige Zielgruppe eignen und gemeinsam mit ihr durchgeführt werden. Partizipation kann sowohl ein Ziel als auch eine Methode sein und sich gegenseitig ergänzen. Als Ziel erweitert sie die demokratischen Möglichkeiten, indem sie Partizipationsstrukturen fördert und ermöglicht. Kommt sie als Methode im animatorischen Handeln zum Einsatz, steht die Aktivierung zur Teilnahme der Zielgruppe auf den verschiedenen Partizipationsstufen im Zentrum. Durch die Zusammenarbeit mit Interessierten und Betroffenen kann so eine soziokulturelle Entwicklung stattfinden (ebd., S.284-288).

Eine **Präventive Funktion** kann dazu beitragen, dass gesellschaftliche Probleme frühzeitig erkannt, thematisiert und kommuniziert werden und wenn möglich bereits interveniert werden kann. Durch Information, Unterstützung und Analyse leistet die SKA ihren Beitrag allenfalls bereits vor einer Problemstellung und kann dadurch Negativspiralen verhindern (ebd., S.288).

Die **Integrative Funktion** beinhaltet Interventionen wie Ermöglichung, Stimulation oder Initiation, die zur Kommunikation zwischen Individuen, Gruppen oder Gemeinschaft mit verschiedenen kulturellen, sozialen, religiösen oder ethnischen Ausrichtungen beitragen. Die Aufgaben beinhalten dabei Beziehungsarbeit innerhalb von Lebenswelten als auch in der Vermittlung zwischen verschiedenen Lebenswelten sowie dem System (ebd., S.288). In diesem Zusammenhang bezeichnet Marcel Spierts (1998) Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren als Gleichgewichtskünstler und -künstlerinnen, welche die zentrale und anspruchsvolle intermediäre Rolle der SKA einnehmen (zit. in Willener, 2010, S. 366-367). Bei der „Kunst des Balancierens“ geht es darum, mit gegenteiligen Interessen und strukturellen Widersprüchen umzugehen. Die Aufgabe der SKA ist es somit, Beziehungen zu knüpfen, Querverbindungen zu legen und Brücken zu bauen (Spierts, 1998, Husi, 2010, S.103).

Teilbereich	Tätigkeitsfelder Fokussierung	Funktionen	mögliche Förderung und Output
Politik	Stadt-, Stadtteil- oder Gemeinwesenentwicklung	← Vernetzungs- und Kooperationsfunktion → ← partizipative Funktion → ← präventive Funktion → ← integrative Funktion →	fördert Innovation und Selbstbestimmung und Interessenvertretung von Menschen ohne politische Partizipationsmöglichkeit
Soziales	Aufbau von sozialen Netzen / Gemeinschaften / Nachbarschaft		fördert Solidarität und vermittelt zwischen sozialen Gruppen und fungiert als Frühwarnsystem für soziale Ungleichheiten und entstehende Probleme
Bildung	niederschwellige nach- oder ausserschulische Angebote		fördert lebenslanges Lernen und bietet informelle und evtl. auch formelle Bildung
Kultur / Kunst	niederschwellige Angebote für kulturelle Beteiligung		fördert Kreativität und ermöglicht aktiven Zugang zu Kultur
Sport	niederschwellige Angebote durch Animation auf spielerische Weise		fördert Gesundheit und Gesundheitsbewusstsein und vermittelt zwischen sozialen Gruppen
Tourismus / Freizeit	alternative, kulturell und ökologisch nachhaltige Angebote		fördert das Bewusstsein für die Umwelt, andere örtlich nahe Kulturen und die Mobilität
Wohnen / Wohnumfeld	Wohnbaugenossenschaften, grosse Siedlungen		fördert Nachbarschaftshilfe und Solidarität und fungiert als Frühwarnsystem für entstehende Probleme im Zusammenleben

Abb. 18: Tätigkeitsfelder und Funktionen der Soziokulturellen Animation (Hangartner, 2010, S.287)

8.1.3 Leitprinzipien und Handlungsmodell

Dem soziokulturellen Handeln liegen verschiedene Leitprinzipien, Haltungen und Modelle zugrunde, welche nachfolgend kurz aufgezeigt werden. Im Rahmen dieser Arbeit wird jedoch nicht vertieft darauf eingegangen.

Die Soziale Arbeit und somit auch die Soziokulturelle Animation stützt sich auf berufsethische Prinzipien, welche auf den ethischen Prinzipien des IFSW (International Federation of Social Workers), der Bundesverfassung sowie den Menschenrechten basieren. Diese Prinzipien sind im Berufskodex der Sozialen Arbeit Schweiz von Avenir Social (2010) zusammengefasst und bieten den Sozialarbeitenden ethische Richtlinien für ihr moralisch berufliches Handeln. Als Handlungsgrundsätze werden dabei Partizipation, Integration, Ermächtigung, Gleichbehandlung und Selbstbestimmung genannt (S.4-9). Dabei stehen auch die einander bedingenden demokratischen Grundwerte Toleranz und Freiheit, Solidarität, Gleichheit und Gerechtigkeit sowie Frieden und Sicherheit im Vordergrund des sozialen Handelns (Husi, 2012, S.104).

Hangartner definierte (2010) auf der Basis von Marcel Spierts die vier Leitprinzipien *Niederschwelligkeit, Freiwilligkeit, Partizipation* und *Nachhaltigkeit*, nach denen die SKA arbeiten und handeln soll (S.288-289). Diese und weitere Haltungen und Prinzipien der Soziokultur führen zum Handlungsmodell der SKA. Durch ihr professionelles Handeln in Bezug auf die vier Interventionspositionen ihres Handlungsmodells, unterstützt, fördert und begleitet die SKA die Gestaltung des Zusammenlebens von Gruppen und Individuen. Im Zentrum der soziokulturellen Arbeit steht dabei die Animationsposition, welche bei jeder Handlung innerhalb der Organisations-, Konzept- und Vermittlungsposition bedacht werden muss. Die Absicht der SKA ist dabei die Selbsttätigkeit, -ständigkeit, -organisation und Transformation der jeweiligen Zielgruppe zu erreichen (Hangartner, 2010, S.297-320).

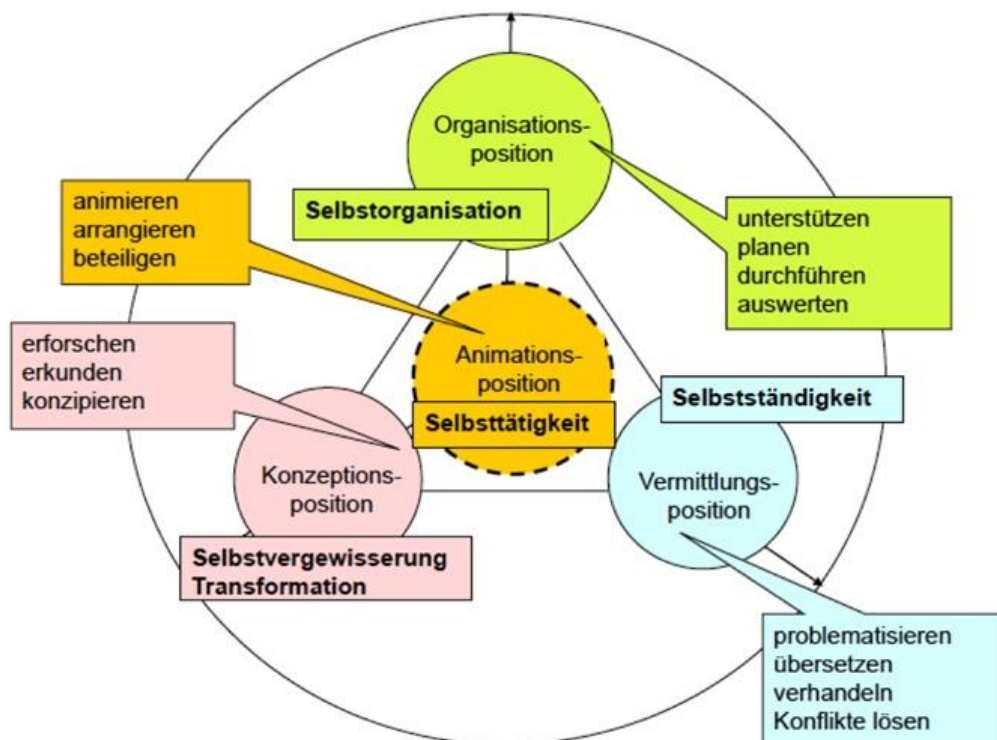


Abb. 19: Handlungsmodell der Soziokulturellen Animation (eigene Darstellung auf der Basis von Hangartner, 2010, S.298)

8.2 Erkenntnisse aus der Forschung für die Praxis der Soziokulturellen Animation

Wie bereits erwähnt, kann das Zusammenleben zwischen den Kommunenmitgliedern von *Le Montois* und den Dorfbewohnenden von *Undervelier* als ein gelungenes Mit- und Nebeneinander bezeichnet werden. Mit Blick auf die Ziele, Prinzipien und Arbeitsweisen der SKA, können hierbei folgende Parallelen festgestellt werden. Ein Hauptziel der Soziokultur ist es, Menschen zusammenzubringen. Husi (2010) beschreibt diesen Prozess des Zusammenkommens und schlussendlich Zusammenlebens folgendermassen:

(. . .) sich begegnen, miteinander ins Gespräch kommen, sich näher kennenlernen, eigene Interessen zum Ausdruck bringen, Vorurteile abbauen, Verständnis füreinander entfalten, entstehende Konflikte wirklich und konstruktiv austragen, gemeinsame Interessen entdecken, miteinander etwas unternehmen, einander anregen und unterstützen, gegenseitiges Vertrauen aufbauen und erhalten, Beziehungen pflegen, sich zugehörig fühlen, ein Wir-Gefühl aufrechterhalten, zusammenhalten. (S.101)

Auch in den Leitfadeninterviews werden viele dieser vorher aufgeführten Handlungen mehrmals erwähnt. Dies zeigt auf, dass die Gemeinschaftsmitglieder und Dorfbewohnerschaft ein solches Mit- und Nebeneinanderleben.

In diesem Kapitel wird der Blick nun auf die konkreten Aspekte gerichtet, die zu einem solch funktionierenden Zusammenleben beitragen. Diese werden wiederum in die vier Hauptthemenfelder gegliedert und jeweils in drei Schritten bearbeitet. Als erstes werden die relevanten Aspekte aus Sicht der SKA betrachtet. In einem zweiten Schritt werden wichtige Berührungspunkte aufgezeigt und Erkenntnisse für die Soziokultur abgeleitet, da sich durch die vielen Gemeinsamkeiten bezüglich den Zielen und dem Handeln der SKA, auch für sie lehr- und aufschlussreiche Folgerungen und Sichtweisen ergeben. In einem dritten und letzten Schritt werden Hinweise zu möglichen und notwendigen Interventionen durch die Soziokultur gemacht. Dabei steht die letzte Hauptfrage dieser Arbeit im Zentrum:

Welche Erkenntnisse lassen sich aus dem Forschungsziel für die Praxis der Soziokulturellen Animation ableiten?

8.2.1 Grundhaltung

Aspekte eines funktionierenden Zusammenlebens

Wie bereits im Kapitel 7.1 erläutert, bestehen im Zusammenleben zwischen den Gemeinschaftsmitglieder *Le Montois* und den Dorfbewohner und -bewohnerinnen förderliche Werthaltungen, die ein tolerantes, friedliches und solidarisches Mit- und Nebeneinander ermöglichen. Die Grund- und Werthaltungen von *Le Montois* sind durch *Longo mai* geprägt und somit breit abgestützt (vgl. Kap. 4.1.1). Die Dorfbewohnenden von *Undervelier* werden daneben von der offenen und liberalen Region Jura beeinflusst (vgl. Kap. 6.1).

Die genannten Werte stehen auch in einem engen Zusammenhang mit der Grundhaltung der SKA und ihrem Handeln (vgl. Kap. 8.1.3). Vor allem die demokratischen Werthaltungen Toleranz und Solidarität scheinen in Bezug auf das Zusammenleben zwischen der Kommune und dem Dorf relevant zu sein. Tolerantes Handeln führt dabei zu einem Gefühl des Respekts, denn in Toleranz zeigt sich „der grundlegende Respekt für andere als moralisch autonome Personen.“ Toleranz führt weiterführend auch zu Freiheit und den dazugehörenden Ermöglicungen. Solidarität bedeutet „gemeinsames soziales Handeln“ zwischen Menschen in gleichen aber auch

unterschiedlichen Lebenslagen, um Allen dieselben Chancen, Rechte und Ziele zu ermöglichen. Solidarität ermöglicht dabei Gleichheit und Gerechtigkeit (Husi, 2012, S.100-104). Beide Formen werden im Forschungsbeispiel ersichtlich. Dorfbewohnende von *Undervelier* und die Mitglieder von *Le Montois* ‚kämpfen‘ bspw. gemeinsam gegen die geplante Schulschliessung im Dorf. *Longo maï* und dadurch auch *Le Montois* engagieren sich auch für Menschen und Themen in ganz anderen Lebenslagen wie zum Beispiel in der Asylpolitik.

Akzeptanz, Toleranz und Vertrauen werden auch von den Interviewpersonen als sehr wichtig beschrieben im Zusammenleben. Eine derartige Haltung führt dabei zur mehrfach erwähnten offenen Grundhaltung der Mitglieder von *Le Montois* wie der Dorfbewohner von *Undervelier*. Durch offene Grenzen entstehen Schnittstellen und dadurch ein interaktives Miteinander (vgl. Kap. 3.5). Im Forschungsbeispiel wird dieser interaktive Austausch zwischen den Dorfbewohner und -bewohnerinnen sowie Kommunenmitglieder durch die offenen Grenzen ersichtlich. Zudem entstehen durch die Interaktionen ebenso Beziehungsnetzwerke, wodurch wiederum Toleranz und Akzeptanz sowie auch Vertrauen gefördert und gestärkt werden (vgl. Kap. 3.3.2 + 6.1.2). Diese Effekte wirken sich wiederum positive auf das Zusammenleben und den Zusammenhalt aus.

Erkenntnisse

Wenn Individuen als Kollektiv auftreten, wie bei *Le Montois*, und dabei von den beschriebenen förderlichen Grund- und Werthaltungen geleitet werden, dann führt dies zu einer guten Basis für ein gelingendes Mit- und Nebeneinander. Es bildet dabei die Basis für zwischenmenschliche Kontakte und Beziehungen, Partizipation sowie den interaktiven Austausch. Dieses Hintergrundwissen ist für das soziokulturelle Handeln ein zentraler Aspekt.

Eine wichtige Erkenntnis für die SKA ist zudem das Wissen um interaktives Austauschpotenzial an Schnittstellen, wie zwischen *Le Montois* und *Undervelier*, sofern es sich um offene Grenzen handelt. Dies deshalb da es eine Kernaufgabe der SKA ist, Menschen miteinander in Verbindung und Austausch zu bringen und damit auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern (vgl. Kap. 8.1). Eine relevante Schlussfolgerung bezüglich der Arbeitsweise der Soziokultur liegt bei solchen Schnittstellen. Es liegt nahe, an und mit solchen Schnittstellen zu arbeiten und das gemeinschaftliche Zusammenleben nicht im Zentrum, wie zum Beispiel dem Dorf, zu suchen.

Handlungsbedarf

Die Soziokultur handelt nach den oben beschriebenen Grundhaltungen und sieht in der Demokratisierung eine ihrer zentralen Aufgaben. Im Zusammenleben zwischen den Mitgliedern von *Le Montois* und den Dorfbewohner/-innen *Undervelier* scheint dabei die Grundbasis an Werthaltungen für ein tolerantes, friedliches und solidarisches Miteinander vorhanden zu sein. Dementsprechend sind zurzeit keine Interventionen notwendig. Wenn nun *Le Montois* eine in sich geschlossene Gemeinschaft wäre und sich von der Aussenwelt abkapseln würde, dann würde dies zu einer sozialen Schliessung führen (vgl. Kap. 3.4 + 7.1). In diesem Falle wäre allenfalls eine Intervention durch die SKA angezeigt, um die Bedürfnisse von der Bewohnerschaft des Dorfes und den Mitgliedern der Kommune abzuholen, Arrangements für Austausch zu schaffen und dadurch Interaktion und eine Öffnung zu bewirken.

8.2.2 Partizipation

Aspekte eines funktionierenden Zusammenlebens

Wie bereits beschrieben, ist Partizipation eine wichtige Funktion der SKA. Sie soll dabei, gemeinsam mit der Zielgruppe, notwendige Beteiligungsstrukturen schaffen um Teilnahme und Teilhabe zu ermöglichen, zur Teilnahme animieren und Menschen in partizipative Prozesse zu

involvieren (vgl. Kap. 8.1.2). Durch Partizipation wird die demokratische Beteiligung erweitert, eine Identifikation mit dem jeweiligen Projekt oder Engagement bewirkt und ein Verantwortungsgefühl gegenüber den involvierten Akteuren und dem dazugehörenden Umfeld geweckt. Ausserdem werden die tatsächliche Bedürfnisse der Beteiligten sichergestellt (Willener, 2010, S.60-61). Partizipation leistet zudem einen wichtigen Beitrag ans Gemeinwohl und durch die Interaktion mit anderen Menschen entstehen soziale Beziehungsnetze (vgl. 3.2).

Diese beschriebenen Effekte ergeben sich auch im Zusammenleben zwischen den Kommunenmitglieder und der Dorfbewohnerschaft. Aus den Forschungsergebnissen wird ersichtlich, dass die dafür notwendigen partizipativen Strukturen auf struktureller wie subjektiver Ebene gegeben sind und somit Teilhabe gewährleistet ist und Teilnahme auf den verschiedenen Partizipationsstufen wahrgenommen wird (vgl. Kap. 7.2). Demokratische Beteiligung zeigt sich beispielsweise darin, dass sowohl Gemeinschaftsmitglieder wie Dorfbewohnende, auf die Hinterbeine stehen', wenn sie etwas erreichen wollen (vgl. Kap. 6.4.3). Sie wirken an den politischen Prozessen mit und versuchen dadurch auch mitzuentcheiden. In vielen Aussagen werden auch die Identifikation mit einem Projekt wie bspw. UnderAction oder gar dem Dorf und die dazugehörenden Bedürfnisse sichtbar. All diese Effekte weiten sich dabei wiederum auf das Dorf und somit das konkrete Zusammenleben zwischen den Mitgliedern von *Le Montois* und der Dorfbewohnerschaft von *Undervelier* aus. Es kann dabei von einer gelungenen Partizipation gesprochen werden.

Die Mitglieder von *Le Montois* werden in den Interviews sogar als ‚Lokomotive‘ beschrieben, welche neue Sachen lacieren und vorantreiben. Dabei wirken sie oft auch als Inputgeber/-innen, die etwas ins Rollen bringen und dies zu einem späteren Zeitpunkt an andere Personen übergeben (vgl. Kap. 6.2.2). Diese Haltung und Art und Weise ihres Tuns, erinnert stark an soziokulturelles Handeln. Die SKA animiert Personen gemäss ihrem Dreisatz – anregen, ermutigen und unterstützen – zur Beteiligung. Dabei hat sie das ehrgeizige Ziel, ihre Zielgruppen bis zur obersten Partizipationsstufe der Selbstverwaltung zu begleiten und somit Selbsttätigkeit zu erreichen (Hangartner, 2010, S.302-304).

Erkenntnisse

Was heisst dies nun für die Soziokulturelle Animation? Als erstes kann auf das Ziel der Animation in Bezug auf Selbsttätigkeit und das Erreichen von Selbstverwaltung auf oberster Partizipationsstufe verwiesen werden (Hangartner, 2010, S.298-299). Im Falle von *Le Montois* und *Undervelier*, kann dieses Ziel als erreicht und die SKA als überflüssig bezeichnet werden.

Damit es überhaupt zu Partizipation kommen kann, müssen einerseits die Beteiligungsstrukturen vorhanden sein und andererseits braucht es passende Gelegenheiten dazu. Zu soziokulturellem Handeln gehört in der Animationsposition, neben dem Beteiligen und Animieren auch das Arrangieren. Dabei geht es um die Herstellung von soziokulturellen Arrangements, Settings oder Erfahrungsräume als freiwillige Lernmöglichkeiten. Dies kann in Bezug auf Partizipation wie auch bei weiteren (Lern-) Situationen oder der Unterstützung für den Aufbau von Beziehungsnetzen stattfinden. Im Forschungsbeispiel nennen die Befragten einige solcher Arrangements, wie bspw. den sozialen Treffpunkt in Form eines Bistros und kulturellen Zentrums oder die Schule, welche als institutionelle Grundgegebenheit oft durch die staatliche Seite ermöglicht wird. Informelle und private Arrangements wie der soziale Treffpunkt, Aktivitäten im Verein oder Dorffeste, werden meist auf zivilgesellschaftlicher Ebene arrangiert. Vor allem hier kommt die SKA zum Einsatz. Wo solche Arrangements fehlen, schafft sie gemeinsam mit den Zielgruppen neue Partizipationsgelegenheiten (ebd., S.295).

Handlungsbedarf

Im Forschungsbeispiel scheint im Bereich der Partizipation kein dringlicher Bedarf für soziokulturelles Intervenieren vorhanden zu sein. Sowohl die Kommunenmitglieder wie Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner engagieren sich auf verschiedenen Stufen und in verschiedenen Bereichen am Dorfleben. Zudem schaffen sie Strukturen und Möglichkeiten für partizipatives Engagement. Die Soziokultur scheint im Bereich der Partizipation auf den ersten Blick tatsächlich überflüssig zu sein. In den Interviews wird jedoch mehrmals erwähnt, dass sich immer die gleichen, oft sind es Personen aus *Le Montois* oder Neuzugezogene, am Dorfleben beteiligen (vgl. Kap. 6.2). Der aktuelle gesellschaftliche Wandel beeinflusst auch die demografische Zusammensetzung in Dörfern und den damit zusammenhängenden Wandel der Lebensgewohnheiten der Bevölkerung (Husi, 2011, S. 9-10). In Anbetracht eines solchen Wandels in Bezug auf die Abwanderung junger Personen sowie aber auch dem Älter werden der engagierten Gemeinschaftsmitglieder, könnte in Zukunft ein solcher Bedarf aufkommen. Dabei würde die Begleitung eines derartigen gesellschaftlichen Wandels im Dorf und der Umgebung im Fokus stehen wie auch Nachhaltigkeit im Bereich Partizipation und sozialer Kohäsion. Jedoch ist hier auch festzuhalten, dass ein Ziel von *Longo mai* und somit auch von *Le Montois*, die Stärkung und Wiederbelebung von Randregionen ist. Wie durch die Forschung ersichtlich, wird dafür einiges getan. Sei dies nun durch kulturelle Initiativen oder der Organisation von gemeinsamen Märkten und Netzwerken für den Produkte-Vertrieb.

Auf der Meta-Ebene betrachtet, sind Interventionen auf politischer Ebene angebracht, falls Mängel in Bezug auf partizipative Strukturen bestehen. Denn gemäss Hangartner (2010) ist das hochgesteckte Ziel der SKA Teilhabe und Teilnahme aller Menschen zu ermöglichen (S.285). Im Falle von *Undervelier*, scheinen die relevanten partizipativen Strukturen gegeben zu sein. Am Beispiel der Schulschliessung scheinen jedoch andere Bedürfnisse zwischen Bewohnenden und Staat zu bestehen, wobei dadurch die Partizipation nicht beeinträchtigt wird. Hier gilt für die Soziokultur die Rolle der Vermittlerin zwischen Lebenswelten und System und dem Aufzeigen der Bedürfnisse.

8.2.3 Soziale Vernetzung

Aspekte eines funktionierenden Zusammenlebens

Die Beziehungsnetze zwischen Mitglieder von *Le Montois* und den Dorfbewohnenden von *Undervelier* entstehen auf vielfältige Art und Weise. Aus den Ergebnissen wird ersichtlich, dass vor allem die Mitglieder, welche sich im Dorf beteiligen, ein grösseres Beziehungsnetzwerk aufweisen. Partizipation ist demnach ein wichtiger Faktor, damit sich Beziehungsnetze bilden und erweitern. Solche Beziehungsnetze entstehen dabei oft auf individueller Basis, je nach Person und Motivation. Wie aus den Interviews jedoch ersichtlich wird, sind die Individuen dennoch von der Grundeinstellung und Erwartungshaltung der gesamten Kommune geprägt. Engagement, Interaktion sowie Beziehungsnetze sind für die Gemeinschaftsmitglieder ein relevanter Punkt im Zusammenleben mit dem Inneren wie Äusseren Umfeld. Auch werden die Gemeinschaftsmitglieder automatisch mit *Le Montois* in Verbindung gebracht, was zum Teil positive Auswirkungen auf die gesamte Kommune hat (vgl. Kap. 7.3).

Wie aus den Forschungsergebnissen ersichtlich wird, geht es den Mitgliedern von *Le Montois* bei ihrer Beziehungsarbeit zu der Dorfbevölkerung von *Undervelier* einerseits um ein funktionierendes Zusammenleben, andererseits um Vorteile, die durch ihr Engagement und ihre Beziehungsnetze zu ihnen zurückfliessen. Ausserdem möchten sie ihre politische Grundhaltung und damit verbundene soziale Veränderungen im Kleinen weitergeben und entwickeln und sich dazu auch mit ähnlich denkenden Menschen vernetzen (vgl. Kap. 6.2 + 6.4). Bei der soziokulturellen Vernetzungs- und Kooperationsfunktion geht es um den Aufbau und die

Aktivierung von Netzwerken, wodurch die jeweiligen Ressourcen erschlossen, vermehrt und dadurch für alle Beteiligten verfügbar gemacht werden (Willener, 2010, S.372-373). Dabei können auch Schnittstellen von Akteuren und Akteurinnen, die in selben oder ähnlichen Bereichen tätig sind, optimiert werden (Willener, 2007, S.72). Im Forschungsbeispiel zeigen sich die Resultate solcher Vernetzungen bspw. im Bereich Landwirtschaft. Hier engagieren sich die Mitglieder von *Le Montois* gemeinsam mit anderen Bauern vom Dorf und der Umgebung in der Landwirtschaftspolitik oder sie unterstützen einander bei der Arbeit (z.B. Schafe scheren) oder leihen sich Maschinen aus. Da Beziehungsnetze die Basis von Sozialkapital bilden, entsteht dabei sowohl für das Individuum und in diesem Falle auch für die gesamte Kommune *Le Montois* aber auch für die Gesellschaft wie bspw. dem Dorf *Undervelier* ein positiver Nutzen (vgl. Kap. 3.4.2).

Erkenntnisse

Als Erkenntnis für die SKA kann festgehalten werden, dass es bei der Bildung von Netzwerken einerseits auf die individuelle Motivation und Person ankommt und es andererseits auch um die Grundhaltungen des Umfelds geht, in welches ein Individuum eingebettet ist. Je nach Haltung einer Gruppierung kann es demnach einfacher oder schwieriger sein, solche Netzwerke herzustellen oder aufrechtzuerhalten. Hier kann wiederum die Verbindung zur Relevanz einer offenen Haltung und Grenze gemacht werden, wodurch auch Sozialkapital in Form von Brückenskapital frei wird (vgl. Kap. 7.1).

Zudem wird ersichtlich, dass die Gemeinschaftsmitglieder durch ihre Beziehungsarbeit einen wichtigen Beitrag zu einem funktionierenden Zusammenleben leisten. Durch den Aufbau von Beziehungsnetzen und einer Beziehungskultur sowie gemeinsamem Handeln tragen Personen zudem zur Lösung von Problemen im Umfeld bei (Hangartner, 2010, S. 305), was sich positiv auf das Zusammenleben auswirkt. Zudem entstehen sowohl positive persönliche Effekte für Personen aus der Kommune und dem Dorf bspw. wie Freundschaften sowie auch einen gesamtgesellschaftlichen Nutzen im Sinne einer Stärkung des Gemeinwohls und Zusammenhalts in *Undervelier*. Hier kann auch auf die positive Wirkung der Vernetzung in Form eines ‚Türöffners‘ hingewiesen werden. Wie bereits im Kapitel 8.2.2 aufgezeigt, sind Gelegenheiten für Interaktion und Partizipation wichtig, um in einen Kontakt mit anderen Menschen zu gelangen und so Beziehungen aufzubauen.

Handlungsbedarf

Auch im Bereich der sozialen Vernetzung, ist kein dringender Handlungsbedarf für die SKA ersichtlich. Die notwendige Offenheit, Bereitschaft und Wille von Seite der Kommune und des Dorfes soziale Beziehungen und Interaktion sind vorhanden. Dies führt zu den dargestellten positiven Auswirkungen für die Menschen von *Le Montois* und *Undervelier*.

Im Folgenden werfen wir jedoch noch einen Blick auf die integrative Funktion der SKA und was dies für das Arbeiten an solchen Schnittstellen in Bezug auf das Zusammenleben bedeutet. Der Kernpunkt der integrativen Funktion ist das Herstellen von Beziehungen und Kommunikation. Hier kommt die Vermittlung zwischen System und Lebenswelt wie auch im engeren und weiteren Sinne zum Zug. Es geht dabei um das Erkennen und Thematisieren von sozialen Problemen, Verständigung zwischen verschiedenen Gruppierungen sowie auch dem staatlichen System, Verhandlungen und Ausgleich bei Interessensunterschieden sowie das Lösen von Konflikten (Hangartner, 2010, S.316-317). Die Soziokultur baut dafür Brücken zwischen Generationen, Frauen und Männer, Alteingesessenen und Neuzugezogenen, unterschiedlichen Kulturen und stellt Netzwerke zwischen Institutionen, Gemeinden und Quartieren her (Gregor Husi & Simone Villiger, 2012, S.129). Allenfalls hätte die SKA in der Anfangsphase, als die Gemeinschaft *Le Montois* nach *Undervelier* gezogen ist, eine unterstützende Funktion einnehmen

können. Sie hätte in ihrer vermittelnden Funktion zwischen den Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner sowie den Gemeinschaftsmitgliedern Brücken schlagen und dadurch Vorurteile abbauen können. Diese Hürde hat *Le Montois* jedoch eigenständig gemeistert, indem sie wie beschrieben auf soziale Beziehungsnetze, Partizipation und dementsprechende Grundhaltungen gebaut hat. Diese Erkenntnis gibt jedoch Hinweise auf mögliche Handlungsfelder der SKA in Regionen und Bereichen, wo mehrere Menschen gleichzeitig oder als grössere Gemeinschaft hinziehen. Dies kann sowohl bei Gemeinschaften aber auch in neuen Wohnsiedlungen und Wohnbaugenossenschaften der Fall sein.

8.2.4 Auswirkungen und Veränderungen

Aspekte eines funktionierenden Zusammenlebens

Durch Sozialkapital entsteht privater wie öffentlicher Nutzen für Individuen, Gemeinschaften oder Gruppierungen und Gesellschaft. Im Zusammenleben zwischen Kommunenmitgliedern und Dorfbewohnenden entstand und vergrösserte sich durch Partizipation, Interaktion und Beziehungen auch das Sozialkapital. Dadurch entstanden verschiedenste Vorteile für *Undervelier* und *Le Montois* und deren Bewohner und Bewohnerinnen (vgl. Kap. 3.4.2, 7.4 + 8.2.3). Auf dieser Grundlage sowie den unter Kapitel 8.2.1 beschriebenen Grundhaltungen, kann sich soziale Kohäsion entwickeln. Die Förderung von gesellschaftlichem Zusammenhalt sowie die Vernetzung von Menschen in verschiedenen Lebenslagen oder mit unterschiedlichen Rollen, Lebenszielen und -weisen, die nicht von sich aus zusammenfinden, gehören zur Kernaufgabe der SKA. Es geht ihr dabei nicht darum, gegen gesellschaftliche Differenzierungskräfte anzukämpfen. Vielmehr will sie Menschen darin unterstützen, gemeinsame Interessen in einem Miteinander zu entwickeln und zu verfolgen und dadurch einem Gegeneinander vorzubeugen. Dadurch trägt sie zu einer Bereicherung der Beteiligten bei, fördert den gesellschaftlichen und zwischenmenschlichen Zusammenhalt und stärkt die Zivilgesellschaft (Husi, 2010, S.120-121).

Erkenntnisse

Betrachtet man die Kernaufgabe der SKA – sozialen Zusammenhalt zu fördern – anhand der vier Interventionspositionen, kann dies folgendermassen zusammengefasst werden. Die SKA bringt Menschen mit der Absicht zusammen; demokratischen, zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern (Animation) und macht dazu Vorüberlegungen und sucht nach Informationen (Konzeption). Zur Förderung des Zusammenhalts stellt sie Infrastruktur, Begegnungsanlässe und <know-how> zur Verfügung (Organisation) und baut zwischenmenschliche Brücken (Vermittlung) (Husi, 2010, S.101). Diese Ziele werden auch im Forschungsbeispiel erreicht und es wird dabei erkennbar, dass *Le Montois* und *Undervelier* ein Vorzeigebeispiel im Zusammenleben zwischen Gemeinschaften und Dörfern resp. Gemeinden ist. Es wurde dabei ein Mehrwert für Individuum, Kommune und Dorf ersichtlich und die in diesem Kapitel dargestellten Aspekte erklären dabei, wie ein solch funktionierendes und interaktives Mit- und Nebeneinander zustande kommt (vgl. Kap. 7 und 8). Für die SKA bedeutet dies, dass im Bereich Zusammenleben und gesellschaftlichen Zusammenhalt viele verschiedenen Ebenen und Aspekte berücksichtigt werden müssen. Es zeigt auch auf, dass an solchen Schnittstellen viel Potenzial vorhanden ist, was bei Projekten in diesem Bereich mitbedacht werden sollte.

Handlungsbedarf

Wie mehrfach aufgezeigt wurde, ist die Kernaufgabe der SKA die Förderung von gesellschaftlichem Zusammenhalt. Sie interveniert an Orten und zu Zeiten, wo Teile der Gesellschaft nicht (mehr) zusammenhalten oder dies zu geschehen droht. Ein Miteinander der Menschen soll ein Übereinander, Gegeneinander und zum Teil auch Nebeneinander ersetzen oder zumindest ergänzen (Husi, 2010, S.98). Im Beispiel von *Le Montois* und *Undervelier* ist eine solche Intervention im Moment nicht notwendig. Durch ihre präventive Funktion kann die Soziokultur auch dazu beitragen, dass gesellschaftliche Probleme frühzeitig erkannt und thematisiert werden (vgl. Kap. 8.1.2). Wie bereits erwähnt, könnte ein solcher Aspekt das Älter werden der engagierten Kommunenmitglieder und der aktuelle Wandel bezüglich Wegzugs junger Personen sein. Dies bedeutet für die SKA, dass sie in Bezug auf diese Thematiken aufmerksam ist und diese auch öffentlich diskutiert.

9 Schlussbetrachtungen

In diesem Kapitel werden die leitenden Fragestellungen erneut aufgegriffen und auf der Basis der erarbeiteten Theoriegrundlagen und den Forschungsergebnissen beantwortet. Danach geben die Autorinnen einen Ausblick auf weiterführende und berufsrelevante Schlussfolgerungen. Den Abschluss dieses Kapitels und der gesamten Arbeit bildet ein Schlusswort mit persönlicher Stellungnahme der Autorinnen.

9.1 Beantwortung der Fragestellungen

Im Hinblick auf die Forschungsarbeit können nun die vier Hauptfragen zusammenfassend beantwortet werden.

Erste Frage

Was ist unter einer Gemeinschaft zu verstehen?

Durch den gesellschaftlichen Wandel entstand eine Differenzierung zwischen den beiden Begriffen Gemeinschaft und Gesellschaft. Gesellschaft wird dabei auf der ganzen Welt verortet und als modern und städtisch angesehen. Dagegen wird Gemeinschaft als traditionell, intim und vertraut bezeichnet und auf der ländlichen Ebene verortet. Charakteristisch sind dabei persönliche und nahräumliche Beziehungen, die auf einer gemeinsamen Sinnvorstellung beruhen. Zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft besteht jedoch eine stetige Wechselwirkung, in welchem sich auch ein Individuum bewegt. Der Gemeinschaftsbegriff kann als Lebensgemeinschaft wie bspw. eine Familie oder Kommune, als Dorfgemeinschaft verstanden werden. Im Kontext zum Forschungsbeispiel können *Le Montois* dabei als Lebensgemeinschaft und *Undervelier* als Dorfgemeinschaft bezeichnet werden. *Undervelier* weist dabei den ländlichen sowie persönlichen und nahräumlichen Charakter einer Gemeinschaft auf. In Bezug auf *Le Montois* werden vor allem der spezifische Begriff der sozialen Gemeinschaft und dabei insbesondere die Kommune relevant. Die einheitlichen Werte, Ziele, Interessen und die daraus entstehende Identifikation sowie gelebte Solidarität, Sozialität und Verlässlichkeit bilden dafür die Basis. Auch das gemeinsame Wirtschaften und gestalten des Alltags sowie politische Tätigkeiten stehen dabei im Vordergrund. *Le Montois* weist dabei solche Werte und Merkmale des Zusammenlebens auf und wird im Zusammenhang mit *Longo maï* auch als soziale Bewegung definiert (vgl. Kap. 2).

Zweite Frage

Welche Aspekte sind relevant für ein gelingendes Zusammenleben?

Für ein gelingendes Zusammenleben sind verschiedenste Aspekte wichtig. Es gestaltet sich auf der Mikro-, Meso- und Makro-Ebene und wird durch Struktur und Praxis beeinflusst. Damit Menschen und Gruppen, wie bspw. die Mitglieder von *Le Montois* sowie Dorfbewohnerinnen und -bewohner von *Undervelier*, in einen interaktiven Austausch kommen, sind offene Grenzen notwendig. Für ein funktionierendes Mit- und Nebeneinander gehören zudem weitere Grund- und Werthaltungen wie Toleranz, Solidarität und Vertrauen. Auch sind Beteiligungsstrukturen und Möglichkeiten wichtig, damit Menschen am gesellschaftlichen Leben teilhaben, teilnehmen, teilsein und anteilnehmen können. Dadurch gelangen sie in gegenseitigen Kontakt und es entstehen soziale Netzwerke, partizipatives Engagement, Verantwortungsbewusstsein und es kann ein Zugehörigkeitsgefühl aufgebaut werden. Aus den Beziehungsnetzen und der damit

verbundenen Ressourcennutzung entsteht Sozialkapital, was zu einem gemeinwohlorientierten Zusammenleben führt. All diese Aspekte bilden zusammen die drei Teildimensionen von sozialer Kohäsion. So führen Gemeinwohlorientierung, Verbundenheit und soziale Beziehungen schlussendlich zu einem zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Zusammenhalt, wie in dem Fall zwischen den Gemeinschaftsmitglieder und der Dorfbewohnerschaft (vgl. Kap. 3).

Dritte Frage (Forschungsfrage)

Wie beschreiben die Mitglieder der Gemeinschaft Le Montois sowie die weiteren Bewohnerinnen und Bewohner des Dorfes Undervelier das Zusammenleben?

Die interviewten Personen beschreiben eine Vielzahl von Aspekten, die das Zusammenleben zwischen den Mitgliedern von *Le Montois* und *Undervelier* prägen. Dazu gehören eine offene Grundhaltung sowie entsprechende Werthaltungen wie Akzeptanz, Solidarität und Vertrauen. Diese Grundhaltungen führen zu tolerantem, solidarischen und friedlichem Handeln und beeinflussen dadurch das Zusammenleben positiv. Auch sind den Interviewpersonen die Beteiligung im Dorf, ein interaktiver Austausch und soziale Beziehungen sehr wichtig. Dies wird von Seite der Gemeinschaftsmitglieder aktiv angestrebt. Sowohl die Gemeinschaftsmitglieder wie auch die Dorfbewohnerinnen und -bewohner von *Undervelier* sind zudem bestrebt, Beziehungen zu pflegen und Möglichkeiten für Austausch und Partizipation zu schaffen. Daraus wird ersichtlich, dass beide Seiten bemüht sind, das Zusammenleben zu einem gelungen, interaktiven und partizipativen Mit- und Nebeneinander zu verschmelzen. Dazu tragen sowohl Einzelpersonen wie auch die Kollektive von Gemeinschaft und Dorf bei. Die beschriebenen Aspekte verbundenen Teildimensionen von sozialer Kohäsion *Gemeinwohlorientierung*, *Verbundenheit* und *sozialen Beziehungen* führen dabei zu einem Zusammenhalt zwischen Gemeinschaft und Dorfbewohnerschaft. Daraus entstehen sowohl für das Individuum, die Gemeinschaft wie auch das Dorf positive Effekte und Veränderungen, welche als Mehrwert bezeichnet werden können (vgl. Kap. 6 + 7).

Vierte Frage

Welche Erkenntnisse lassen sich aus dem Forschungsbeispiel für die Praxis der Soziokulturellen Animation ableiten?

Die Gemeinschaft *Le Montois* sowie das Dorf *Undervelier* und seine Bewohnenden können als Vorzeigebispiel in Bezug auf ein gelingendes Zusammenleben aufgeführt werden. Beide Seiten sind für ein interaktives und partizipatives Mit- und Nebeneinander bemüht und leben die im Forschungsteil genannten förderlichen Aspekte. Zudem ist sowohl Selbsttätigkeit, -ständigkeit, -organisation wie Transformation vorhanden und erreicht, was die SKA zu diesem Zeitpunkt überflüssig macht. Für die SKA zeigt sich aus diesem Beispiel, dass ein Zusammenleben an solchen Schnittstellen sehr bereichernd sein kann. Es braucht dazu allerdings einige Voraussetzungen, wie die beschriebenen Grund- und Werthaltungen, Beteiligungsstrukturen und Wahrnehmung dieser sowie eine soziale Vernetzung. Diese fördern das Sozialkapital und tragen schlussendlich zur zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Kohäsion bei, was ganz im Sinne der SKA ist. Demzufolge sollte die SKA die beschriebenen Aspekte im Hinterkopf behalten und an solchen Punkten ansetzen. Dadurch kann sie mit ihrem Handeln an Schnittstellen und in der Förderung eines gelingenden Zusammenlebens wesentliche Unterstützung bieten (vgl. Kap. 8).

9.2 Berufsrelevante und weiterführende Schlussfolgerungen

Die Forschung macht deutlich, dass die Schnittstelle – zwischen *Le Montois* und *Undervelier* – ein grosses interaktives Potenzial besitzt, wie dies bereits Sennet (vgl. Kap. 3.5) aufzeigte. Diese Erkenntnis weist jedoch nicht primär auf ein neues Arbeitsfeld für die SKA hin. Zwar zeigt das Forschungsbeispiel die positiven Wirkungsweisen auf, die aus solchen Schnittstellen hervorgehen können, doch muss es sich dabei nicht zwingend um Schnittstellen zwischen einer Gemeinschaft und einer Gemeinde handeln. Die gewonnenen Erkenntnisse und relevanten Aspekte für ein gelingendes Zusammenleben lassen sich auch auf andere Schnittstellen adaptieren, so bspw. zwischen verschiedenen Quartieren oder Bevölkerungsschichten in einem Stadtteil oder verschiedenen Gruppierungen in einem Dorf, einer Siedlung wie auch in einem sozialen Treffpunkt. Überall dort treffen Menschen aus unterschiedlichen Sozialschichten, Ethnien und mit verschiedenen Lebensweisen, -zielen, Rollen und anderen Lebenslagen aufeinander. Je nachdem können an diesen Schnittstellen Ängste und Vorurteile bestehen, welche zu Abgrenzung führen. Es kann sich jedoch auch um offene Grenzen und dem damit verbundenen Austauschpotenzial handeln (vgl. Kap. 1 + 3.5). Je nach Situation werden dabei Interventionen durch die SKA notwendig. Dafür sollen die beschriebenen Wirkungsweisen von Schnittstellen sowie die Aspekte für ein gelingendes Zusammenleben als relevante Erkenntnisse für die SKA mitgenommen werden (vgl. Kap. 8).

Das Forschungsbeispiel zeigt weiter auf, dass eine Gemeinschaft, je Haltung und Ausrichtung, eine Bereicherung für sein Umfeld sein kann. Dies stellt sowohl für Individuum, Gemeinschaft und Dorf einen Mehrwert dar. Diese Erkenntnis kann auch dem Image von Gemeinschaften dienen, die mit Vorurteilen oder Vorwürfen bezüglich ihres alternativen Lebensstils oder gar einem Ruf als Sekte zu kämpfen haben.

Durch die Forschungsarbeit wurden relevante Aspekte in Bezug auf ein gelingendes Zusammenleben sichtbar, von welchen auch die SKA lernen kann. Ihre Kernaufgabe liegt dabei in der Förderung des zwischenmenschlichen wie gesellschaftlichen Zusammenhalts. Doch die SKA hat auch den Auftrag, nach den Bedürfnissen der Menschen zu handeln (vgl. Kap. 8.1). Diese könnten allenfalls im Gegensatz zur Wahrnehmung eines solchen Zusammenhalts und Miteinanders stehen, wenn man bspw. an Gemeinschaften denkt, die sich nur auf ihr Inneres konzentrieren und somit nur Bindungskapital fördern möchten (vgl. Kap. 8.2.4). Husi (2010) stellt sich in diesem Zusammenhang die kritische Frage wieviel gesellschaftlicher Zusammenhalt überhaupt notwendig, möglich und sinnvoll ist? Der subsidiären Förderung des zwischenmenschlichen Zusammenhalts stehen auch diverse strukturelle und praktische Differenzen gegenüber (S.121). Diese und weitere Fragen stellen sich auch die Autorinnen dieser Arbeit. *Wie sieht es bei Gemeinschaften aus, die sich bspw. gegen Aussen abschotten und nur auf ihren inneren Zusammenhalt setzen wollen? Was tun falls keine solchen Bedürfnisse vorhanden sind? Ist Freiwilligkeit nicht der Kernpunkt des sozialen Zusammenhaltes? Kann ein friedliches Nebeneinander, anstatt eines interaktiven Miteinanders, nicht auch ausreichend sein?* Es scheint sich dabei um einen Widerspruch des soziokulturellen Auftrags zwischen der Förderung einer gesellschaftlichen und zwischenmenschlichen Kohäsion und dem Wahrnehmen von Bedürfnissen zu handeln. Durch den aktuellen Wissensstand sehen die Autorinnen die Antwort im Abwägen von Chancen und Risiken. Dies sowohl für die Gesellschaft wie bspw. in Bezug auf Diskriminierungen, Wertezerrfall oder Korruption sowie für Individuen z.B. im Bereich ihrer Handlungsfreiheit (vgl. Kap. 3.4.1 + 4.4.2). Die Autorinnen lassen diese Fragen nach der Intensität eines Miteinanders und Zusammenhalts auf der Mikro-, Meso- wie Makro-Ebene jedoch im Rahmen dieser Arbeit offen. Diese Überlegungen könnten in einer weiterführenden Arbeit untersucht werden.

Ebenfalls in einer weiterführenden Arbeit, könnte die Frage nach dem Bedürfnis und den Möglichkeiten nach sozialem und interaktivem Austausch aufgegriffen werden. Die Autorinnen denken dabei an die Grösse von sozialen Gemeinschaften, welche ein solches Bedürfnis wahrscheinlich stark beeinflusst. Im Forschungsbeispiel dieser Arbeit handelt es sich um eine kleine Gemeinschaft. Die Mitglieder von *Le Montois* erwähnten jedoch in den Gesprächen, dass bei anderen viel grösseren *Longo maï*-Kooperativen weniger Austausch und Kontakt mit der Umgebung bestehe. Dies aufgrund dessen, dass bei solch grossen Kommunen von ca. 100 Mitgliedern das Bedürfnis nach Sozialkontakt bereits innerhalb der Kommune abgedeckt ist und keine weiteren Ressourcen oder Notwendigkeiten dafür bestehen (vgl. Kap. 2.2.2).

9.3 Schlusswort

Ziel dieser Arbeit war, das Zusammenleben zwischen einer Gemeinschaft und einem Dorf anhand eines konkreten Forschungsbeispiels zu erforschen und dabei relevante Aspekte in Bezug auf ein gelingendes Mit- und Nebeneinander herauszukristallisieren. Die Autorinnen sind sich einig, dass dieses Ziel erreicht wurde. Ihnen ist bewusst, dass die Resultate dieser Forschungsarbeit keine gesamtheitliche Realität darstellen. Trotzdem ergaben sich durch den erarbeiteten und erforschten Themenbereich einige relevante Aspekte, die für andere Gemeinschaften und Gemeinden sowie auch in anderen Bereichen des Zusammenlebens relevant sind. Es konnten dabei wichtige Erkenntnisse und Ansätze für die Soziokulturelle Animation abgeleitet werden, die für ihre Arbeit an Schnittstellen und in der Förderung eines gelingenden Mit- und Nebeneinanders wegführend sein können.

10 Literatur- und Quellenverzeichnis

- Aphorismen (ohne Datum). *Aphorismus zum Thema Beziehung*. Gefunden am 25. Juli 2015 unter <http://www.aphorismen.de/zitat/88755>
- Avenir Social (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen*. Bern: Avenir Social.
- Benevol Schweiz (ohne Datum). *Freiwilliges Engagement*. Gefunden am 21.05.15 unter <http://benevol.ch/hauptnavi/freiwilliges-engagement/>
- Bourdieu, Pierre (2005). *Die verborgenen Mechanismen der Macht*. Hamburg: VSA-Verlag.
- Bundesamt für Statistik (1990). *Eidgenössische Volkszählung. Bevölkerungsstruktur*. (2. Aufl.). Gefunden unter https://www.google.ch/?gws_rd=ssl#q=Bev%C3%B6lkerungsstruktur+Undervelier+2012
- Bundesamt für Statistik (2006). *Amtliches Gemeindeverzeichnis der Schweiz*. Gefunden unter <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.html?publicationID=2321>
- Bundesamt für Statistik (2012). *Amtliches Gemeindeverzeichnis der Schweiz – Mutationsmeldungen*. Gefunden unter <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/tools/search.html>
- Chiesi, Antonio M. (2005). Soziale Kohäsion und verwandte Konzepte. In Nikolai Genov (Hrsg.). *Die Entwicklung des soziologischen Wissens. Ergebnisse eines halben Jahrhunderts* (S.239-256). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH.
- DB City (ohne Datum). *Undervelier Information*. Gefunden am 2. Februar 2015 unter <http://de.db-city.com/Schweiz--Jura--Delsberg--Undervelier>
- Dierschke, Thomas (2006). Organisation und Gemeinschaft. Eine Untersuchung der Organisationsstrukturen Intentionaler Gemeinschaften im Hinblick auf Tönnies' Gemeinschaftsbegriff. In Mathias Grundmann, Thomas Dierschke, Stephan Drucks & Iris Kunze (Hrsg.). *Soziale Gemeinschaften. Experimentierfelder für kollektive Lebensformen* (S. 119-134). Münster-Berlin: LIT Verlag.
- Duden (2010). *Das Fremdwörterbuch*. Mannheim: Bibliographisches Institut GmbH.
- Duden online (2013a). *Zusammenleben*. Gefunden am 2. April 2015 unter <http://www.duden.de/rechtschreibung/zusammenleben>
- Duden online (2013b). *Miteinander*. Gefunden am 4. Mai 2015 unter <http://www.duden.de/rechtschreibung/Miteinander>
- Duden online (2013c). *Nebeneinander*. Gefunden am 4. Mai 2015 unter <http://www.duden.de/rechtschreibung/Nebeneinander>
- Duden online (2013d). *Vollversammlung*. Gefunden am 15. Februar 2015 unter <http://www.duden.de/rechtschreibung/Vollversammlung>

- Elmiger, Monika, Gros Assam, Valérie (2008). *Zivilgesellschaftliches Engagement - eine Arbeit, die sich auszahlt: Empfehlungen zur Förderung zivilgesellschaftlichen Engagements in der Schweiz und die Rolle der soziokulturellen Animation*. Rubigen: Edition Soziothek.
- Giugni, Marco & Passy, Florence (1999). *Zwischen Konflikt und Kooperation: die Integration der sozialen Bewegungen in der Schweiz*. Chur; Zürich: Rüegger Verlag.
- Graf, Beatriz (2005). *Longo maí. Revolte und Utopie nach '68. Gesellschaftskritik und selbstverwaltetes Leben in den Europäischen Kooperativen*. Aschheim: Thesis Verlag.
- Grundmann, Mathias (2006). Soziale Gemeinschaften: Zugänge zu einem vernachlässigten soziologischen Forschungsfeld. In Mathias Grundmann, Thomas Dierschke, Stephan Drucks & Iris Kunze (Hrsg.), *Soziale Gemeinschaften. Experimentierfelder für kollektive Lebensformen* (S. 9-30). Münster-Berlin: LIT Verlag.
- Guttandin, Friedheim (2011). *Verantwortungsgesellschaft*. In Werner Fuchs-Heinritz et al. (Hrsg.). *Lexikon zur Soziologie* (5. Aufl., S.720). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Haus, Michael (2003). *Kommunitarismus. Einführung und Analyse*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag/GWV Fachverlage GmbH.
- Hagen, Angelika (2006). Bonding und Bridging – die Bedeutung von Patenschaften zur Bildung von Sozialkapital. In Ernst Gehmacher, Sigrid Kroismayr, Josef Neumüller & Martina Schuster (Hrsg.), *Sozialkapital. Neue Zugänge zu gesellschaftlichen Kräften* (S.62-79). Wien: Mandelbaum.
- Hangartner, Gabi (2010). Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S.265-322). Luzern: interact.
- Haute-Sorne (ohne Datum). *Autorites Politiques*. Gefunden am 2. Februar 2015 unter <http://www.haute-sorne.ch/fr/Autorites-politiques.html>
- Hillmann, Karl-Heinz (2011). *Wörterbuch der Soziologie* (5. Aufl., S. 439-440). Stuttgart: Alfred Körner Verlag.
- Historisches Lexikon (ohne Datum). *Undervelier*. Gefunden unter <http://mobile.hls-dhs-dss.ch/m.php?lg=d&article=D2952.php>
- Hug, Annette (2010). Eine Praxis der alltäglichen Demokratie. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S.203-222). Luzern: interact.
- Husi, Gregor (2010). Die Soziokulturelle Animation aus strukturierungstheoretischer Sicht. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S.97-155). Luzern: interact.
- Husi, Gregor (2011). *Gesellschaftlicher Wandel*. Unveröffentlichtes Unterrichtskript. Hochschule Luzern Soziale Arbeit.
- Husi, Gregor (2012). Auf dem Weg zur Beteiligungsgesellschaft. In Mathias Lindenau & Marcel Meier Kressig (Hrsg.), *Zwischen Sicherheisterwartungen und Risikoerfahrung. Vom Umgang mit einem gesellschaftlichen Paradoxon in der Sozialen Arbeit* (S.75-119). Bielefeld: Trascript.

- Husi, Gregor & Villiger, Simone (2012). *Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Soziokulturelle Animation. Theoretische Reflexionen und Forschungsergebnisse zur Differenzierung Sozialer Arbeit*. Luzern: interact.
- Jouratourisme (ohne Datum). *Undervelier et ses alentours*. Gefunden am 4. Juni 2015 unter http://www.juratourisme.ch/download/jura_tourisme/velo_route_des_FM_undervelier.pdf
- Kaufmann, Franz-Xaver (2005). *Sozialpolitik und Sozialstaat: Soziologische Analysen (2. Aufl.)*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Kommuja (2014). *Das Kommunenbuch. Netzwerk der politischen Kommunen. utopie.gemeinsam.leben*. Freiburg: Fgb.
- Kriesi, Hanspeter (2007). Sozialkapital. Eine Einführung. In Axel Franzen & Markus Freitag (Hrsg.), *Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen (S.23-46)*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH.
- Lüttringhaus, Maria (2000). *Stadtentwicklung und Partizipation. Fallstudien aus Essen Katernberg und der Dresdner Äusseren Neustadt*. Bonn: Stiftung Mitarbeit.
- Meuser, Michael, Nagel, Ulrike (1991). ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. In Graz, Detlef & Kraimer, Klaus (Hrsg.), *Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen*. Oplade: Westdeutscher Verlag.
- Mayer, Horst Otto (2009). *Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung Durchführung Auswertung*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.
- Mayer, Horst Otto (2013). *Interview und schriftliche Befragung. Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung (6. Aufl.)*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.
- Moss, Timothy; Gudermann, Rita & Röhring, Andreas (2009). Zur Renaissance der Gemeinschaftsgut- und Gemeinschaftswohlforschung. In Christoph Bernhardt, Heiderose Kilper & Timothy Moss (Hrsg.), *Im Interesse des Gemeinwohls. Regionale Gemeinschaftsgüter in Geschichte, Politik und Planung (S.31-50)*. Frankfurt/New Yor: Campus Verlag.
- Notz, Gisela (2006). Theoretische Zugänge und empirische Beispiele zu kommunitären Lebens- und Arbeitsformen. In Mathias Grundmann, Thomas Dierschke, Stephan Drucks & Iris Kunze (Hrsg.), *Soziale Gemeinschaften. Experimentierfelder für kollektive Lebensformen (S. 119-134)*. Münster-Berlin: LIT Verlag.
- Opielka, Michael (2004). *Gemeinschaft in Gesellschaft. Soziologie nach Hegel und Parsons (1. Aufl.)*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft.
- Pelinka, Anton (2012). Leben mit Vorurteilen. In Anton Pelinka (Hrsg.), *Vorurteile. Ursprünge, Formen, Bedeutung (S. XI – XXIII)*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Pro Longo mai (ohne Datum). *Homepage von Longo mai*. Gefunden am 12.01.2015 unter www.prolongomai.ch
- Putnam, Robert D. & Goss, Kristin A. (2001). Vorwort. Einleitung. In Robert D. Putnam (Hrsg.) *Gesellschaft und Gemeinsinn (S.11-43)*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Reese-Schäfer, Walter (2001). *Kommunitarismus (3. Aufl.)*. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH.

- RFJ (2015). *Actualite. Region*. Gefunden unter <http://www.rfj.ch/rfj/Actualite/Region/20150402-Soulce-et-Undervelier-veulent-defusionner.html>
- Rosa, Hartmut, Gertenbach, Lars, Henning, Laux & Strecker, David (2010). *Theorien der Gemeinschaft zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag GmbH.
- Schiefer, David, van der Noll, Jolanda, Delhey, Jan & Boehnke, Klaus (2012). *Kohäsionsradar: Zusammenhalt messen. Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland ein erster Überblick*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Sennet, Richard (2013). *Open City*. Gefunden unter http://www.iba-hamburg.de/fileadmin/Die_IBA-Story/IBAmeeetsIBA-Vortrag_Sennett_IBAmeeetsIBA.pdf
- Schweizer Regionen (ohne Datum). Gefunden am 5. Februar 2015 unter http://www.schweizer-regionen.ch/ortschaften/Gemeinde_HauteSorne
- Spierts, Marcel (1998). *Balancieren und Stimulieren. Methodisches Handeln in der soziokulturellen Arbeit*. Luzern: Interact.
- Szypulski, Anja (2008). *Gemeinsam bauen – gemeinsam wohnen. Wohneigentumsbildung durch Selbsthilfe*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Verlag GmbH.
- Tönnies, Ferdinand (1935). *Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie* (8. Aufl.). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Universal Lexikon Deacademic. *Lebensgemeinschaft*. Gefunden am 1. März 2015 unter http://universal_lexikon.deacademic.com/38174/Lebensgemeinschaft_verschiedener_Arten_zum_gegenseitigen_Nutzen
- Vogt, Ludgera (2005). *Das Kapital der Bürger. Theorie und Praxis zivilgesellschaftlichen Engagements*. Frankfurt: Campus.
- Wikimedia Commons (ohne Datum). *Karte_Gemeinde_Undervelier*. Gefunden am 3. Juli 2015 unter https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Karte_Gemeinde_Undervelier.png
- Willener, Alex (2010). *Sozialräumliches Handeln*. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S.349-379). Luzern: interact.
- Willener, Alex (2007). *Integrale Projektmethodik. Für Innovation und Entwicklung in Quartier, Gemeinde und Stadt*. Luzern: interact.
- Wirtschaftslexikon (2015). Zwangsgemeinschaften*. Gefunden unter <http://www.wirtschaftslexikon.co/d/zwangsgemeinschaft/zwangsgemeinschaft.htm>
- Wissen Lexikon (ohne Datum). *Toleranz*. Gefunden am 4. Mai 2015 unter <http://www.wissen.de/lexikon/toleranz-allgemein>
- Wörterbuch deutsch (ohne Datum). *Förderverein*. Gefunden am 2. Mai 2015 unter <http://worterbuchdeutsch.com/de/forderverein>
- Wörterbuch deutsch (ohne Datum). *Kooperative*. Gefunden am 5. Mai 2015 unter <http://worterbuchdeutsch.com/de/kooperative>

Anhang

Anhang A Interview-Leitfaden	S.80
Anhang B Personenbeschrieb der Interviewpartner /-innen	S.82

Anhang A

Interview-Leitfaden

Datum des Interviews:
 Ort:
 Zielgruppe:
 Name der interviewten Person:
 Funktion der interviewten Person:

Interviewende

Einstieg

- Vorstellung der Interviewenden
- Ziele der BA / des Interviews
- Dauer des Interviews (ca. 1 Stunde)
- Verwendung eines Tonbandes klären
- Auf Anonymität der Befragung hinweisen
- Ablauf vorstellen
- Zielgruppe präzisieren

Fragen: an Interviewpersonen aus Le Montois	Fragen: an Interviewpersonen aus Undervelier
<p>1. Was ist für Sie Longo Mai? ⇒ Grundhaltung (<i>Identität: Ideologie, Werte, Ziele,...</i>)</p>	<p>1. Was wissen Sie über Longo Mai? ⇒ Grundhaltung (<i>Identität: Ideologie, Werte, Ziele,...</i>)</p>
<p>2. Wie kam es dazu, dass sich Longo Mai (als Kooperative Le Montois) in der Gemeinde Undervelier niedergelassen hat? ⇒ Grundhaltung (<i>Standortwahl, Willkommenskultur</i>)</p>	<p>2. Wie kam es dazu, dass sich Longo Mai (als Kooperative Le Montois) in der Gemeinde Undervelier niedergelassen hat? ⇒ Grundhaltung (<i>Standortwahl, Willkommenskultur</i>)</p>
<p>3. A: Was für Angebote und Aktivitäten hat Le Montois? B: Wer nutzt diese Angebote? ⇒ Soziale Vernetzung</p>	<p>3. A: Was wissen über die Angebote und Aktivitäten von Le Montois? B: Wer nutzt diese Angebote? ⇒ Soziale Vernetzung</p>
<p>4. Haben Sie das Gefühl, dass sich durch ihre Angebote und Anwesenheit etwas verändert hat im Dorf? Wenn ja, was? ⇒ Auswirkungen und Veränderungen</p>	<p>4. Haben Sie das Gefühl, dass sich durch die Angebote und Anwesenheit von Longo r etwas verändert hat im Dorf? Wenn ja, was?</p>

<p><i>(Bereicherung, Mehrwert, positive und negative Effekte)</i></p>	<p>⇒ Auswirkungen und Veränderungen <i>(Bereicherung, Mehrwert, positive und negative Effekte)</i></p>
<p>5. A: Wo und wie bringen sich die Mitglieder von Le Montois im Dorf Undervelier (resp. auf politischer Ebene in der Gemeinde Haute-Sorne) ein?</p> <p>⇒ Partizipation (<i>Freiwilligenengagement, Beteiligung, Interaktion</i>)</p> <p>B: Wieso ist für euch dieses Engagement in der jeweiligen Gemeinde wichtig?</p> <p>⇒ Soziale Vernetzung</p>	<p>5. A: Wo und wie bringen sich die Mitglieder von Le Montois im Dorf Undervelier (resp. auf politischer Ebene in der Gemeinde Haute-Sorne) ein?</p> <p>⇒ Partizipation (<i>Freiwilligenengagement, Beteiligung, Interaktion</i>)</p> <p>B: Was bedeuten Ihnen dieses Engagement von Le Montois?</p> <p>⇒ Soziale Vernetzung</p>
<p>6. Was denken Sie, welche Veränderungen oder Auswirkung hat euer Engagement einerseits für Le Montois und andererseits für Undervelier?</p> <p>⇒ Auswirkungen und Veränderungen <i>(Input / Output, Mehrwert, Bereicherung, positive und negative Effekte)</i></p>	<p>6. Was denken Sie, welche Veränderungen oder Auswirkung hat dieses Engagement einerseits für Le Montois und andererseits für Undervelier?</p> <p>⇒ Auswirkungen und Veränderungen <i>(Input / Output, Mehrwert, Bereicherung, positive und negative Effekte)</i></p>
<p>7. Was macht für Sie das Zusammenleben zwischen einer Gemeinschaft und einem Dorf aus? (bspw. in diesem Fall zwischen Le Montois und Undervelier)</p> <p>⇒ Grundhaltung ⇒ Partizipation ⇒ Soziale Vernetzung</p>	<p>7. Was macht für Sie das Zusammenleben zwischen einer Gemeinschaft und einem Dorf aus? (bspw. in diesem Fall zwischen Le Montois und Undervelier)</p> <p>⇒ Grundhaltung ⇒ Partizipation ⇒ Soziale Vernetzung</p>
<p>8. Wenn Sie an die Zukunft denken: Nennen Sie uns 3 Punkte die so bleiben sollen und 3 Punkte die sich verändern sollten?</p> <p>⇒ Grundhaltung ⇒ Partizipation ⇒ Soziale Vernetzung</p>	<p>8. Wenn Sie an die Zukunft denken: Nennen Sie uns 3 Punkte die so bleiben sollen und 3 Punkte die sich verändern sollten?</p> <p>⇒ Grundhaltung ⇒ Partizipation ⇒ Soziale Vernetzung</p>
<p>9. Gibt es noch einen weiteren Aspekt zum Thema Zusammenleben, der wichtig ist?</p>	<p>9. Gibt es noch einen weiteren Aspekt zum Thema Zusammenleben, der wichtig ist?</p>

Anhang B

Personenbeschrieb der Interviewpartner /-innen

Die untenstehende Darstellung zeigt eine Kurzbeschreibung der Personen auf, mit welchen ein Leitfadeninterview durchgeführt wurde. Aus Anonymitätsgründen werden keine Namen erwähnt. Die Bezeichnung „L“ steht für *Le Montois* und „U“ bezieht sich auf die befragten Personen aus *Undervelier*.

(L1)	Seit vier Jahren lebt die 50-jährige Biologin in der Gemeinschaft <i>Le Montois</i> . Sie kennt <i>Longo maï</i> seit elf Jahren. Ihr Partner lebt bereits seit deren Gründung in <i>Le Montois</i> . Das Gemeinschaftsmitglied engagiert sich in der Umweltkommission von Haute-Sorne und dem Kulturverein „UnderAction“ in <i>Undervelier</i> .
(L2)	Der 30-jährige hat eine Berufslehre als Bäcker Konditor abgeschlossen. Er lebte für einige Zeit in einer Kooperative in Frankreich sowie in Costa Rica. Er kannte <i>Le Montois</i> aufgrund von zahlreichen Besuchen. Im Jahr 2012 zog er nach <i>Undervelier</i> und lebte bis im März 2015 in der Gemeinschaft <i>Le Montois</i> .
(L3)	<i>Longo maï</i> kennt er seit 1981. Der 53-jährige Vater von zwei Kindern lebt seit 1990 auf dem Hof <i>Le Montois</i> . Er war bereits in anderen <i>Longo maï</i> -Kooperativen politisch aktiv und engagiert sich in diversen Bereichen wie bspw. – in der Schulpolitik, in der Asylpolitik oder in Öffentlichkeitsarbeiten für <i>Longo maï</i> . Zudem ist er auch im Dorf <i>Undervelier</i> resp. der Gemeinde Haute-Sorne engagiert – sei dies in Sportvereinen sowie in der „Lokalpolitik“.
(U4)	Die im Dorf <i>Undervelier</i> geborene Person ist 25 Jahre jung und lebt heute in einem Nachbardorf. Sie arbeitet als Köchin und besucht <i>Undervelier</i> regelmässig und wirkt im Bistro in <i>Undervelier</i> – auch als sozial-kulturellen Treffpunkt bezeichnet – mit. Ihre Mutter und ihre Schwester lebten für eine Zeit lang in einer der <i>Longo maï</i> Kooperativen in der Provence.
(U5)	Der mittlerweile pensionierte Mann ist in <i>Undervelier</i> aufgewachsen. Er lebte für dreissig Jahre in der Deutschschweiz und arbeitete in der Umgebung Basel als Informatiker und ist später, zurück nach <i>Undervelier</i> gezogen. Seine damalige Partnerin war ein <i>Longo maï</i> Mitglied.
(U6)	Die 53-jährige Mutter von zwei schulpflichtigen Kindern, lebt seit dem Jahr 2008 mit ihrer Familie in <i>Undervelier</i> . Sie ist ein aktives Mitglied grossen Gemeinderates Haute-Sorne. Sie kennt einige Mitglieder der Gemeinschaft <i>Le Montois</i> gut.